

„Papa Heuss“ wurde vor 70 Jahren Präsident



Als „nur partiell höflich“ bezeichnete sich Theodor Heuss. Und doch war der erste deutsche Bundespräsident so beliebt, dass für ihn eine Grundgesetzänderung diskutiert wurde (Foto: KNA). **Seite 4**

Wo die Liebe Christi drängt



Generaloberin Schwester M. Jakobe Schmid erzählt, wie vor 150 Jahren die Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie in Mallersdorf eine neue Heimat gefunden haben (Foto: Rothhammer). **Seite IV**

Doppelspitze aus Bischof und Laie



Den „synodalen Weg“ wollen die Bischöfe zusammen mit Laien gehen. Zur Vorbereitung des Dialogs leitet etwa Birgit Mock vom KDFB mit Bischof Georg Bätzing das Forum „Sexualmoral“ (Foto: KNA). **Seite 5**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Was Papst Franziskus wohl meinte, als er in der Botschaft zum Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung (Seite 6) von „prophetischen Handlungen“ im Zusammenhang mit den Jugendprotesten zum Klimaschutz sprach? Die Interpretation, er habe sich mit „Fridays for Future“ solidarisch erklärt, liegt nicht fern.

Während die Katholiken erst allein am 1. September und dann in ökumenischer Verbundenheit am 6. September für den Schutz der Schöpfung gebetet haben, brennt in Brasilien der Regenwald. Und die indonesische Regierung beschloss dieser Tage, ihren Sitz von Jakarta auf die Insel Borneo zu verlegen. Dabin, wo die Orang-Utans leben (Seite 2/3).

Wald und Wildnis werden rücksichtslos zerstört. Aber der Tag rückt näher, an dem Raubbau an der Natur nicht länger als Bagatelle gilt, sondern als Schandtat. Spätestens seit der Umweltenzyklika des Papstes entscheidet das Verhalten gegenüber Flora und Fauna auch über die Zukunft der Seele. Jesus hat den Aposteln angekündigt: „Alles, was Ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein“ (Mt 18,18).



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Vom Rollstuhl aus die Welt retten

Jeden Tag werden weltweit etwa 550 Millionen Quadratmeter Regenwald abgeholzt. Weil ihr Lebensraum mehr und mehr schwindet, sind die Orang-Utans akut vom Aussterben bedroht. Der 29-jährige Benni Over, der seit seinem zehnten Lebensjahr auf den Rollstuhl angewiesen ist, will das verhindern. Mit großer Leidenschaft setzt er sich für die roten Affen und den Schutz der Schöpfung ein. **Seite 2/3**



Foto: Klaus Over

SCHÖPFUNG BRAUCHT SCHUTZ

Hilfe für die Orang-Utans

Vom Rollstuhl aus kämpft Benni Over gegen die Zerstörung des Regenwalds



▲ Mit ihrem eindringlichen Blick haben die Orang-Utans Benni Over vor Jahren tief berührt.

Foto: gem

Es war gewissermaßen Liebe auf den ersten Blick. Denn mit ihren Augen haben die Orang-Utans Benni Over in ihren Bann gezogen. „Ihre Augen berühren in der Seele“, findet der junge Mann aus Niederbreitbach im Norden von Rheinland-Pfalz. Die erste Begegnung mit den rothaarigen Menschenaffen im Berliner Zoo ist nun schon viele Jahre her. Aber sie faszinieren ihn bis heute. Mit großem Engagement setzt er sich für die Tiere ein. Dass er unter schleichendem Muskelschwund leidet und seit seiner Pubertät fast vollständig gelähmt ist, hält den 29-Jährigen dabei nicht auf.

Die Orang-Utans sind dringend auf Hilfe angewiesen, denn ihr Lebensraum schwindet rasant: Allein 2018 gingen weltweit zwölf Millionen Hektar Regenwald verloren. Und ohne Regenwald gibt es für die Orang-Utans kein Überleben. Umgekehrt profitiert auch der Regenwald von den Affen. Over erklärt: „Sie sorgen mit ihrer Futterauswahl und dem Ausscheiden von Samen für den Fortbestand der Wälder – jener Wälder, die das Oxygen produzieren, welches die Welt so dringend braucht.“

Denn was zuerst die Orang-Utans trifft, bedroht in Zukunft auch die Menschen. „Die Vernichtung des Regenwalds hat dramatische Folgen

für das Weltklima. Das finde ich fürchterlich. Und deshalb setzte ich mich mit meiner ganzen Kraft für die Rettung der Orang-Utans und deren Lebensraum ein“, sagt Over.

Kurz nach seinem ersten Zoobesuch hatte er eine zündende Idee: Er wollte ein Kinderbuch über Orang-Utans schreiben, um über ihr Schicksal aufzuklären. „Und wenn Benni mal was im Kopf hat, dann geht das da nicht mehr raus“, erzählt sein Vater, Klaus Over. Also wurde alles darangesetzt, um Bennis Traum zu verwirklichen. „Dass daraus mal eine solche Initiative werden sollte, ahnte damals keiner von uns.“

Als die ersten Motive für das Buch fertig waren, kam die Idee auf, diese auch für einen kurzen Film zu verwenden. Es entstand ein liebevoll illustrierter Trickfilm mit dem Titel „Henry rettet den Regenwald“, der fantasievoll und kindgerecht auf die Not der Orang-Utans und den Verlust des Regenwalds aufmerksam macht. Der Film für Kinder ab sechs Jahren kann im Internet angesehen werden und ist auch als DVD erhältlich.

Anfang 2017 erschien dann das gleichnamige Bilderbuch. Henry, der Held der Geschichte, ist nach einem kleinen Orang-Utan benannt,

für den Benni vor langer Zeit eine Patenschaft übernommen hat. Gezeichnet wurden die ausdrucksstarken Bilder für Film und Buch von der Heilerziehungspflegerin Kathrin Britscho. „Kathrin, die mich an zwei Vormittagen pro Woche betreut, ist künstlerisch sehr begabt“, erzählt Benni Over. „Sie hat die Motive vorgezeichnet und mir danach den Pinsel mit der richtigen Farbe gegeben. Dann konnte ich die Motive kolorieren. Das ging ganz gut, weil ich Gott sei Dank meine Finger noch bewegen kann.“

Eine Lebensaufgabe

Mit dem Buch erfüllte sich ein Herzenswunsch des Tierfreunds. Doch damit war es längst nicht getan. Mit der Zeit nahm das Projekt „Orang-Utan-Rettung“ immer größere Dimensionen an. Klaus Over ist dafür sehr dankbar: „Benni hat eine sinnerfüllende Arbeit, wenn nicht sogar seine Lebensaufgabe gefunden. Diese unterstützen wir mit unserer ganzen Kraft und Liebe.“ Wenn aus einer Herzensangelegenheit des eigenen Kindes eine Lebensaufgabe werde, sei das ein großes Geschenk, finden Bennis Eltern. „Wir haben viel gelernt und sind wohl selbst zu Aktivisten geworden.“ Gemeinsam mit ihrem Sohn seien sie Schritt für Schritt mit dem Projekt und an dem Projekt gewachsen.

Richtig in Fahrt kam dieses 2016, als sich Benni Overs größter Traum erfüllte: Er reiste mit seiner Familie und einem kleinen Helferteam nach Indonesien, um seine Lieblingstiere in deren Heimat zu besuchen. Diese Reise war für den jungen Mann im Rollstuhl mit großen Strapazen verbunden. Dank vieler Helfer überwand er alle Hindernisse, besuchte auf Borneo Orang-Utan-Camps, traf Umweltschützer und begegnete dem einheimischen Volk der Dayak.

Schlammige Wege und selbst eine zusammengebrochene Brücke hielten ihn dabei nicht auf: „Wir waren in Schulen, in Familien und sogar mitten im Dschungel, in einem kleinen Dorf namens Temback“, erzählt Benni Over. Auch sein „Patentkind“ Henry – den Orang-Utan, nach dem sein Buch benannt ist – konnte er treffen. „Das war ein unglaubliches Erlebnis“, erinnert sich Over.

Was jeder tun kann

Bei seinen Besuchen in Schulen und Universitäten entwickelt Benni Over mit den Kindern, Jugendlichen und Studenten Ideen zum Schutz des Regenwalds. Denn jeder Einzelne kann etwas tun. Zum Beispiel:

- Produkte, die Palmöl enthalten, möglichst meiden.
- Weniger Fertigprodukte kaufen.
- Regional einkaufen, zum Beispiel in Hofläden.
- Bei Regenwaldprodukten wie Kaffee, Kakao und tropischen Früchten darauf achten, dass diese biologisch

angebaut und fair gehandelt wurden.

- Den Fleischkonsum reduzieren.
- Recycling-Papier verwenden.
- Nur ausdrucken, was nötig ist.
- Möbel aus heimischen Holzarten wählen.
- Weniger Plastik verwenden.
- Mit der Familie und Freunden über die dramatischen Folgen der Regenwaldzerstörung sprechen.
- In der Familie einen „Aktionsplan pro Schöpfung“ machen.
- Für Wiederaufforstungsprojekte spenden.



▲ Die Journalistin Christina Schott hat über Benni Over abenteuerliche Reise zu den Orang-Utans ein Buch geschrieben. Auf Wunsch wird es von Over signiert.

Doch während der Reise sah er auch, wie sehr die Heimat der „Waldmenschen“ – so die wörtliche Übersetzung von Orang-Utan – in Gefahr ist: Stundenlang fuhr die Reisegruppe vorbei an gerodeten Waldflächen, über vergiftete Flüsse und durch kilometerlange Palmölplantagen. „Hier ist kein Platz mehr für Orang-Utans und andere Tiere“, sagt Over. „Die Folgen der Abholzung wurden mir unmittelbar vor Augen geführt. Das hat mir Angst gemacht.“

Unermüdet im Einsatz

Die Umwelt- und Tierschützer auf Borneo ernannten den jungen Mann zum „Orang-Utan-Warrior“ – zum Botschafter für Orang-Utans. Sie gaben ihm eine große Aufgabe mit auf den Weg: „Erzähl in deiner

Heimat davon. Die Menschen sollen wissen, welche Folgen die Zerstörung des Regenwaldes hat – nicht nur hier, sondern weltweit!“ Dieser Aufgabe widmet sich Benni Over seitdem von ganzem Herzen.

Obwohl seine Krankheit fortschreitet und er seit einem Herzstillstand im Dezember 2016 künstlich beatmet werden muss, tourt er unermüdet durch Schulen, Zoos und Universitäten. Dort hält er Vorträge, erzählt von seiner Reise nach Borneo, vom ungewissen Schicksal der Orang-Utans und von der Zerstörung der lebensnotwendigen Wälder.

Ideen für die Zukunft

Mit den Kindern und Jugendlichen erarbeitet er Ideen für eine bessere Zukunft. „Viele Menschen wissen nicht, welche dramatischen Folgen die Zerstörung des Regenwaldes hat. Ich möchte aufklären, wachrütteln und Menschen dazu motivieren, ihr Konsumverhalten zu verändern.“

In der Hälfte aller Produkte im Supermarkt steckt heute Palmöl. Wer darauf verzichten möchte, verbringt viel Zeit damit, das Kleingedruckte zu lesen. Das ist mühsam und frustrierend: Fertigpizza, Schokolade, Kekse, Eiscreme – wer Palmöl konsequent meiden will, muss auf viele leckere Dinge verzichten. Auch in zahlreichen Kosmetikartikeln, in Waschmittel oder Kerzen steckt das pflanzliche Fett. Und was kaum einer weiß: Fast ein Drittel des in die EU importierten Palmöls wird für die Produktion von Biodiesel sowie für die Strom- und Wärmeerzeugung eingesetzt.

Mit 66 Millionen Tonnen pro Jahr ist Palmöl das meist produzierte Pflanzenöl. Die Palmölplantagen



▲ Auf Borneo konnte Benni Over die Orang-Utans in ihrer Heimat hautnah erleben: Orang-Utan-Junge Boy beschnuppert ihn neugierig. Foto: Klaus Over

dehnen sich weltweit auf inzwischen mehr als 27 Millionen Hektar Land aus. Auf einer Fläche so groß wie Neuseeland mussten die Regenwälder und ihre Bewohner bereits kilometerlangen Monokulturen weichen. Die Gründe dafür sind einfach: Der Palmöl-Anbau ist effizient, die Ölpalme hat einen sehr hohen Ertrag. Zudem ist das Fett geschmacksneutral und lange haltbar. Und nicht zuletzt ist Palmöl billig. Aber der Preis, den die Menschheit einmal dafür zahlen muss, ist hoch.

Allein die Rodung des Waldes setzt große Mengen CO₂ frei. In Indonesien steht zudem sehr viel Wald auf Torfmooren, die besonders viel CO₂ speichern. Bei der Umwandlung eines einzigen Hektars Torfmoorregenwald entweichen bis zu 6000 Tonnen CO₂. Eine Katastrophe für das Weltklima.

Benni Over betont: „Es braucht eine dringende Änderung in Einstellung und Verhalten gegenüber Natur, Umwelt und Arten. Denn aus der Vogelperspektive betrachtet sind wir Menschen dabei, die ganze Schöpfung quasi aufzuessen.“ Die Komplexität der notwendigen Kehrtwende und das abwartende Verhalten der Politiker führe aller-

dings bei vielen Menschen zu der hoffnungslosen Haltung: „Was kann ein Einzelner da schon machen?“ – Diese Einstellung hält Over für falsch. Er ist überzeugt: „Wenn sich Einzelne zusammenschließen, kann daraus eine Bewegung werden. Dann kommt etwas in Gang und damit werden hoffentlich Regierungen und auch die Industrie zum Handeln gezwungen.“

Dass jeder Mensch etwas erreichen kann – dafür ist Benni Over selbst das beste Beispiel. Er konnte in den vergangenen Jahren schon viel bewirken und hat noch viel vor. Anfang des Jahres hat er eine Spendenaktion zur Unterstützung eines Wiederaufforstungsprojekts gestartet. In Kooperation mit der niederländischen Masarang-Stiftung und dem Nürnberger Verein „Lebensraum Regenwald e. V.“ wird im indonesischen Temboan ein neuer Wald entstehen. Er wird den Namen „Benni Wald“ tragen.

Simone Sitta

Informationen:

Mehr über Benni Overs Kampf für die Orang-Utans, die Bücher, den Film und das Wiederaufforstungsprojekt unter: www.henry-rettet-den-regenwald.de.



▲ Das Bilderbuch „Henry rettet den Regenwald“ erzählt von dem kleinen Orang-Utan Henry, der mit seiner Mutter in den Regenwäldern Borneos lebt. Der kleine Affe und seine Artgenossen müssen erleben, wie ihr Lebensraum vernichtet wird. Um Verbündete zu finden und seine Heimat zu schützen, macht sich Henry auf eine weite Reise. Können er und seine neuen Freunde den Regenwald retten?



1957 besuchte Bundespräsident Theodor Heuss (dunkler Mantel) mit dem aus Köln stammenden Jesuiten und Archäologen Engelbert Kirschbaum (li.) die Papstgräber im Petersdom. Kirschbaum war Experte für das Petrusgrab.

Foto: KNA

Vor 70 Jahren

Volksnah und geschliffen

Bundespräsident mit hohem Anspruch: Theodor Heuss

„Demokratie ist nicht bloß Stimmzählen, sondern ein Verhalten, das im Ringen um Macht und Führung den anderen zu respektieren weiß.“ Theodor Heuss wusste, wovon er sprach, hatte er doch das politische Handwerk bereits seit der Kaiserzeit und der Weimarer Republik beobachtet und gelernt. Im Parlamentarischen Rat profilierte er sich als einer der aktivsten „Väter des Grundgesetzes“, der 1948 die Namensgebung „Bundesrepublik Deutschland“ für den neu zu schaffenden Staat vorschlug.

Der 1884 in Brackenheim geborene Theodor Heuss hatte sich seit seinem Studium der Nationalökonomie, Staatswissenschaften und Kunstgeschichte für den Liberalismus im Kaiserreich engagiert und in Friedrich Naumann seinen politischen Ziehvater gefunden. 1924 zog er in den Reichstag ein und profilierte sich 1932 durch ein entlarvendes Buch über den Demagogen Hitler.

Nach 1945 zählte er zu den politisch Aktiven der ersten Stunde und wurde 1948 zum ersten Vorsitzenden der FDP gewählt. Im Parlamentarischen Rat drängte Heuss auf die Beschneidung der Kompetenzen jenes Amtes, welches er schon bald selbst bekleiden sollte: Denn ungeachtet der abschreckenden Erfahrungen aus der Weimarer Republik sah der Herrenchiemseer Verfassungsentwurf noch immer einen starken Bundespräsidenten vor.

Heuss war es auch, der für das neue Staatsoberhaupt die indirekte Wahl durch eine neue „Bundesversammlung“ konzipierte. Nach der ersten

Bundestagswahl am 14. August 1949 formierte sich eine Koalitionsregierung aus CDU/CSU, DP und FDP – und das Hochzeitsgeschenk für die FDP bestand in Bundeskanzler Konrad Adenauers Unterstützung einer liberalen Bundespräsidentenkandidatur.

Am 12. September 1949 wurde Heuss im zweiten Wahlgang mit 416 von 800 Stimmen zum ersten Bundespräsidenten gewählt. Gegenkandidat Kurt Schumacher (SPD) erhielt 312 Stimmen. Der volksnahe wie wortgewaltige Heuss verfasste Ansprachen selbst, ohne Redenschreiber: „Wissen Sie, ich bin nur partiell höflich und ich reguliere Taktlosigkeiten nach eigenem Ermessen!“

Nicht zuletzt führte Heuss in seinen geschliffenen Reden einen „Feldzug gegen das Vergessen“, er appellierte an das Gewissen der Nachkriegsdeutschen, sich der braunen Vergangenheit zu stellen. 1954 rief er dazu auf, den Widerstandskämpfern des 20. Juli endlich den verdienten Respekt zu zollen. Er selbst haderte zeitlebens damit, dass er 1933 im Reichstag um der Parteidisziplin willen für das Ermächtigungsgesetz gestimmt hatte.

In der Außenpolitik bemühte sich Heuss, das weltweite Negativimage der Deutschen wieder zu verbessern. „Papa Heuss“ war derart beliebt, dass er 1954 von der Bundesversammlung mit 85,6 Prozent im Amt bestätigt wurde. Sogar eine Grundgesetzänderung wurde angedacht, um ihm eine dritte Amtszeit zu ermöglichen, was Heuss allerdings ablehnte. Am 12. Dezember 1963 starb der „Bildungsbürgerpräsident“ Theodor Heuss in Stuttgart.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

7. September Judith, Otto, Regina

Bundestag und Bundesrat hatten vor 70 Jahren ihre konstituierende Sitzung. Versammlungsort des Bundestags war das „Bundeshaus“, eine ehemalige Turnhalle der Pädagogischen Akademie in Bonn. In deren Aula hatte vormittags der Bundesrat seine Sitzungsperiode eröffnet.

8. September Mariä Geburt, Hadrian, Petrus Claver



Der „Reichskanzler der Physik“ – wie Hermann von Helmholtz (*1821) humorvoll genannt wurde

– war ein äußerst vielseitiger Wissenschaftler mit wegweisenden Beiträgen auch im Bereich Physiologie, Biologie und Psychologie. Mehrere Entdeckungen und Gesetze, etwa die Helmholtz-Spule, gehen auf ihn zurück. Er starb vor 125 Jahren in Berlin-Charlottenburg.

9. September Gorgonius

Ein tragisches Schiffsunglück ereignete sich 2009 vor der Küste von Sierra Leone: Beim Untergang der überladenen „Tay Chay“ starben mehr als 250 Menschen.

10. September Nikolaus von Tolentino

Seit 100 Jahren gehört Südtirol nicht mehr zu Tirol, sondern zu Italien. Im Vertrag von Saint-Germain musste sich Österreich dem Diktat

der alliierten Siegermächte beugen und die überwiegend deutschsprachig besiedelte Region abtreten.

11. September Felix und Regula, Maternus

Schlachtschiffe als Hauptwaffe der Seestreitkräfte wurden während des Zweiten Weltkriegs von den Flugzeugträgern verdrängt. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg gab es Versuche mit Schiffen als Landeplatz für Flugzeuge. 1919 lief bei der britischen Royal Navy der erste offizielle Flugzeugträger vom Stapel, die „Hermes“.

12. September Mariä Namen, Guido, Degenhard

Vor 200 Jahren starb einer der bekanntesten deutschen Feldherren: Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher. Er hatte entscheidenden Anteil an den Siegen bei der Völkerschlacht von Leipzig (1813) und in Waterloo (1815), dem Ende Napoleons.

13. September Tobit und Tobias, Johannes Chrysostomus

Die deutsche Pianistin Clara Schumann (†1896) erblickte vor 200 Jahren das Licht der Welt. Gegen den Willen ihres Vaters heiratete sie Komponist Robert Schumann. Als dieser starb, machte sie mit ihren Konzerten seine Werke bekannt.



Zusammengestellt von Johannes Müller; Fotos: gem, imago



▲ Ob Schnee, Sturm, Regen oder Überschwemmung – hier ein Foto von 1955: Viele Jahre leistete die ehemalige pädagogische Akademie in Bonn treue Dienste als „Bundeshaus“. Die deutsche Wiedervereinigung, hier oft genug beschworen, machte der Verwendung schließlich ein Ende.

Foto: imago/ZUMA/Keystone

Gemeinsame Leitung

Bischöfe und Laien kommen auf „synodalem Weg“ voran



▲ Kardinal Reinhard Marx und ZdK-Präsident Thomas Sternberg (re.). Foto: KNA

BONN (KNA) – Die vier Foren zur Vorbereitung des Dialogs zur Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland werden jeweils von einer Doppelspitze aus einem Bischof und einem Laien geleitet. Das bestätigten die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) in Bonn.

Die ZdK-Vizepräsidentin Claudia Lücking-Michel übernimmt die Leitung des Forums „Macht, Partizipation und Gewaltenteilung“ mit Bischof Karl-Heinz Wiesenmann (Speyer). Die Vizepräsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB), Birgit Mock, leitet mit Bischof Georg Bätzing (Limburg) das Forum „Sexualmoral“. Die Arbeitsgruppe zum Thema „Priesterliche Lebensform“ wird vom Geschäftsführer des Katholischen Verbands

für soziale Dienste in Deutschland (SKM), Stephan Buttgerit, und Bischof Felix Genn (Münster) verantwortet. Beim Forum „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ besteht die Doppelspitze aus Theologieprofessorin Dorothea Sattler von der Universität Münster und Bischof Franz-Josef Bode (Osnabrück).

Die genaue Zusammensetzung der Gruppen ist auf der Internetseite der Deutschen Bischofskonferenz (www.dbk.de) zum „synodalem Weg“ verzeichnet. Dazu kommen Mitarbeiter der Bischofskonferenz und des ZdK. Ziel des „synodalen Wegs“ ist es, nach dem Missbrauchsskandal verlorengegangenes Vertrauen zurückzugewinnen und „Antworten auf die Fragen der Zeit“ zu geben.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, und ZdK-Präsident Thomas Sternberg hatten Anfang Juli einen ersten Fahrplan für den Reformdialog vorgestellt. Der Startschuss für die eigentlichen Reformgespräche soll Anfang Dezember fallen. Das erste große Treffen ist für Frühjahr 2020 geplant. Der Dialog ist zunächst auf zwei Jahre angelegt.

Nicht an den Beratungen zum „synodalem Weg“ teilnehmen will die Protestbewegung „Maria 2.0“. Vertreter der Kirchenleitung hatten „Maria 2.0“ angefragt, als stimmberechtigte Mitglieder des „Frauen-Forums“ mitzumachen. Die Initiative entschied sich jedoch dagegen. „Wir wollen frei bleiben, uns nicht vereinnahmen lassen und uns keine Struktur geben“, sagte Mitinitiatorin Andrea Voß-Frick.

Bistümer legen ihre Finanzen offen

BONN (KNA) – Die deutschen Bischöfe haben sich erstmals umfassend zu verbindlichen und vergleichbaren Standards in ihrer Finanz- und Vermögensverwaltung verpflichtet. Nach den neuen gemeinsamen Richtlinien müssen alle Jahresabschlüsse der Bistümer, Bischöflichen Stühle, Domkapitel und anderer bedeutenderer Rechts- und Vermögensträger veröffentlicht werden. Dabei werden künftig die Regeln des Handelsgesetzbuchs angewendet. Vereinbart sei auch die Prüfung der Jahresabschlüsse durch eine externe Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. Für die Bistümer Rottenburg-Stuttgart und Münster gelten gesonderte, weitgehend vergleichbare Bestimmungen.

Papst ernennt 13 neue Kardinäle

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat die Ernennung von 13 neuen Kardinälen angekündigt. Unter ihnen sind der Luxemburger Erzbischof Jean-Claude Hollerich und der kanadische Jesuit Michael Czerny, Leiter der Sektion für Flüchtlings- und Migrationsfragen in der vatikanischen Entwicklungsbehörde. Der Papst gab die Entscheidung überraschend beim Mittagsgebet am vorigen Sonntag auf dem Petersplatz bekannt. Von den Nominierten sind zehn jünger als 80 Jahre und dürfen somit künftig an einer möglichen Papstwahl teilnehmen. Die Kardinalserhebung findet laut Franziskus am 5. Oktober im Vatikan statt. Am Tag darauf wird die Bischofssynode für das Amazonasgebiet eröffnet.

Kurz und wichtig

Märtyrer für Sri Lanka

Der srilankische Kardinal Malcolm Ranjith will die Opfer der Terroranschläge vom Ostersonntag auf Kirchen in Sri Lanka zu Märtyrern erklären lassen. „Unsere Brüder und Schwestern sind wegen ihres Glaubens gestorben“, sagte der Erzbischof von Colombo. Er habe den Vorsitzenden der Italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Gualtiero Bassetti, gebeten, mit Papst Franziskus über das Anliegen zu sprechen. Bei den islamistischen Selbstmordattentaten auf zwei katholische Kirchen und drei Luxushotels in Colombo sowie eine protestantische Kirche in Batticaloa waren Ende April mehr als 250 Menschen getötet worden.



Generaloberin

Schwester Monika Edinger (Mitte; Foto: Erlöserinnen) bleibt für weitere sechs Jahre Generaloberin der Erlöserinnen. Sie wurde auf dem Generalkapitel in Würzburg von den 33 Delegierten aus Deutschland, den USA und Tansania wiedergewählt, teilte die Bischöfliche Pressestelle in Würzburg mit. Schwerpunkt des Treffens war unter anderem die Bewahrung der Schöpfung. So sollen alle Einrichtungen der Kongregation weltweit bis zum Jahr 2037 auf hundertprozentig erneuerbare Energien umgestellt werden.

Grenzüberschreitend

Sachsen und Tschechien haben eine grenzüberschreitende medizinische Versorgung vereinbart. Einen entsprechenden Vertrag unterzeichneten die sächsische Gesundheitsministerin Barbara Klepsch (CDU) und Tschechiens Gesundheitsminister Adam Vojtech. Damit können sich tschechische Staatsbürger künftig in Sachsen medizinisch behandeln lassen. Die Behandlungskosten tragen Tschechiens Krankenkassen. Hintergrund ist eine mögliche Schließung des Krankenhauses im tschechischen Rumburg nahe der Grenze, von der rund 55 000 Menschen betroffen wären.

Artenschutzgipfel

1700 Delegierte aus 169 Vertragsstaaten haben beim Artenschutzgipfel in Genf einen besseren Schutz von Giraffen vereinbart. Zudem wurde der Handel mit zahlreichen Reptilien untersagt. Kritik gab es von einigen südafrikanischen Staaten, die erfolglos versucht hatten, den Schutz von Elefanten und das Verbot des Handels mit Elfenbein und Trophäen aufzuweichen.

Franziskaner gehen

Am vorigen Sonntag hat der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker in einem Gottesdienst die Franziskaner verabschiedet, die 170 Jahre lang die Pilgerstätte im westfälischen Wallfahrtsort Werl betreuten. Der Gemeinschaft fehlt wie vielen anderen Orden der Nachwuchs, weshalb sie schon vor vier Jahren die Aufgabe des Standorts ankündigten. Künftig kümmert sich ein Seelsorge-Trio des Erzbistums um die Wallfahrt. Jedes Jahr kommen rund 100 000 Pilger nach Werl. Damit ist die Stadt einer der größten Marienwallfahrtsorte in Deutschland.

Ungeklärte Schicksale

Tausende suchen noch nach Vermissten des Zweiten Weltkriegs

BERLIN (epd) – 80 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkriegs und 74 Jahre nach dessen Ende suchen noch immer Tausende Menschen nach vermissten Angehörigen.

Allein im ersten Halbjahr dieses Jahres seien knapp 4800 Anfragen dazu beim Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) eingegangen, teilte DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt mit. Im gesamten Jahr 2018 gab es mehr als 8900

Suchanfragen. Auch in diesem Jahr rechnet die Hilfsorganisation mit rund 9000 neuen Fällen.

Der Suchdienst hilft Menschen dabei, Vermisste wiederzufinden oder bei der Klärung des Schicksals Vermisster zu helfen. Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg erreichten die Organisation 14 Millionen Anfragen zu Vermissten. In 8,8 Millionen Fällen habe man klärende Auskünfte an Angehörige erteilen können.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

Dass Politiker, Wissenschaftler und Ökonomen zusammenarbeiten, um die Weltmeere und Ozeane zu schützen.



WELTWEITE BOTSCHAFT

Papst fordert Einsatz für Klimaschutz

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat drastischere Maßnahmen für den Klimaschutz verlangt. In einer in mehreren Sprachen verbreiteten Botschaft forderte er eine schnellere Umsetzung der 2015 in Paris vereinbarten Maßnahmen gegen die Emission von Treibhausgasen und den globalen Temperaturanstieg.

Mit Blick auf die Klimaproteste von Jugendlichen sprach er von „prophetischen Handlungen“. Die jungen Menschen seien enttäuscht von leeren Versprechungen und hätten Anspruch auf Fakten anstelle von Illusionen. Anlass der Botschaft war der am 1. September begangene Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung.

Franziskus mahnte, es sei „Zeit, die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen aufzugeben und schnell und entschieden Übergänge zu Formen sauberer Energiegewinnung und nachhaltiger Kreislaufwirtschaft zu schaffen“. Nachdrücklich drängte er auf eine Veränderung des Lebensstils. „Wir sind zu viele, die sich als Herren der Schöpfung aufspielen“, schrieb er.

Indigene Völker könnten Vorbild sein, die „jahrhundertealte Weisheit“ eines besseren Umgangs mit der Umwelt zu lernen. Franziskus verwies auch auf die im Oktober im Vatikan tagende Bischofssynode zum Amazonasgebiet.

Spirituelle Stille statt Strand

Trend geht zum „religiösen Urlaub“: Kirchliche Häuser verzeichnen Rekord

ROM – In nur zwei Jahren hat sich in Italien die Zahl der Hotels mit religiösem und spirituellem Hintergrund verdoppelt. Klöster und Pilgerstätten verbuchen neue Besucherrekorde, die sie nur mit externem Personal bewältigen können. Auf diese Entwicklung geht der Vatikan jetzt gezielt mit einem Dokument ein.

Immer mehr Sommerurlauber wählen religiöse Einrichtungen, um dort ihre Ferien zu verbringen. Der Vorsitzende des italienischen Verbands für „religiösen Urlaub“, Fabio Rocchi, sagt, Familien, aber auch Alleinstehende, suchten vermehrt Orte auf, wo sie auch beten und Spaziergänge machen können. Allein in Italien verbringen jährlich 5,6 Millionen Touristen ihren Urlaub als Pilger oder Besucher einer katholischen Einrichtung.

Italien gehört zu den bestausgestatteten Ländern, was den „religiösen Tourismus“ betrifft: Über 3500 Einrichtungen mit 232 000 Betten, darunter Klöster und Konvente, Einsiedeleien und katholische Studenten-Hostels gibt es vom Hochgebirge der Alpen bis zu den begehrten Küstenorten, von den Kunststädten bis zu abgelegenen Ortschaften mit atemberaubender Aussicht inmitten der Natur. Das sind mehr als doppelt so viele wie 2017.

Für wohltätige Zwecke

Laut italienischem Statistikamt stammen 1,6 Prozent des italienischen Beherbergungsangebots aus dem religiösen Sektor. „Der Kirche geht es dabei aber nicht ums Geldmachen“, versichert Rocchi. Die wirtschaftliche Sicht beschränke sich vor allem darauf, „die Gemeinschaft und die gemeinnützigen Aktivitäten von Pfarreien, Diözesen, Caritas und Orden, einschließlich Missionen in Entwicklungsländern, mit den Einnahmen zu unterstützen“, erklärt der Verbandsvorsitzende.



▲ Immer mehr Familien wählen für ihren Urlaub religiöse Ziele und Unterkünfte, in denen sie Ruhe finden und Spiritualität erleben können. Foto: KNA

Dank der gemeinnützigen Ausrichtung und des Engagements vieler Freiwilliger könnten Ordensgemeinschaften und Diözesen einen großen Teil der Einnahmen für wohltätige Zwecke verwenden. Dazu zählen Suppenküchen für die Armen, Obdachlosenheime und Missionen. So garantiere ein zweiwöchiger Urlaub, „der von einem Gast in Vollpension in einer religiösen Einrichtung verbracht wird, die Möglichkeit, 50 warme Mahlzeiten in den Suppenküchen anzubieten“, sagt Rocchi.

Rom dominiert die Szene, gefolgt von Venetien mit Padua und Venedig sowie der Lombardei mit ihren zahlreichen Klöstern. Hauptanliegen der Hotels sei es, „Orte anzubieten, an denen man sich in einer spirituellen Weise zurückziehen und gleichzeitig entspannen kann“.

Damit es den Gästen gut geht, braucht es aber auch Menschen, die ihnen im Urlaub zur Seite stehen. Im Tourismussektor gebe es vielerorts schlechte Arbeitsbedingungen sowie rücksichtslose Reisende, beklagt das vatikanische Dikasterium

für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen. Man dürfe nicht vergessen, dass Flugbegleiter, Reiseleiter, Animatoren und Kellner oft harte Arbeit mit hohem Stressfaktor und unter starkem Konkurrenzdruck leisteten – zu „prekären, bisweilen illegalen Bedingungen, zu Billiglöhnen“, schreibt der Vorsitzende des Dikasteriums, Kardinal Peter Turkson.

Vatikan für faire Löhne

Katholische Einrichtungen sollten dies unterbinden und ihre Arbeiter stattdessen, so gut es geht, mit fairen Löhnen und genügend Ruhezeiten unterstützen. Zugleich würdigte Turkson den Beitrag aller im Tourismus tätigen Menschen für eine bessere Völkerverständigung und den Abbau von Vorurteilen. Was katholische Einrichtungen „exklusiv“ anbieten könnten, sei das gemeinsame Gebet von Gästen und Gastgebern. Das tue der Seele des Urlaubers und des Tourismus-Angestellten gut.

Mario Galgano

Gemeinsam gegen Armut

Erster Schultag nach den Sommerferien, und alle reden über ihre tollen Urlaubserlebnisse. Alle? Leider nicht! Immer mehr Kinder haben nichts zu erzählen, da sie auch in den sechs Ferienwochen zuhause waren. Ihren Eltern fehlt nicht nur Geld für Urlaub oder Zoobesuch, auch für Kleidung und Schulmaterialien reicht das Arbeitseinkommen nicht immer aus. Die Armut in Deutschland wächst – das ist die Schattenseite unseres reichen Landes. Doch es gibt auch gute Nachrichten: Immer mehr Menschen engagieren sich, um diese Not zu bekämpfen. Zum Beispiel Rosalinde und Georg Opinc: Sie gründeten 2011 eine Treuhandstiftung unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland (CSD) mit dem Ziel, von Armut betroffenen Menschen zu helfen. Seither förderte die Familie Opinc-Stiftung beispielsweise eine Wärmestube für Obdachlose, Maßnahmen für junge Familien sowie immer wieder Projekte für Kinder und Frauen, die Gewalt erleben mussten. „Armut hat viele Gesichter“, sagt Georg Opinc, „die materielle Not führt zur Vereinsamung und daraus entstehen oft neue Probleme.“ Mit seiner Unterstützung will das Stifterehepaar dazu beitragen, diesen Menschen neue Perspektiven aufzuzeigen



◀ *Rosalinde und Georg Opinc setzen sich mit ihrer Stiftung gegen Armut in Deutschland ein.*

Foto: CSD

– Hilfe zur Selbsthilfe also. „Deshalb haben wir die Caritas als Partner gewählt“, betont Rosalinde Opinc. „Wir vertrauen auf ihre Kompetenz und auf ihr weit gefächertes soziales Netz. So wissen wir, dass unsere Hilfen genau bei denen ankommen, die sie dringend benötigen.“ Nicht nur die Kompetenz in Sachen Sozialarbeit war den Opincs wichtig, als sie sich für die Zusammenarbeit mit der

Caritas entschieden. Zweiter wichtiger Aspekt: Die Caritas-Stiftung Deutschland übernahm die Verwaltung der Familie Opinc-Stiftung und damit verbinden sich weitere entscheidende Vorteile für das Stifterehepaar. „Wir entlasten die Stifterinnen und Stifter komplett von allen administrativen Tätigkeiten, die mit einer Stiftung verbunden sind, und das seit Bestehen kostenfrei“, erläutert Nata-

scha Peters, Stiftungsdirektorin der CSD. Zu diesen Tätigkeiten gehört auch die Vermögensverwaltung, denn das Stiftungskapital wird niemals angetastet. Stattdessen wird es Gewinn bringend angelegt. Die soziale Arbeit wird allein aus den erwirtschafteten Erlösen finanziert. „Die Stifterfamilie unter unserem Dach kann sich so ganz auf ihr humanitäres Engagement und auf den Kampf gegen Armut und Not konzentrieren“, betont die Stiftungsdirektorin. 87 Treuhandstiftungen zählt die CSD-Stifterfamilie inzwischen. So unterschiedlich die Stifterpersönlichkeiten sind, es verbindet sie eins: der unerschütterliche Glaube an die Kraft der Mitmenschlichkeit. „Er ist der Motor für das außerordentliche Engagement, mit dem sie sich einbringen“, weiß Peters. Und das mit Erfolg.

Kontakt:

Caritas-Stiftung Deutschland
Werthmannstraße 3a
50935 Köln

Ansprechpartnerin:

Stiftungsreferentin Monika Pitz
Telefon: 0221/9410020
E-Mail: monika.pitz@caritas.de
www.menschlichkeit-stiften.de



„Viele Menschen auf dieser Welt haben es nicht so gut getroffen wie wir. Ihnen will ich helfen.“

Jürgen Frenger

DCV/KMA (1-3), CSD (4)

Leben Sie Ihr Engagement

und werden Sie Teil der Stifterfamilie

www.menschlichkeit-stiften.de

Caritas-Stiftung Deutschland | Werthmannstraße 3a | 50935 Köln | Tel. (0221) 941 00 20

 **caritas**
stiftung
deutschland

Aus meiner Sicht ...



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Ich kauf mir ein Kind

Nach der „Ehe für Alle“ war es nur ein kurzer Schritt hin zur Forderung „Kinder für Alle“. Wenig überraschend ist es die FDP, die jetzt in einem Thesenpapier erklärt, man müsse sich den neuen „Familiengegebenheiten“ anpassen, der Gesetzgeber hinke der „gesellschaftlichen Wirklichkeit“ hinterher. Deswegen soll nun alles legal werden: Leihmutter, Embryonenspende, Eizellspende, kostenlose Kinderwunschbehandlung.

Natürlich müsste dann das Familienrecht reformiert werden, damit etwa „Mehrelternschaften“ legal werden. Oder die „Mitmutter-schaft“, wenn der biologische Vater zugunsten von zwei „Müttern“ aus der Geburtsurkunde gestrichen wird. Das Familienrecht gehe im-

mer noch von der klassischen Konstellation Vater-Mutter-Kind aus, sagt die FDP. Andere Modelle würden diskriminiert. Das Embryonenschutzgesetz sei veraltet, weil es aus dem Jahr 1990 stammt. Mit der gleichen Logik sind die Verfassungsrechte überholt. Das Grundgesetz stammt von 1949.

Dass ein Mensch sich nicht selbst befruchten kann und zwei Frauen sich gegenseitig auch nicht, ganz zu schweigen von zwei Männern, ist kein diskriminierender Akt der Gesellschaft, sondern ein biologischer Fakt. Man könnte die Natur oder den lieben Gott als „Schuldigen“ ausmachen, aber sehr sicher nicht Staat und Gesellschaft. Es gibt kein Recht auf ein Kind. Es gibt höchstens

das Recht des Kindes auf die Mutter und den Vater, die es gezeugt haben. Nur mit Zynismus ist das Wort „Kindeswohl“ in dem FDP-Papier zu lesen. Denn das Kind wird zum Objekt gemacht, wie ein Auto aus dem Katalog bestellt, bezahlt und abgeholt.

Die FDP erklärt noch, man wolle ja nur die „nichtkommerzielle“ Leihmutter-schaft erlauben. Kinderhandel als altruistischer Akt also? Demnach wäre in Ordnung, dass die Vermittlungsagentur, die Klinik und der Arzt für ihre Dienste bezahlt werden, nur nicht die Frau, die das Kind austrägt – sie ist ja auch nur der Brutkasten. Eine so offene Degradierung von Müttern kann man wirklich nur noch mit Sarkasmus ertragen.



Ulrich Hoffmann ist Präsident des Familienbunds der Katholiken.

Ulrich Hoffmann

Kein Garant für Qualität

Das „Gute-Kita-Gesetz“ verfehlt das Ziel einer wirklichen und nachhaltigen Qualitätsverbesserung in Kitas. Statt bundesweit einheitliche Mindeststandards festzulegen, lässt der Bund den Ländern viel Freiheit, wie sie die für vier Jahre zur Verfügung stehenden 5,5 Milliarden Euro verwenden können – leider zum Nachteil der Qualität.

Das Gesetz und viele Länder setzen falsche Prioritäten. Im Bereich der Kitaqualität sollte der Schwerpunkt auf der Gewinnung von Fachkräften liegen. Denn eine Kita, die auch Bildungsinstitution sein will, muss auf qualifiziertes Personal und eine gute Betreuungsquote setzen. Eine sozial verträgliche, einkommensabhängige Gebührenstaffelung

ist wichtiger als eine allgemeine Gebührenfreiheit, von der vor allem gutverdienende Familien profitieren. In Umfragen erklären die meisten Familien, unabhängig von ihrem Einkommen, dass sie bereit sind, für gute Kitaqualität auch einen angemessenen Beitrag zu zahlen. Zudem sollten die Länder die Qualitätsbereiche verbessern, in denen sie Nachholbedarf haben.

Die Realität sieht in vielen Fällen anders aus: So hat sich Berlin bereits 2018 mit Blick auf ein zu erwartendes „Gute-Kita-Gesetz“ für eine generelle Gebührenfreiheit entschieden. Und das, obwohl hier doppelt so viele Kinder von einer Fachkraft betreut werden wie in Baden-Württemberg, das auch in

Zukunft weiter in Personal investieren will. Mecklenburg-Vorpommern will die Mittel aus dem „Gute-Kita-Gesetz“ komplett zur Finanzierung einer Gebührenfreiheit verwenden, obwohl das Bundesland bei der Betreuungsquote zu den Schlusslichtern gehört.

Insgesamt stehen den Mitteln aus dem „Gute-Kita-Gesetz“ erhebliche Summen an zeitgleich durchgeführten oder geplanten Gebührenentlastungen gegenüber, die die Kitaqualität schmälern. Es ist daher absehbar: Die Kitaqualität bleibt auf der familienpolitischen Tagesordnung. Die bundesweiten Unterschiede in der Betreuung werden sich weiter vergrößern. Ein echtes Qualitätsgesetz steht weiter aus.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Das Epizentrum liegt in Berlin

In der Sprache der Seismologen könnte man sagen: Das Epizentrum der beiden ostdeutschen Landtagswahlen vom vergangenen Sonntag liegt nicht in Dresden oder Potsdam, sondern in Berlin. Viel zu lange waren Union und SPD nach der Bundestagswahl 2017 mit sich beschäftigt. Viel zu spät haben sie gemerkt, dass sich die Bevölkerung immer mehr von den Volksparteien ab- und zur Alternative für Deutschland (AfD) hinwendet. Die gibt sich gern als bürgerliche Partei und umwirbt damit vor allem die Union – als Steigbügelhalter?

Angesichts der vielen extrem rechten Wortführer muss man diese Frage stellen. Auch wenn sich viele AfD-Wähler als Protestwähler

verstehen. Doch politische Wahlen in einem demokratischen Staat sind eine viel zu wichtige Angelegenheit, als dass man sie zum bloßen Protest missbrauchen darf. Und in Sachsen und Brandenburg haben zu viele Wähler ihr Kreuz mit Blick auf Berlin gemacht.

Werden die traditionellen Parteien endlich wach und das Epizentrum ernst nehmen? Die SPD etwa schreibt die Wahl des oder der neuen Vorsitzenden wie eine Stelle für einen Lebensmittelladen aus. Warum hatte der stellvertretende Vorsitzende Olaf Scholz als Finanzminister bislang keine Zeit für den Vorsitz seiner Partei, Kanzlerin Angela Merkel für ihre jahrelang dagegen sehr wohl? Nun plötzlich hat er sie – als Retter der Partei wohl etwas spät.

FDP-Chef Christian Lindner wollte 2017 lieber gar nicht als schlecht regieren. Diese Arroganz haben ihm die ostdeutschen Wähler heimgezahlt. Für einen Einzug in eines der beiden Landesparlamente reichte es nicht. Und die CDU ist mehr mit der Frage Kramp-Karrenbauer oder Merz beschäftigt als mit konkreten politischen Entscheidungen.

Wenn die Volksparteien das Epizentrum weiter so wenig ernst nehmen wie manche Verantwortliche in Erdbebenländern, die viel versprechen und dabei den Wiederaufbau vergessen, dürfen sie sich nicht wundern, wenn sich die Wähler noch mehr von ihnen abwenden. Mit Machtspielchen ist noch nie eine erdbebenzerstörte Stadt wieder aufgebaut worden.

Leserbriefe



▲ Kinder fliehen vor einem Großfeuer im Regenwald. Das am Computer entstandene Symbolbild zeigt, was in Brasilien und anderen Ländern Realität ist. Foto: gem

Das Gebet nicht vergessen

Zu „Zukunft im gemeinsamen Haus“ in Nr. 33:

Gerda Röder bezieht sich auf eine Veranstaltung am 13. September mit dem Titel „Churches for Future? Was die #FridaysForFuture-Bewegung von den Kirchen erwartet“ und nennt dabei die wesentlichen Maßnahmen, die zu ergreifen sind, um den Klimawandel zu stoppen beziehungsweise zu verlangsamen. Sie prangert auch die Abholzung des Regenwalds in Brasilien an. Auch beim G7-Treffen in Frankreich war das systematische Abfackeln des Regenwalds ein Thema.

Es muss alles Erdenkliche unternommen werden, um Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro von der lebenswichtigen Funktion des Regenwalds zu überzeugen, damit er seine Pflege und seinen Erhalt zu einem nationalen Anliegen erklärt. Es kann sein, dass der Präsident durch internationalen Druck sein Agieren modifiziert. Notwendig ist jedoch ein authentischer Gesinnungswandel Bolsonaros, der durch äußeren Druck nicht erzwungen werden kann.

Vielmehr muss die Mächtigkeit des Gebets eingesetzt werden. Kürzlich, am 23. August, feierte die Kirche die Patronin Lateinamerikas, die heilige Rosa von Lima. Haben wir keine

Scheu, sie als Fürsprecherin ihres Kontinents beim Beten – auch des Rosenkranzes – in die Pflicht zu nehmen und Gott zu bitten, er möge Präsident Bolsonaro „bekehren“.

Wilhelm Dresbach, 86152 Augsburg

Angesichts der vielen Aktionen zum Klimaschutz erinnere ich mich an ein altes Bauernlied, welches früher oft gesungen wurde. Es ging in etwa so: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht nicht in unserer Hand. Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn. Drum dankt ihm, dankt, und hofft auf ihn.“ Bei allen Aktionen und Demonstrationen sollten wir also nicht vergessen, um Gottes Hilfe zu bitten.

Konrad Zitzmann,
92648 Vohenstrauß

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Wirklich gefährlich?

Zu „Klima gehört ins Grundgesetz“ in Nr. 33:

Rüdiger Durth fordert in seinem Kommentar: Klima gehört ins Grundgesetz. Wieso eigentlich? Weil Bayerns Ministerpräsident Markus Söder dies fordert? Herr Durth schreibt vom „gefährlichen Kohlendioxid“, das vom Menschen erzeugt werde. Dann wäre er ja selbst eine Gefahr: Schließlich atmet er mit jedem Atemzug Kohlendioxid aus. Der Sauerstoff, den er einatmet, wurde zuvor von Pflanzen

mittels Photosynthese auch aus seinem ausgeatmeten Kohlendioxid gebildet.

Zu meinen, Naturgesetze per Grundgesetz verändern zu können, ist ausgesprochen daneben gegriffen. Ob nun Kohlendioxid mit einem Volumenanteil von rund 0,035 Prozent in der Luft laut Bundesumweltamt tatsächlich zu dem allesverändernden Treibhauseffekt führt, wie unisono behauptet wird, ist doch noch gar nicht bewiesen.

Max Bayer, 91792 Ellingen

Keine Beweihräucherung

Zu „Der Mutige gewinnt!“ in Nr. 32:

Bitte keine Verherrlichung von Napoleon Bonaparte! Dieser Mann war ein Emporkömmling und Kriegstreiber und in meinen Augen ein Vorläufer von Adolf Hitler. Er war zwar auch Reformator, doch seine Schattenseiten überwiegen. Die Päpste Pius VI. und Pius VII. hatten unter diesem Despoten viel zu leiden. Seine Schlachten sind zwar legendär, aber wie viele Menschenleben sein Expansionsdrang kostete, wird vergessen. Es waren Hunderttausende. Also bitte keine Beweihräucherung dieses Mannes!

Karl Ehrle, 88441 Mittelhauhe



▲ Napoleon Bonaparte. Foto: gem

Der Berufung folgen

Zu „Maria 2.0‘ scheidet die Geister“ (Leserbriefe) in Nr. 34:

Der Ausschluss von Frauen vom Priesteramt ist meines Erachtens eine Satzung, die aus den Ansichten und dem Rollenverständnis früherer Zeiten hervorgegangen ist. Eine Formsache also. Die Rolle der Frau in Politik und Gesellschaft ist heute eine andere als zu Jesu Zeit und in den Jahrhunderten danach. Auch unter kirchlichen Amtsträgern scheint man sich nicht einig zu sein in der Frage, ob es richtig sein kann, an Konventionen festzuhalten, die von den meisten Menschen als „überholt“ angesehen werden.

Unsere Kirche täte gut daran, sich den Gegebenheiten der Zeit anzupassen, in die sie eingebunden ist und der sie sich nicht entziehen kann. Sie müsste nachbessern, wenn sie nicht in

den Ruf geraten will, ein abstraktes Gebilde aus vergangenen Zeiten zu sein.

Priester sein ist Berufung, nicht nur Beruf. Ich glaube nicht, dass Gott sich von Menschen vorschreiben lassen will, wen er in seinen Dienst berufen will und wen nicht. Eine Frau, die sich berufen fühlt, sollte auch die Möglichkeit haben, der Berufung zu folgen.

Josef Konrad,
89358 Behlingen

Einem Menschen, der dies tun will, zu verbieten, mit seinen Fähigkeiten Gott zu dienen, ist in meinen Augen eine schwere Sünde.

Siegfried Scheid, 86153 Augsburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

23. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Weish 9,13–19

Welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen oder wer begreift, was der Herr will? Unsicher sind die Überlegungen der Sterblichen und einfältig unsere Gedanken; denn ein vergänglicher Leib beschwert die Seele und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Verstand. Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was auf der Hand liegt; wer ergründet, was im Himmel ist? Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast? So wurden die Pfade der Erdenbewohner gerade gemacht und die Menschen lernten, was dir gefällt; durch die Weisheit wurden sie gerettet.

Zweite Lesung

Phlm 9b–10.12–17

Lieber Bruder! Ich, Paulus, ein alter Mann, jetzt auch Gefangener Christi Jesu, ich bitte dich für mein Kind Onesimus, dem ich im Gefängnis zum Vater geworden bin. Ich schicke ihn zu dir zurück, ihn, das bedeutet mein Innerstes. Ich wollte ihn bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle dient in den Fesseln des Evangeliums. Aber ohne deine Zustimmung wollte ich nichts tun. Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein. Denn vielleicht wurde er deshalb eine Weile von dir getrennt, damit du ihn für ewig zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, um wie viel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. Wenn du also mit mir Gemeinschaft hast, nimm ihn auf wie mich!

Evangelium

Lk 14,25–33

In jener Zeit begleiteten viele Menschen Jesus; da wandte er sich an sie und sagte: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben geringachtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein. Denn wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen. Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solan-

ge der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden.

Ebenso kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

▶
Onesimus (griechisch „der Nützliche“) nannte der puritanische Hauptpastor von Boston, Cotton Mather, seinen Sklaven aus dem heutigen Ghana. Als 1721 eine Pockenepidemie ausbrach, zeigte ihm Onesimus eine einfache Impfwaise aus seiner Heimat – das Einritzen von etwas Flüssigkeit aus den Pockenbläschen in die Haut – und rettete so die Stadt. Das Gemälde von John Philip Simpson „The Captive Slave“ von 1827 hängt im Art Institute of Chicago.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Frei, mutig und weise

Zum Evangelium – von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



„Der Mensch denkt und Gott lenkt“, so sagen wir und meinen, dass unser Leben oftmals anders verläuft, als wir es uns ausmalen oder vorstellen. Gottes Wege sind nicht unsere Wege, bekennt schon das Alte Testament (vgl. Jes 55,8-9). Vielleicht kennen Sie auch die Fortsetzung dieser Redewendung: „Der Mensch dachte und Gott lachte.“ Doch lacht Gott wirklich? Lacht er uns sogar aus? – Nein!

Ich habe ein ganz anderes Bild von Gott, denn er weiß, wozu er uns bestimmt hat, und er hätte nichts zu lachen, wenn wir Menschen uns nicht einbinden ließen in seinen großen

Heilsplan. Denken wir nur an die großen biblischen Gestalten wie Abraham oder Elija, wie Maria oder Paulus. Sie haben sich von Gott in Dienst nehmen lassen und dabei erfahren, dass sie gar nicht anders konnten. Allerdings mussten sie lernen, dass mit diesem Auftrag auch Konflikte, Ablehnung und Verzicht verbunden sind. Das versucht Jesus klarzumachen, wenn er sagt: „Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lk 14,27) – Wer sich darauf einlässt, hinter ihm herzugehen, dem gibt Jesus dreierlei mit.

1. **Frei** sollen wir sein als seine Jünger. Das bedeutet nicht, dass wir nichts unser Eigen nennen dürften oder ohne die Güter dieser Welt auskommen müssten, aber wir sollten einen Blick auf all das werfen, was uns einengt oder abhängig macht. Unsere

multimediale Welt ist ein gutes Beispiel dafür. Die Möglichkeiten der Kommunikationsmittel zu nutzen, ist ein Segen – sich davon bestimmen zu lassen, kann zum Fluch werden.

2. **Mutig** sollen wir sein als seine Jünger. Wie viele Ängste bestimmen unser Leben und hindern uns manchmal daran, nötige, längst fällige Schritte zu gehen. Wer hat nicht Angst vor Veränderung und der ungewissen Zukunft? Je mehr uns aber unsere kleinen und großen Bedenken in den Bann ziehen, desto weniger werden wir den Mut aufbringen, etwas auszuprobieren. Denken wir nur an den Synodalen Weg, den die Kirche unseres Landes einschlagen möchte und in dem uns auch Papst Franziskus bestärkt. Klar dürfen wir über Strukturen in unserer Kirche nachdenken und darüber, was sich auch verändern müsste, eines aber

dürfen wir dabei nicht aus dem Blick verlieren: die Freude am Evangelium. Sie ist der Grund, auf dem wir stehen, und die Quelle, die jede Entscheidung bestimmt.

3. **Weise** sollen wir sein als seine Jünger. Doch hat diese Weisheit nichts mit Intelligenz zu tun, die unserem menschlichen Gehirn entspringt. Weisheit, die auf berechnenden Kalkulationen beruht, ist keine Weisheit. Im Seelsorgegespräch höre ich immer wieder den Satz: „Ich habe es mir anders vorgestellt, aber so, wie der Herrgott es gefügt hat, war es doch besser.“ Es klingt wie eine Bestätigung dessen, was das Buch der Weisheit so zusammenfasst: „... die Menschen lernten, was dir gefällt; durch die Weisheit wurden sie gerettet.“ (Weish 9,19)

Die große heilige Mutter Teresa soll auf die Frage: „Wann bin ich ein fertiger Christ?“, geantwortet haben: „Ich bin immer Christ, um es zu werden.“ Ein schönes Leitwort für mein Christsein – jeden Tag neu. Und hoffentlich bin ich dabei mehr und mehr frei, mutig und weise.



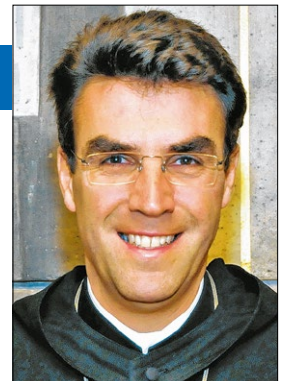
Gebet der Woche

Allmächtiger Gott,
deinem Willen gehorsam,
hat dein geliebter Sohn
den Tod am Kreuz auf sich genommen,
um alle Menschen zu erlösen.
Gib, dass wir in der Torheit des Kreuzes
deine Macht und Weisheit erkennen
und in Ewigkeit teilhaben
an der Frucht der Erlösung.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet zum Fest Kreuzerhöhung

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Wie war es am Westfriedhof? – Deine Bewertung ist uns wichtig.“ So lautete die Befragung meines Handys, nachdem ich an einem heißen Sommertag auf dem Münchner Westfriedhof zu einer Trauerfeier war und zuvor vergessen hatte, das Handy, das ich in der Sakristei gelassen hatte, auszuschalten.

Zunächst musste ich schmunzeln: Wie war es? Im Blick auf den heißen Tag war es unter den Bäumen angenehm schattig. Für die Angehörigen war es traurig, mussten sie doch von einem lieben Menschen Abschied nehmen. Für die Mitarbeiter des Beerdigungsinstituts war es anstrengend, da sie bei der Hitze arbeiten mussten.

„Wie war es am Westfriedhof?“ Friedlich, grün, schattig, traurig, beschaulich, anstrengend? Welche Bewertung gebe ich ab? Im Blick auf den konkreten Tod eines Menschen war es am Friedhof fragwürdig, aufregend und provokant. Was ist nun mit diesem Menschen? Lebt er weiter in einer anderen Wirklichkeit, die wir Himmel nennen? Wird er von Gott zu neuem Leben erweckt, wie es christlichem Glauben entspricht? Wann und wie aber kann das geschehen? Oder ist der Friedhof ein Entsorgungsort, wo wir den Tod ablegen, uns von ihm entledigen, damit er nicht in unseren Alltag einbrechen kann?

In unserer Regel schreibt der heilige Benedikt, dass wir Mönche uns täglich den Tod vor Augen führen sollen (vgl. RB 4,47). Das ist eine gute Übung. Zum einen wird man sich bewusst, dass unsere Lebenszeit

begrenzt ist. Zum anderen stellt man sich die Frage, wie man diese gut nutzen kann. Und schließlich ist es eine kontinuierliche Prüfung des Glaubens. Kann ich darauf vertrauen, dass Gott mich aus dem Tod ins Leben rufen wird?

Auf eindrückliche Weise schildert das Johannesevangelium, wie sich Jesus dem Tod seines Freundes Lazarus stellt (vgl. Joh 11). Seine Frage „Wo habt ihr ihn bestattet?“ zeigt, dass er sich mit aller Entschiedenheit dem Ort des Todes stellt. Innerlich tief berührt und mit großer Souveränität ruft Jesus den Freund zum Leben. Die Botschaft dieses Zeichens ist eindrücklich. Seine Freundschaft trägt, oder, wie wir auch sagen könnten: Seine Liebe ist stärker als der Tod.

„Wie war es am Westfriedhof? – Deine Bewertung ist uns wichtig.“ Ja, unsere Bewertung ist wirklich wichtig, gerade in einer Zeit, die den Tod verdrängt und aus dem alltäglichen Leben ausgrenzt. Wir glauben, dass die Freundschaft zu Jesus trägt, dass er sich nicht mit unserem Tod abfindet, sondern nachfragt: Wo habt ihr sie/ihn bestattet? Der Westfriedhof ist für ihn fragwürdig im eigentlichen Sinn des Wortes und für uns provokant, das heißt herausfordernd, weil wir darauf vertrauen, dass Jesu Freundschaft trägt – auch im Tod, herausfordernd entsprechend seinem Ruf: „Komm heraus!“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 8. September,
23. Sonntag im Jahreskreis**
**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
feierlicher Schlusssegen** (grün); 1. Les: Weish 9,13-19, APs: Ps 90,3-4.5-6.12-13.14 u. 17, 2. Les: Phlm 9b-10.12-17, Ev: Lk 14,25-33

**Montag – 9. September,
hl. Petrus Claver, Priester**
Messe vom Tag (grün); Les: Kol 1,24-2,3, Ev: Lk 6,6-11; **Messe vom hl. Petrus Claver** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL, z. B.: Les: Jes 58,6-11 (Messlektionar VI 548), Ev: Mt 25,31-40 (Messlektionar VI 729)

Dienstag – 10. September
Messe vom Tag (grün); Les: Kol 2,6-15, Ev: Lk 6,12-19

Mittwoch – 11. September
Messe vom Tag (grün); Les: Kol 3,1-11, Ev: Lk 6,20-26

**Donnerstag – 12. September,
Heiligster Name Mariens (Mariä Namen)**
Messe vom Tag (grün); Les: Kol 3,12-17, Ev: Lk 6,27-38; **Messe von Mariä Namen, Prf Maria; evtl. auch MBM 135** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM 77-80 oder aus den AuswL

**Freitag – 13. September,
hl. Johannes Chrysostomus, Bischof von Konstantinopel, Kirchenlehrer**
Messe vom hl. Johannes (weiß); Les: 1 Tim 1,1-2.12-14, Ev: Lk 6,39-42 oder aus den AuswL

**Samstag – 14. September,
Kreuzerhöhung**
Messe vom F, Gl, eig Prf oder Leidens-Prf I, feierlicher Schlusssegen (540 oder 548/I oder 566) (rot); Les: Num 21,4-9 oder Phil 2,6-11, APs: Ps 78,1-2.34-35.36-37.38ab u. 39, Ev: Joh 3,13-17

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
JOSEPH MÜLLER

„Also geht es um mich!“



Glaubenszeuge der Woche

Joseph Müller

geboren: 19. August 1894 in Salmünster (Hessen)
ermordet: 11. September 1944 in Brandenburg an der Havel

Gedenktag: 11. September

Joseph Müller wurde als Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg schwer verwundet. Er entschloss sich danach, Priester zu werden. 1922 wurde er zum Priester geweiht. Müller hatte mehrere Seelsorgestellen inne, zuletzt in Groß-Düngen bei Hildesheim. Als Pfarrer war er – nicht zuletzt wegen seiner Sorge um die Jugend – sehr beliebt. Das machte ihn in den Augen der Gestapo verdächtig. Aufgrund eines politischen Witzes wurde er schließlich verhaftet, am 28. August 1944 vom Volksgerichtshof unter Roland Freislers Vorsitz zum Tode verurteilt und mit dem Fallbeil hingerichtet. „Seine Niederschriften im Gefängnis gehören“, nach den Worten des späteren Hildesheimer Bischofs Heinrich Maria Janssen, „zu den schönsten, die wir in Märtyrerberichten finden.“

red

Der Gedanke ans Kreuz gibt Joseph Müller Kraft in der Haft.

Er schreibt: „Ewiger, ich weiß, dass in dieser Welt nichts Großes sich verwirklichen lässt ohne die Welt der Leiden. Und wessen Seele Du schön machen willst, den schickst Du in die Welt der Schmerzen, der schmerzenden Selbstüberwindung und der mutigen Entsaugung. Man hat mir gesagt, dass diese Welt der Leiden die Enge des eigenen, selbstsüchtigen, kleinen Ich-Raumes sprengt und ausfließen lässt in unendliche Räume. Man sagte mir, das sei der Schmelztiegel zur Läuterung. Weil ich dies wohl nicht recht, o Gott, auf dem geruh-samen Weg der Pflicht, der stillen beschau-lichen Kirchenwelt erkannt habe, darum hast Du also mich gezwungen fortzugehen, um

aus der Unruhe zur Ruhe der eigenen Seele zu gelangen.

Also geht es um mich! Habe ich Dir nicht einmal als ganz junger Priester in einer Predigt Folgendes gesagt – es fällt mir hier wieder ein: ‚Herr, hier ist meine Hand, umschlinge sie mit der Deinen; hier ist mein Fuß, setze ihn auf den Deinen; hier ist mein Haupt, lehne es an das Deine! Herr, hier ist mein Herz, schließe es in das Deine. Was Du liebst, das will ich minnen [lieben], was Du gibst, das will ich fassen, und sei es auch das Kreuz!‘

Das Kreuz! – Das Kreuz, das mich als Knabe schon so tief beeindruckt hat, wenn es daheim am Karfreitag hoch oben im Scheine der roten Lampen aufleuchtete. Das Kreuz, das ich auf dem Gipfel der Berge vorfand. Wenn nach ganz mühe- und gefahrvollem Aufstieg endlich das

Ziel in die Nähe gerückt war, dann rücktest Du mit Deinem heiligen Zeichen an mich heran und entlocktest mir den Jubelruf: Ave Crux! Das Kreuz, unter dessen Zeichen ich Gottes Kind, Streiter Christi, Priester Christi geworden war. Das Kreuz, das den mir gelassenen Winkel der Welt, meine Wohnung, mit Inhalt erfüllte. Das Kreuz, das als Opferzeichen am Altare mich Priester an den opfernden Hohenpriester heranführte. Das Kreuz, von dem Du gesagt hast: ‚Wenn ich erhöht sein werde, will ich alle an mich ziehen.‘ Das Kreuz, in dessen Schutz ich arbeitete am Tage und ruhte in der Nacht und am Morgen wieder neuen Mut schöpfte! Das hattest Du mir nun auf meinen vielseitigen Wunsch hin gebracht.“

Abt em. Emmeram Kränkl;

Fotos: Deutsches Martyrologium, gem

Der Witz, der Joseph Müller das Leben kostete



Ein Verwundeter liegt im Sterben und will wissen, wofür er stirbt. Er lässt die Schwester rufen und sagt ihr: „Ich sterbe als Soldat und möchte wissen, für wen ich sterbe.“ Die Schwester antwortet: „Sie sterben für Führer und Volk.“ Der Soldat fragt dann: „Kann dann nicht der Führer an mein Sterbebett kommen?“ Die Schwester antwortet: „Nein, das geht nicht, aber ich bringe Ihnen ein Bild des Führers.“ Der Soldat bittet dann, dass ihm das Bild zur Rechten gelegt wird. Weiter sagt er dann: „Ich gehöre der Luftwaffe an.“ Da bringt ihm die Schwester das Bild von Reichsmarschall Göring und legt es zur Linken. Daraufhin sagt der Soldat: „Jetzt sterbe ich wie Christus.“

Zitate

von Joseph Müller

„Die Liebe ist doch das höchste Gesetz! Die Liebe, die bewahrend, belehrend, helfend, mitleidend wirken soll. Es muss auch Liebende unter den Menschen in der Welt geben, auch dann, wenn die Liebenden von den Lebenden verlacht und als Narren verachtet werden. Wo bliebe sonst die Liebe ohne die Liebenden?“

„Gott will uns nicht zu Puppen, er will uns zu Helden erziehen. Nicht der ist groß, der nie unter den Leiden seufzte, sondern der darin stark bleibt. Werden wir jetzt nicht mutlos wegen der Drangsale. Alles, alles geht vorüber. Am Abend des Lebens bleibt allein die Liebe!“

„Auch im Staate muss der Mensch Mensch bleiben, Seele bleiben, Gewissen bleiben, Liebe bleiben; muss der Einzelne hinauswachsen zur Liebe an [!] seinem Volke. Denn Volk ist mehr als Staat.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Die Telefonseelsorge Nordoberpfalz in Weiden

Friedrich Dechant ist Leiter der Telefonseelsorge Nordoberpfalz mit Sitz in Weiden. Gemeinsam mit rund 70 ehrenamtlichen Mitarbeitern – fast alle davon sind weiblich – ist er da für all diejenigen Menschen, die Gesprächspartner und Hilfe suchen.

Seite II

Rückenwind für engagierte Christen

Um die vielen ehrenamtlich Aktiven in den Pfarreien, Gruppen und Verbänden zu unterstützen, hat die Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg das „Forum Ehrenamt“ initiiert. Es will Kompetenzen fördern, Menschen bewegen und Glauben stärken.

Seite III

150 Jahre Mutterhaus in Mallersdorf

Vor 150 Jahren haben die „Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie“ auf dem Mallersdorfer Klosterberg über dem Tal der Kleinen Laaber eine neue Heimat gefunden. Das Jubiläum wollen die Schwestern mit den Gläubigen der ganzen Region feiern.

Seite IV

„Wie eine große Familie leben“

Bischof Rudolf Voderholzer eröffnet Wallfahrtswoche auf dem Mausberg

GEBENBACH (pdr/sm) – Zum Auftakt der Wallfahrtswoche auf dem Mausberg bei Gebenbach hat Bischof Rudolf Voderholzer einen Pontifikalgottesdienst zelebriert.

Nach der Begrüßung durch Pfarrvikar Christian Preitschaft, Bürgermeister Peter Dotzler sowie Kirchenpflegerin Susanne Lindner und der Segnung der Kinder zog Bischof Voderholzer mit Diakon Dieter Gerstacker und den Priestern Hans Peter Heindl, Alfred Lindner und Christian Preitschaft in die Wallfahrtskirche ein. Deren Plätze reichten aber bei Weitem nicht aus. Viele weitere Hunderte Gläubige konnten den Pontifikalgottesdienst dank einer Lautsprecherübertragung auf dem Vorplatz mitverfolgen. Aus Hahnbach und Ursulapoppenricht waren starke Wallfahrergruppen gekommen, welche der Gebenbacher Pfarrvikar eigens willkommen hieß.

Quelle des Dialogs

Unter dem Predigtmotto „Wer glaubt, ist nie allein“ erinnerte der Bischof daran, dass Alleinsein größte Not sein könne. Das Credo der Christen bezeuge die Dreifaltigkeit Gottes und spreche von „Gott, dem Ursprung und der Quelle des Dialogs“. Gott selber lebe „die Fülle in Gemeinschaft und Beziehung“. Er sei in seiner Trinität „vollkommene Liebe, ein Austausch von Schenken und Empfangen“. Jener Dialog in Beziehung habe in seiner Konsequenz auch die Welt ins Dasein gesetzt. In der Schöpfung komme schließlich auch der Mensch zu sich, nicht allein, sondern als Mann und Frau. In gelebter Beziehung, in

Gemeinschaft setze diese sich auch fort und fort, so der Bischof.

Das Wort „Sünde“ komme von „absondern“, und zwar von Gott und den Menschen, erklärte der Bischof weiter. Eine Vereinzelung, Isolierung sei und bleibe deshalb sündhaft und widergöttlich. Gott habe

seinen Sohn Jesus Christus ja auch deshalb in die Welt gesandt, um „seine Kinder aus aller Verlassenheit herauszuführen“. Da Jesus selber die letzte und tiefste Einsamkeit am Kreuz erlebt habe und bleibend darum wisse, gebe es „auf Erden keinen Ort der Gottferne“ mehr.

Durch den neuen Bund in Jesus sei zudem eine „Heilung aller Sünde“ in und durch wirkliche und wirkende Gemeinschaft gegeben. Dazu, dieses immer wieder auch körperlich zu empfinden, dienten auch „Gottesdienste wie dieser“, versicherte Bischof Rudolf.



▲ In der Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau zelebrierte Bischof Rudolf Voderholzer zum Auftakt der Wallfahrtswoche auf dem Mausberg einen Pontifikalgottesdienst. Foto: pdr

Sakrament der Einheit

In der Kirche als dem „Sakrament der Einheit“ sollten alle „wie eine große Familie leben“. „Hier gibt es keine Fremden oder Ausländer. Wir sind alle Schwestern und Brüder“, betonte Bischof Voderholzer eindringlich. Gerade deshalb sei es schlimm, dass vor 80 Jahren mit dem Überfall Deutschlands auf Polen der Glaube nicht genügend Kraft hatte und Christen gegeneinander kämpften. Extremer Nationalismus habe zu jenen „gottlosen Regimen“ unter Hitler und Stalin geführt, welche folglich „ein Meer an Blut und Tränen hervorgebracht haben“. Aufgabe der Christen heute sei es deshalb auch, Derartiges für alle Zeiten zu verhindern.

Damit die Welt, Gottes Schöpfung, gut und für alle erhalten bleibe, verlangte der Bischof einen „geschwisterlichen Bezug zur Umwelt“ mit einem „liebenden Blick auf ihre Wunden“. Ein gutes Leben aller und überall mit einem fairen Handel weltweit sei auch vom Vaterunser und der Bitte „Unser tägliches Brot gib uns heute“ mitintendiert. Egoismus versündige sich am „gemeinsamen Haus der Erde“, an Gott und den Menschen, welche doch „Ebenbilder Gottes“ seien und auch so leben sollten. „Wir sind gerufen zur Gemeinschaft“, schloss der Bischof seine Predigt.

GESICHTER DER SEELSORGE

„Der Mensch kann kommen, wie er ist“

Friedrich Dechant leitet die Telefonseelsorge Nordoberpfalz in Weiden

WEIDEN – Wenn bei Friedrich Dechant in der Dienststelle das Telefon läutet, dann hebt er ab und ist Mensch. Nicht in physischer Hinsicht wie er da sitzt mit seinen 62 Jahren, den kurzen grauen Haaren und der eckigen Brille. Wer der Gesprächspartner eigentlich ist und wie er aussieht, das wissen die meisten Anrufer gar nicht. Für ihre Anliegen ist das nicht von Belang. „Freund“, die Bezeichnung, die anderorts gerne verwendet wird für Menschen wie Friedrich Dechant, sieht dieser als nicht ganz zutreffend. „Bei einer Freundschaft sind beide Beteiligten gleichberechtigt“, sagt er. „Hier aber steht der Anrufer im Mittelpunkt.“



▲ Friedrich Dechant hört seit 27 Jahren zu, wenn Menschen in Not sind. Der Theologe leitet die Telefonseelsorge Nordoberpfalz in Weiden. Foto: Wolke

Friedrich Dechant ist Leiter der Telefonseelsorge Nordoberpfalz mit Sitz in Weiden. Gemeinsam mit rund 70 ehrenamtlichen Mitarbeitern – fast alle davon sind weiblich – ist er da für all diejenigen, die Gesprächspartner und Hilfe suchen: Menschen mit Depressionen, Menschen in Einsamkeit, Menschen mit Problemen in der Familie. Menschen aus der nördlichen Oberpfalz, etwa zwischen Schwandorf und der Grenze zu Tschechien.

Für Menschen da sein

„Die Telefonseelsorge gibt es hier seit 1992“, berichtet Dechant. „Und seitdem bin ich da.“ Für Menschen da zu sein: Dass dies sein eigentliches Anliegen ist, merkte Dechant schon bald, nachdem der promovierte Diplom-Theologe eigentlich eine wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen hatte. Bereits in seinem Ge-

burts- und Studienort Bamberg hatte er in der Telefonseelsorge mitgearbeitet. Als die Stelle in Weiden aufgebaut wurde, hatte Dechant Glück, wie er heute rückblickend sagt.

Dass Friedrich Dechant seit nunmehr 27 Jahren ein Team aus katholischen und evangelischen Mitarbeitern leitet – die Telefonseelsorge in Weiden ist ökumenisch –, gibt seinem damaligen Gefühl Recht: „Es ist der Auftrag der Kirchen, dass jeder so sein darf, wie er ist“, betont Dechant, der den Kontakt zu den Menschen gesucht hat. „Der Mensch kann kommen, wie er ist. Es muss sich niemand verändern.“

Diese Seelsorge „ohne Veränderungsdogma“ bezeichnet Dechant als einen von zwei Grundsätzen der Telefonseelsorge. Der zweite Punkt bezieht sich mehr auf deren ursprünglichen Inhalte. „Die Telefonseelsorge wurde einst gegründet als Krisen- und Suizidpräventionseinrichtung“, geht

Dechant auf die Geschichte der Stelle ein. Bei der Beratung, die in diesem Rahmen betrieben wird, steht oft die konkrete Therapie im Vordergrund. „Stabilisieren, Verhaltensimpulse geben, einen Besuch beim Arzt nahelegen“, nennt Dechant einige Punkte, die den rund 60 Prozent Frauen und 40 Prozent Männern, die anrufen, mit auf den Weg gegeben werden.

Oftmals sind es auch Menschen mit psychischen Erkrankungen, die Hilfe suchen bei dem anonymen Zuhörer am anderen Ende der Leitung. „Da sind wir oft ein Stabilitätsanker“, beschreibt es Dechant. „Manchen Anrufern mit einer Depression hilft ein regelmäßiges Telefonat mit uns am frühen Morgen, um in den Tag hineinzukommen.“ In bestimmten Fällen verweisen Dechant und seine Mitarbeiter zwar auf spezielle Beratungsstellen in der Region, zum Beispiel zum Thema Sucht. Die Telefonseelsorge selbst bleibt aber zu jeder Uhrzeit als Ansprechpartner erhalten – in Situationen, in denen es brennt.

Wenn es brennt

Das „Feuerwehrbild“ verwendet Friedrich Dechant gerne. Allerdings „haben uns die Menschen, die hier anrufen, im Laufe der Jahrzehnte umdefiniert“, gibt er zu Protokoll. Soll heißen: Meist ist es noch kein „Großbrand“, weswegen die Hilfesuchenden sich heute an die Telefonseelsorge wenden. Und das ist gut so. Auf die Frage nach besonderen Herausforderungen seiner Arbeit hat Dechant nämlich eine klare Antwort: „Das Thema Suizid.“ Häufig komme das nicht vor – die Anrufe bei der Telefonseelsorge

dazu summieren sich bundesweit auf etwa drei Prozent. „Aber da ist man gefordert“ – groß zu begründen braucht Dechant das nicht, er fährt aber gleich fort: „Doch die Leute haben bei uns angerufen. Sie wollen also noch leben – wenn auch nicht mehr so wie jetzt.“

Hoffnung und Impulse geben, das ist dann die klare Aufgabe Friedrich Dechants und seiner Mitarbeiter. Für solche Fälle sind die Angestellten der Telefonseelsorge klar gerüstet: 120 Ausbildungsstunden beinhaltet die Schulung, bis die ehrenamtlichen Mitarbeiter bei der Telefonseelsorge den Hörer abnehmen dürfen. Ein Gespräch zu strukturieren – angestrebt sind zwischen 30 und 45 Minuten pro Fall –, steht dabei ebenso auf dem Lehrplan wie Grundkenntnisse zu verschiedenen Themen wie Depression oder Psychosen.

Friedrich Dechant selbst merkt allein schon an der Atmung und der Sprache des Anrufenden, in welche Richtung das Gespräch läuft. Meist geht es dabei nicht gleich um Leben oder Tod. „Die Menschen rufen bei uns mit den Problemen an, die sie im Alltag haben“, erklärt Dechant die heutige Situation der Telefonseelsorge. „Das sind oft Einsamkeit, Beziehungsprobleme, Konflikte am Arbeitsplatz, selten Mobbing.“

Bei Friedrich Dechant stoßen die Anrufer auf einen Menschen, der ihnen zuhört. Der über sich und seinen Beruf sagt: „Man hat eine innere Bereitschaftshaltung.“ Und zwar zum Geben. Dass der 62-Jährige eine Brille trägt, dass er verheiratet ist und drei Kinder hat, wissen die Anrufenden nicht. Für sie ist er nur eines: Mensch.

Susanne Wolke

Sonntag, 8. September

Pastoralbesuch in der Pfarrei Prackentbach-St. Georg zum Abschluss der Kirchenrenovierung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Dienstag, 10. September

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Ehepaar Heiß und Übergabe zweier Papstporträts.

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Polizeipräsident Norbert Zink (Polizeipräsidium Oberpfalz) und Polizeiseelsorger Karl-Dieter Schmid.

19 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit der Vorstandschaft

des Katholischen Deutschen Frauenbundes Diözesanverband Regensburg (KDFB).

Mittwoch, 11. September

9.30 Uhr: Regensburg: Spatenstich anlässlich des Neubaus des Zentraldepots für die Museen und Archive der Stadt Regensburg und der Diözese Regensburg.

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Prof. Gabriele Gien, Prof. Klaus Stüwe und Prof. Jens Hogreve (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt).

17 Uhr: Regensburg – Kreuzgasse 5: Ökumenische Segnung der Akademie für Darstellende Kunst Bayern mit anschließendem Festakt.

Donnerstag, 12. September

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Bischof Timothée Bodika Mansiyai (Kikwit, Kongo).

Freitag, 13. September

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Schwester Lea Ackermann (Gründerin der internationalen Menschenrechts- und Hilfsorganisation Solwodi).

Sonntag, 15. September

Pastoralbesuch in der Expositur Oberried anlässlich der Einweihung des Pfarrheims St. Maria:

9.30 Uhr: Expositurkirche: Pontifikalamt mit anschließender Segnung des Pfarrheims.

15 Uhr: Landshut (Christus-Kirche): Teilnahme an der Amtseinführung von Dekan Klaus Stiegler als neuer evangelisch-lutherischer Oberkirchenrat und Regionalbischof im Kirchenkreis Regensburg – Grußwort.



Rückenwind für engagierte Christen

Das „Forum Ehrenamt“ ist eine neue Initiative der Hauptabteilung Seelsorge im Bistum

REGENSBURG (ms/sm) – Um die vielen ehrenamtlich Aktiven in den Pfarreien, Gruppen und Verbänden zu unterstützen, hat die Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg das „Forum Ehrenamt“ initiiert.

Das Bildungshaus Schloss Spindlhof, die Fachstellen Gemeindegatechese, Diözesane Räte und Missionarische Pastoral sowie die Gemeinde- und Organisationsberatung im Bistum Regensburg konzipieren in Kooperation dieses Angebot. Auch Ehrenamtliche werden in die Themenauswahl miteinbezogen, um die Veranstaltungen möglichst nah an der Zielgruppe auszuwählen. Anregungen und Rückmeldungen sind deshalb jederzeit willkommen.

Die Ziele des „Forums Ehrenamt“ sind, Kompetenzen und Fähigkeiten in den verschiedenen Bereichen zu fördern, sich selbst und andere Menschen zu bewegen und zu begeistern sowie den eigenen Glauben zu stärken.

Die Seminare und Workshops richten sich in erster Linie an alle diejenigen, die in unzähligen Gremien, Gruppen, Verbänden und Organisationen ihr freiwilliges Engagement einbringen und sich ehrenamtlich im Bistum Regensburg engagieren. Selbstverständlich stehen die Veranstaltungen aber auch hauptamtlich Tätigen offen.

Ministrantenpastoral

Zu den nächsten Veranstaltungen des Forums gehört ein Studientag der Fachstelle für Ministrantenpastoral unter dem Titel „Minis zwischen Bewährtem und Neuem“, der am Samstag, 28. September, von 9 bis 16 Uhr im Bildungshaus Schloss Spindlhof stattfindet.

Ministrantenverantwortliche sollen Multitalente sein. Der Studientag deckt mit abwechslungsreichen und praxisnahen Workshops die riesige Bandbreite der Ministrantenpastoral ab. Gruppenstundenideen, Versicherungen und Finanzierung – alles muss bedacht werden. Der Impulsvortrag zum Thema „Wertschätzung in der Ministrantenpastoral“ sorgt für neue Gedankenanstöße, während der Austausch mit Gleichgesinnten Altbewährtes ins Gespräch bringt.

An diesem Studientag stehen acht Workshops zur Wahl, von denen die Teilnehmer zwei besuchen können. Den Tag beschließt ein Pontifikalgottesdienst mit Weihbischof Rein-

hard Pappenberger, den die Gruppe „Creazione Unisono“ musikalisch gestaltet.

Die Kosten für den Studientag trägt die Fachstelle für Ministrantenpastoral als Veranstalter. Anmeldeschluss ist der 13. September.

Workshop Pressearbeit

Praktische Anregungen für eine erfolgreiche Pressearbeit gibt ein „Workshop Pressearbeit“, den die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg in Kooperation mit dem Bildungshaus Schloss Spindlhof am Samstag, 26. Oktober, von 9.30 bis 16.30 Uhr veranstaltet.

Für alle Pfarreien und kirchlichen Verbände spielen Pressemitteilungen und ihre Berücksichtigung in den Medien eine große Rolle für den Erfolg der Veranstaltungen.

Wie müssen solche Mitteilungen gestaltet sein, dass sie berücksichtigt werden? Was muss ich bei Fotos beachten? Welche zeitlichen Fristen sind einzuhalten? Wie erhöhe ich die Chance, mit einer Veranstaltung berücksichtigt zu werden? Diese und viele andere praktische Fragen behandelt der Workshop im Bildungshaus Schloss Spindlhof an diesem Tag.

Für den Workshop, der inklusive Verpflegung 55 Euro kostet, ist der Anmeldeschluss am 11. Oktober.

Kirchliches Ehrenamt

Unter dem Titel „Menschen, die etwas bewegen – Kirchlich Engagierte gewinnen und fördern“ findet am Samstag, 26. Oktober, von 9.30 bis 16 Uhr ein besonderes Seminar statt.

Kirche lebt, wenn Christen ihr Charisma entfalten und sich freiwillig engagieren. Allerdings ändert sich, aus welchen Gründen, in welchen Formen und mit welchem Selbstverständnis sich die Menschen engagieren. Wie ist es künftig um das klassische Ehrenamt bestellt und



▲ Titelbild des Flyers, mit dem das „Forum Ehrenamt“ für seine Veranstaltungen wirbt. Foto: Silke Koch

wohin entwickelt es sich? Welche Bedeutung gewinnt dabei die Ressourcenorientierung?

Im Seminar können die Teilnehmer sich vielfältiges Know-how für die Ehrenamtsförderung aneignen: Sie erhalten Anregungen, wie Engagierte so gewonnen, wertgeschätzt und begleitet werden können, dass kirchliches Ehrenamt eine Zukunft hat.

Für die Teilnehmer des Seminars im Bildungshaus Schloss Spindlhof fallen 19,50 Euro Kosten für die Verpflegung an. Anmeldeschluss ist der 11. Oktober.

Zukunftsfähige Kirche

Unter dem Titel „Gerufen und gesandt“ will ein Seminar am Samstag, 16. November, von 9.30 bis 16 Uhr ein „Update für eine zukunftsfähige Kirche vor Ort“ sein.

In ihrem Engagement vor Ort spüren Verantwortliche am deutlichsten, wie sich das Leben in der Pfarrei verändert. Um „wagemutig und kreativ“ (Papst Franziskus, Evangelium gaudium 33) Schritte ins Neue gehen zu können, brauchen Christen Klarheit über ihren Auftrag. Neben

der Aufgabe, die aktiven Christen zur Gemeinschaft zusammenzuführen, sollten sie über den Kirchturm hinaus die Bedürfnisse der Menschen am Ort im Blick haben.

Im Seminar werden das Apostolische Schreiben „Evangelium gaudium – Freude des Evangeliums“ von Papst Franziskus und das Schreiben der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral „Gemeinsam Kirche sein“ die persönlichen Vorstellungen der Teilnehmer von einer zukunftsfähigen Pfarrgemeinde inspirieren. Sie beginnen, das eigene Engagement im Kontext kirchlicher Entwicklungen neu zu buchstabieren!

Für das Seminar im Bildungshaus Schloss Spindlhof zahlen die Teilnehmer lediglich Verpflegungskosten von 19,50 Euro. Anmeldeschluss für die Veranstaltung ist der 25. Oktober.

Kirche vor Ort sehen

Unter dem Titel „Sehen, was ist – Die Kirche vor Ort wahrnehmen und mitgestalten“ schärft ein Seminar im Bildungshaus Schloss Spindlhof am Samstag, 18. Januar 2020, von 9.30 bis 16 Uhr den Blick für die Lebenssituation der Menschen in der Pfarrei und regt dazu an, vorhandene Ressourcen zu entdecken sowie Eigeninitiative und Selbsthilfe zu stärken.

Wenn es wahr ist, „dass uns Gott durch die Wirklichkeit umarmt“, dann kann der Auftrag der Kirche vor Ort nur erkannt werden, wenn Christen bereit sind, zunächst einmal diese Wirklichkeit wahrzunehmen. Das aufmerksame und wertschätzende Hinschauen kann eine erfolgreiche Gemeindeentwicklung in Gang bringen – ein Weg, der mit professionellem Handwerkszeug und geistlicher Kompetenz gegangen werden will.

Für das Seminar zahlen die Teilnehmer lediglich Verpflegungskosten von 19,50 Euro. Anmeldeschluss ist der 20. Dezember.

Allgemeine Hinweise:

Die Seminare werden von der Hauptabteilung Seelsorge bezuschusst. Teilnehmer können außerdem in ihrem Pfarramt nachfragen, ob die verbleibenden Kosten übernommen werden können. Anmeldung: Bildungshaus Schloss Spindlhof, Spindlhofstraße 23, 93128 Regenstauf, Tel.: 09402/9354-0, Fax: 09402/9354-11, E-Mail: info@spindlhof.de. Weitere Informationen: www.schloss-spindlhof.de.



▲ Das Mutterhaus der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie mit seinen ausgedehnten Anlagen auf dem Mallersdorfer Klosterberg.

Foto: Rothhammer

SEIT 150 JAHREN MALLERSDORFER MUTTERHAUS

Wo die Liebe Christi drängt

Die „Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie“ auf dem „heiligen Berg“

MALLERSDORF – Eigentlich heißen sie „Arme Franziskanerinnen von der Heiligen Familie“. Nach dem Standort des Mutterhauses werden sie jedoch meist kurz „Mallersdorfer Schwestern“ genannt. Vor 150 Jahren hat der Orden auf dem Mallersdorfer Klosterberg über dem Tal der Kleinen Laaber eine neue Heimat gefunden. Das Jubiläum wollen die Schwestern nicht nur intern, sondern mit der Marktgemeinde und den Gläubigen der ganzen Region feiern.

Lange bevor man das Mallersdorfer Ortsschild passiert, heißt einen das Mutterhaus der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie schon von Weitem willkommen. Das Kloster beeindruckt nicht nur durch die imposanten Gebäude, sondern auch aufgrund seiner Lage. Man könnte meinen: Das Mutterhaus des Ordens „wache“ über die Marktgemeinde, dort oben am „heiligen Berg“, wie manch Einheimischer den Klosterberg nennt. Seit 150 Jahren fühlt sich der Orden in Mallersdorf zu Hause, auch wenn die Wiege der Klostergemeinschaft in Rheinland-Pfalz stand.

Der Ordensgründer

Ordensgründer Paul Josef Nardini kam 1851 mit 29 Jahren als junger Pfarrer nach Pirmasens und war von der Not der dort lebenden Menschen schockiert. Er wollte dieser Trostlosigkeit etwas entgegenzusetzen, sah aber ein, dass er alleine die Not nicht lindern konnte. Er sah sich nach Helferinnen um und bemühte sich um die Ansiedlung einiger Niederbronner Schwestern aus dem noch sehr jungen Orden „Töchter des Allerheiligsten Erlösers“. Der Orden schickte ihm tatsächlich einige Schwestern aus dem

Elsass. Aber kaum, dass die Frauen ihre Arbeit aufgenommen hatten, sollten sie schon wieder Pirmasens verlassen. Die Staatsregierung wolle keine Ausländerinnen in der Stadt, und schon gar keine Französinen. Nardini konnte die Ausweisung der Schwestern verhindern, aber wollte nicht weiter von politischer Willkür abhängig sein: Er kleidete deshalb am 2. März 1855 zwei junge Frauen ein und gründete damit selbst einen Orden. Seitdem kümmern sich die Schwestern nach dem Willen ihres Gründers um die Menschen in ihrer größten Verlassenheit, also um die Armen, Kranken und Sterbenden.

Aber auch die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern war Nardini ein großes Anliegen. So haben auch auf dem Mallersdorfer

Klosterberg die Kleinen seit vielen Jahrzehnten ihren festen Platz: Hier können die Kinder der Gemeinde einen Kindergarten besuchen, die Mittlere Reife an der Nardini-Realschule ablegen oder sich als junge Erwachsene an der Fachakademie zu Erziehern ausbilden lassen. „Abgesehen von der Realschule, die von der Schulstiftung der Diözese übernommen wurde, sind diese Einrichtungen in eigener Trägerschaft und werden auch von Ordensschwestern geleitet“, erzählt Generaloberin Schwester M. Jakobe Schmid. So ist morgens viel los am Klosterberg, wenn sich rund 150 Kindergartenkinder, über 300 Schülerinnen und 120 angehende Erzieher einfinden.

„Unser Stifter Nardini gab uns den Auftrag, den Armen das Evan-

gelium zu verkünden aus der Kraft eines in Liebe tätigen und aus Liebe sich hinopfernden Glaubens“, sagt die Generaloberin und zeigt auf den Wahlspruch des Ordens auf ihrer Brosche: „Caritas Christi urget nos“, das heißt: „Die Liebe Christi drängt uns.“ „Jede Schwester trägt so eine Brosche“, sagt die 64-Jährige. Wer nicht in der Erziehung oder Ausbildung der Kinder oder jungen Erwachsenen involviert ist, arbeitet im Mutterhaus, zum Beispiel im Küchenbereich, in der Wäschepflege, in der Gästebetreuung und im Pfortenbereich, mit. Die Schwestern sorgen für Ordnung und Sauberkeit im großen Haus, kümmern sich um die Sakristei und Kapellen.

Arbeit und Gebet

„Allein schaffen wir das alles nicht“, gesteht die Generaloberin. „Wir beschäftigen insgesamt 260 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So sind wir ein bedeutender Arbeitgeber in der Region. Unsere Landwirtschaft und Gärtnerei sowie unsere Instandhaltungsbetriebe werden nur von Angestellten geführt. Und wir sind froh, bei den betagten Schwestern in unserem Altenheim St. Maria mit über 300 Ordensschwestern so viele gute Pflegekräfte und Mitarbeiterinnen zu haben.“

Täglich verweilen Schwestern sowohl im Schwesternaltenheim St. Maria wie auch im Mutterhaus tagsüber vor dem Allerheiligsten zur Anbetung. „Das fürbittende Gebet für die großen Anliegen der Kirche und alle Sorgen, die uns Menschen anvertrauen, ist uns eine wichtige Apostolatsaufgabe geworden“, betont Schwester M. Jakobe. Insgesamt leben und wirken derzeit 430 Schwestern in Mallersdorf, 200 weitere leben in Niederlassungen in



◀ Generaloberin Schwester M. Jakobe Schmid vor einem Bild des Ordensgründers Paul Josef Nardini.

Foto: Rothhammer



▲ Bild von der Gründungsstätte der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie 1855 in Pirmasens. Foto: Rothhammer

Bayern, in Rheinland-Pfalz, Rumänien und Südafrika.

Vor 150 Jahren wurde der Ordenssitz nach Niederbayern verlegt. „Der Grund war einfach“, verrät die Generaloberin. „In Pirmasens wurde der Platz zu klein.“ Die Not der Menschen dort war so groß, dass viele Arme Zuflucht im Kloster suchten. Auch die Errichtung beruflicher Ausbildungsstätten war angedacht, aber es gab keinen Platz mehr. „Man war eingezwängt in einen Häuserblock. Es fehlten ein Garten und eine Hoffläche.“ Man überlegte, am Stadtrand ein neues Kloster zu bauen, aber dafür reichte das Geld nicht, wie die Generaloberin aus der Chronik zitiert, die neben ihr liegt. Die Leitung sah sich deshalb im Königreich Bayern um. „90 Prozent der Filialen lagen in Bayern, und da die Reise von Pirmasens dorthin bei den damaligen Verkehrsverhältnissen sehr anstrengend, zeitraubend und teuer war, suchte man nach einem geeigneten Objekt in Bayern.“ Man liebäugelte mit der ehemaligen Abtei in Schlehdorf, dem ehemaligen Benediktinerkloster in Wessobrunn, mit Reichenbach bei Nittenau, dem Kloster Walderbach und mit St. Georgen am Ammersee. Keiner dieser Orte hatte eine Bahnanbindung. Die aber stand auf der Wunschliste des Ordens weit oben.

Umzug nach Mallersdorf

Dann kam zum Glück Mallersdorf ins Spiel. „Die ehemalige Benediktinerabtei hier bot genügend Raum für die wachsende Schwesterngemeinschaft und hatte auch noch einen Bahnhof in der Nähe.“ Es sah nach einem Volltreffer aus – bis auf den Kaufpreis, der 94 000 Gulden betrug. „Trotz aller Bemühungen fehlten dem Orden 18 000 Gulden. Dankenswerterweise half der Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey bereitwillig aus und gewährte der Gemeinschaft ein Darlehen von 20 000 Gulden. Dem

Kauf stand nun nichts mehr im Wege. Am 24. April 1869 wurde der Kaufvertrag unterschrieben.

Gleich nach der Beurkundung kamen die ersten Schwestern nach Mallersdorf, gemeinsam mit einigen Arbeitern, die sich um die Renovierungen und die Landwirtschaft kümmerten. Im August und September stand der große Umzug nach Niederbayern an. „Durch die Veräußerung des bisherigen Mutterhauses wurden die Gebeine unseres Stifters am 7. Oktober 1869 in die Pirmasenser Pfarrkirche übertragen. Es war zugleich eine recht wehmütige Abschiedsfeier des Klosters“, weiß der Chronist des Ordens zu berichten, schwärmt aber ein paar Seiten weiter von Mallersdorf.

„Der Orden hat hier eine neue Heimat gefunden“, bestätigt Schwester M. Jakobe Schmid heute. Deshalb freue man sich sehr, das Jubiläum „150 Jahre in Mallersdorf“ am 17./18. Oktober mit der ganzen Gemeinde und Bischof Rudolf Voderholzer zu feiern. „Die Vorbereitungen sind im Gange.“

Wer an diesem Oktober-Wochenende keine Zeit hat, muss nicht traurig sein. Die Mallerdorfer Schwestern laden ihre Mitmenschen regelmäßig ins Kloster ein. „Mit einem vielfältigen Angebot für Kinder, Jugendliche, Familien, Männer und Frauen in verschiedenen Lebenslagen wollen wir auf die Menschen zugehen. Das ist der Gemeinschaft sehr wichtig“, betont Schwester M. Jakobe Schmid, die an Pfingsten in ihrem Amt als Generaloberin wiedergewählt wurde. „Wir möchten die Menschen ansprechen, ihnen begegnen und auch jungen Leuten Mut machen, der Stimme Gottes in ihnen zu vertrauen. Es tut uns leid, dass die Kirche derzeit so oft negativ wahrgenommen wird und so viele Leute die Kirche verlassen. Wir möchten den Menschen zeigen, dass Christus die Mitte der Kirche ist und mit uns durchs Leben gehen will.“

Claudia Rothhammer

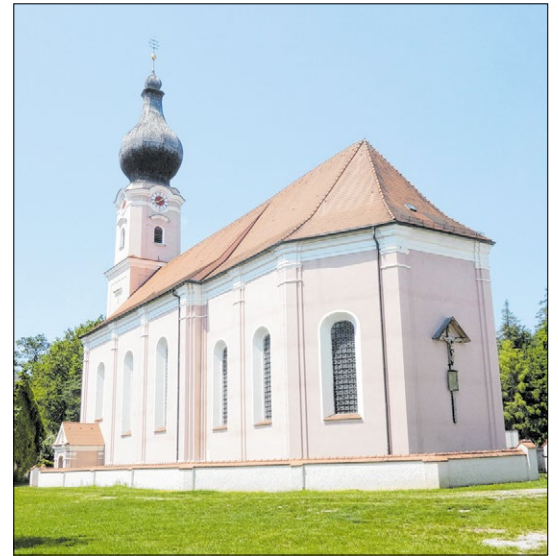
Im Bistum unterwegs

Rege Wallfahrt

Die Wallfahrtskirche Heilige Dreifaltigkeit bei Moosthenning

Die Gemeinde Moosthenning liegt im Kreis Dingolfing-Landau. Hier erhebt sich auf dem Dreifaltigkeitsberg die Wallfahrtskirche Heilige Dreifaltigkeit. Die heute bestehende Kirche wurde im Jahre 1693 begonnen und 1714 geweiht. Es handelt sich um einen stattlichen Saalbau, dessen Pläne wohl von Georg Weigenthaler aus Dingolfing stammen. Die Kirche erhebt sich auf dem nördlichen Isarhochufer inmitten einer Waldlichtung.

Die Entstehungslegende berichtet von einem Klosterbrüder, der sich im Jahre 1687 im Waldgebiet verirrt und dreimal zu einem Fichtenbaum gelangte, an dessen Stamm ein Dreifaltigkeitsbild aus Papier aufgehängt war. Als er später an der Stelle eine neue Bildtafel anbringen ließ, setzte alsbald eine Wallfahrt ein. Diese nahm rasch so großen Aufschwung, dass eine zunächst errichtete hölzerne Kapelle bald durch den massiven Kirchenbau ersetzt wurde.



▲ Die Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg ist ein stattlicher Saalbau. Foto: Mohr

Der Westturm der Kirche mit der Eingangsvorhalle wurde nach einem Blitzschlag im Jahre 1770 durch den Landshuter Georg Felix Hirschstetter erneuert.

Innen präsentiert sich das Gotteshaus als weiträumiges, von hohen Rundbogenfenstern belichtetes Schiff. Die Wände sind durch Pilaster gegliedert. Die Altäre stammen aus der Bauzeit. Im Hochaltar befindet sich das Gnadenbild von 1687, darüber ein Gemälde der Krönung Mariens durch die Heilige Dreifaltigkeit. Bezeichnet ist dieses von dem Landshuter Franz Felix Finkenzeller 1698. Seitliche Holzfiguren stellen Moses und den heiligen Paulus dar, im Auszug die Heiligen Joachim und Anna. Die Gemälde der Seitenaltäre zeigen nördlich den heiligen Wolfgang, südlich Johannes von Nepomuk. Unter einem überlebensgroßen Kruzifix an der Südwand der Kirche steht eine Schmerzensmutter. S. W.



▲ Blick ins Kirchenschiff der Wallfahrtskirche. Foto: Mohr

„Man muss die Menschen mögen“

Dr. Mary Anne Eder ist Vorsitzende der Berufsgemeinschaft der Pfarrhaushälterinnen im Bistum

THEISSING – Dr. Mary Anne Eder (54) ist die Vorsitzende der Berufsgemeinschaft der Pfarrhaushälterinnen im Bistum Regensburg. Sie selbst kam durch Zufall dazu, diesen Beruf zu ergreifen. Seit 1996 führt sie den Haushalt von Professor Dr. Johannes Hofmann in Theißing. Sie hatte seinerzeit erstmals mit Professor Hofmann zu tun, weil sie ihn bei einem Vortrag hätte vertreten sollen. Von da an hielten sie Kontakt und Professor Hofmann fragte sie, ob sie in seinem Professorenhaushalt Hausdame werden wolle. Mary Anne Eder sagte ja und ist seither durchgängig bei Professor Hofmann als Hausdame beziehungsweise Pfarrhaushälterin tätig.



▲ Dr. Mary Anne Eder ist die Vorsitzende der Berufsgemeinschaft der Pfarrhaushälterinnen im Bistum. Foto: Lukesch

Ihr Beruf gefällt ihr sehr gut, denn er ist sehr vielseitig. Da sei einmal die „ziemlich freie Zeiteinteilung“, allerdings müsse ein Mittag- oder ein Abendessen zur üblichen Zeit auf dem Tisch stehen. „Außerdem ist man bei den Gemeindegeldern automatisch der verlängerte Arm der Kirche, das bedeutet viel Vertrauensvorschuss. Aber da sollte ein Pfarrhaus sein wie das legendäre Bermudadreieck: alle Infos rein, nichts wieder raus“, sagt Mary Anne Eder. Auch den sozialen Aspekt mag sie an ihrer Tätigkeit: Sie kann sich mit den Menschen freuen oder auch mit ihnen trauern beziehungsweise helfen, wenn es nötig ist.

Auch von lustigen Begebenheiten kann die Pfarrhaushälterin erzählen: „Ich stand einmal mit einigen anderen Kolleginnen in meinem Alter, entsprechend zurechtgemacht, bei einer Veranstaltung beisammen, da kam jemand, wollte wissen, wer und

was wir seien. Dann klärte ihn eine Kollegin auf. Der Herr musterte uns allesamt schweigend von Kopf bis Fuß und sagte: „So schaut’s ihr heutzutage aus!“

Auch über ihre Tätigkeit als Pfarrhaushälterin hinaus ist Mary Anne Eder sehr engagiert. Sie singt bereits seit ihren Studienzeiten beim Münchner Motettenchor. Einmal in der Woche fährt sie zur Probe nach München. Außerdem ist sie seit acht Jahren Hospizbegleiterin und neuerdings Museumsführerin im neuen Museum der Bayerischen Geschichte. Als Kind hatte sie übrigens keinerlei Kontakt zu Pfarrhaushältern, „aber das stets adrette Fräulein Maria mit ihrem Dutt in der dritten Kirchenbank links außen war mir schon ein Begriff.“

Die Aufgaben, die eine Pfarrhaushälterin erfüllen muss, seien sehr unterschiedlich und hingen vom je-

weiligen Priester ab, sagt Mary Anne Eder. „Manche wünschen sich eine reine Haushälterin, die nicht aktiv in der Pfarrei aufscheinen soll; andere haben eine Haushälterin, die gleichzeitig die Pfarrsekretärin ist; manche sehen es gerne, wenn die Haushälterin in den Vereinen beziehungsweise Verbänden aktiv ist; manche nehmen dann ein Familienmitglied mit auf, das eventuell gepflegt werden muss; manche haben einen großen Garten und, und ...“

Das Berufsbild habe sich in den letzten 20 Jahren kaum geändert. Jedoch seien viele Kolleginnen wie sie selbst Quereinsteigerinnen und kämen aus vollkommen unterschiedlichen Berufen. „Im Idealfall ist man aber natürlich Hauswirtschafterin, Gemeindefereferentin und Sekretärin in einer Person. Der Trend gehe aber eindeutig zur Teilzeitkraft. „Es ist ja auch eine gewisse Zumutung, dieses Modell mit der ebenfalls zölibatär lebenden Pfarrhaushälterin, die mit ihrem Chef mehrfach umziehen soll. Diese Vollzeitkolleginnen kommen in manchen Diözesen gar nicht mehr vor. Die Teilzeitkolleginnen haben zumeist Familie, und in die wird der Pfarrer dann mehr oder weniger integriert, solange er eben der Pfarrer vor Ort ist.“

Das Alter der Pfarrhaushälterinnen in der Diözese Regensburg liegt zwischen 25 und 98 Jahren. Zwei Drittel davon sind Rentnerinnen. Nachwuchs, erklärt Mary Anne Eder, gebe es schon, jedoch bei den jungen Priestern kaum noch, denn denen reiche heutzutage eine Zugefrau, da sie meistens selbst kochen, bügeln, waschen und einkaufen. „Bischof Franz-Josef Bode sagt aber, dass er dafür seine Priester nicht ge-

weicht habe, dass sie in der Schlange an der Supermarktkasse anstehen.“

Mary Anne Eder würde sich für die Pfarrhaushälterinnen wünschen, dass die Priester erkennen, dass sie in ihnen vertrauenswürdige Mitarbeiterinnen und Unterstützerinnen oder Vertraute haben „und nicht jemanden, der ihnen vorschreibt, welchen Film man abends im Fernsehen anschaut oder ihnen die Predigt diktieren will ...“

Wünschen würde sie sich auch, „dass nicht jeder immer sofort unterstellt, man hätte was mit seinem Pfarrer“. Auch Diskretion, gute Kochkünste, die Befähigung, einen Haushalt selbstständig zu führen, seien wichtig. Eine Pfarrhaushälterin sollte auch katholisch sein und müsse auch gut allein sein können. Das Wichtigste vor allem jedoch sei, betont Mary Anne Eder, dass man die Menschen mag: „Wenn man da fremdelt und sich nicht auf alle und jeden einstellen kann, der an der Tür läutet, wird es schwierig. Es kommen immer noch zahlreiche Bittsteller mit mehr oder weniger erfolgreichen Maschen, aber ob ein Bischof zur Firmung kommt oder ein schmutziger Bettler etwas will, man sollte alle gleich behandeln.“

In der Diözese Regensburg gibt es 300 Pfarrhaushälterinnen, die in der Berufsgemeinschaft der Pfarrhaushälterinnen zusammengeschlossen sind. Außerhalb der Gemeinschaft arbeiten noch etwa 160 Frauen ebenfalls in diesem Beruf, jedoch zumeist in Teilzeit, wie Mary Anne Eder, die Vorsitzende der Berufsgemeinschaft, die im nächsten Jahr ihr 45-jähriges Bestehen begeht, erklärt.

Angelika Lukesch

Spende für die Orgelreinigung

Förderverein übergibt Scheck im Höhe von 25 000 Euro

WALDSASSEN (jr/sm) – Nach knapp zwei Jahren seines Bestehens hat der Förderverein „Freunde der Basilika Waldsassen“ bereits eine Spende in Höhe von 25 000 Euro an die Katholische Kirchenstiftung Pfarrei Waldsassen überreichen können.

Dieser Betrag kam durch die Mitgliedsbeiträge der rund 200 Mitglieder und großzügige Spenden zusammen. Ziele des Fördervereins sind der Erhalt der Basilika und die Pflege der Kirchenmusik. Diese beiden Ziele vereinen sich in

der Reinigung der Basilika-Hauptorgel mit ihren rund 5000 Pfeifen und 60 Registern. Nach Abschluss der Reinigung soll die Orgel zum 50-jährigen Jubiläum der Basilikaerhebung am Sonntag, 15. September, wieder erklingen.

Für die Kirchenstiftung konnte Pfarrer Thomas Vogl in der Basilika Waldsassen den Spendenscheck im Beisein von Vereinsschriftführer Johannes Röttges, Kirchenmusikdirektor Andreas Sagstetter, stellvertretendem Vereinsvorsitzenden Willi Prechtel und Vereinsschatzmeister Alois Michl entgegennehmen.



▲ Bei der Spendenübergabe (von links): Vereinsschriftführer Johannes Röttges, Kirchenmusikdirektor Andreas Sagstetter, Pfarrer Thomas Vogl, stellvertretender Vereinsvorsitzender Willi Prechtel und Vereinsschatzmeister Alois Michl. Foto: Förderverein

Hilfswerke und Stiftungen



Soziale Stiftungen und Hilfswerke tragen dazu bei, die Welt zu verbessern, Menschen in Not zu helfen und soziale Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Und ihr Anliegen stößt nicht auf taube Ohren. Allein im vergangenen Jahr haben die Deutschen rund 5,3 Milliarden Euro gespendet. Ein Trend der letzten Jahre setzt sich fort: Die Zahl der Spender geht zurück; diejenigen, die spenden, spenden immer mehr.

Foto: Rainer Sturm / pixelio.de

Richtig und gezielt spenden

BERLIN (sv) – Ob für Menschen in Not, bedürftige Kinder oder kulturelle Anliegen – viele Bundesbürger spenden für einen guten Zweck. Eine wichtige Frage: Kommt das Geld auch dort an, wo es benötigt wird? Das Problem: Nicht jede Organisation, die verspricht, Gutes zu bewirken, ist so seriös, wie sie sich gibt. Spenden sollten deshalb nicht allzu leichtgläubig verteilt werden.

In Deutschland wirbt eine Vielzahl an gemeinnützigen, mildtätigen und kirchlichen Organisationen um Spenden. Der Deutsche Spendenrat in Berlin rät, sich Gedanken zu machen, welche Organisationen man unterstützen will und wofür diese sich einsetzen. Wem soll die Spende zugutekommen? Welches Anliegen liegt einem besonders am Herzen? Der Schutz von Kindern? Die Linderung von Armut? Entwicklungshilfe? Die Einhaltung von Menschenrechten? Die Förderung von Kultur? Der Umweltschutz? Die Bekämpfung von Krankheiten? Der Tierschutz? Die Belange und Anliegen, für die man sich mit seiner Spende einsetzen kann, sind vielfältig.

Voraussetzung jeder Seriosität einer Organisation ist der Status der Gemeinnützigkeit. Dem Finanzamt obliegen die Kontrolle über die zweckgerichtete Geschäftsführung der gemeinnützigen Organisation und die Kontrolle über die

Mittelverwendung. Eine weitergehende Qualitätskontrolle der Organisation findet von Gesetzes wegen nicht statt. Damit garantiert das zuständige Finanzamt zwar nicht eine umfassende Seriosität, der Status der Gemeinnützigkeit ist jedoch ein erstes wesentliches Indiz. Die Ergebnisse der Überprüfungen durch das Finanzamt unterliegen jedoch dem Steuergeheimnis, sodass es jeder Organisation selbst obliegt, über diesen Status Auskunft zu geben.

Seriöse Organisationen veröffentlichen hierzu entsprechende Informationen. Die Mitgliedsorganisationen des Deutschen Spendenrats haben diesen zudem von der Schweigepflicht des Finanzamtes entbunden, sodass hier jederzeit zum Spendenbereich Nachfragen zum Status der Gemeinnützigkeit erfolgen können.

Mit der Anerkennung der Gemeinnützigkeit fördert die öffentliche Hand das gemeinnützige Engagement von Vereinen, Stiftungen und von Einrichtungen, die gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Zwecke verfolgen. Von dieser Förderung profitieren diese Organisationen unter anderem dadurch, dass sie beim Finanzamt insbesondere von der Körperschaftsteuer befreit sind. Spender können ihre Spende an eine als gemeinnützig anerkannte Organisation steuer-

mindernd gelten machen. Dabei sollte die steuerliche Begünstigung fünf Jahre betragen.

Die Zahl der Spenden sammelnden Organisationen in Deutschland beläuft sich auf 616 154 (Quelle: ZiviZ-Survey 2012), und auch die öffentlichen Spendenaufrufe für gemeinnützige und wohltätige Zwecke haben in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Für die Spender ist es daher oftmals nicht leicht, sich einen Überblick in der Vielfalt der Spendenanliegen angesichts der großen Anzahl Spenden sammelnder Organisationen zu verschaffen. Die meisten Organisationen können als seriös eingestuft werden, jedoch tummeln sich unter ihnen auch vereinzelt schwarze Schafe.

Wer spenden will, sollte sich daher zunächst nach Möglichkeit im Internet über die Organisation informieren, für die man spenden will. Oder man bittet, dass einem Jahres- oder Geschäftsberichte und Informationen über Projektaktivitäten zugänglich gemacht werden. Auch Erfahrungsberichte und aktuelle Einschätzungen anderer Spender, die sich im Internet leicht recherchieren lassen, können bei der Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit einer Organisation hilfreich sein. Potenzielle Spender sollten sich auch willkommen und gut betreut fühlen, wenn sie nachfragen.

**STIFTUNG
FÜR DAS LEBEN**
– Hilfe für Mutter und Kind –

**HAUS FÜR DAS LEBEN
STRAUBING**

www.haus-fuer-das-leben.de

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-22

VKKK®
Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder Ostbayern e.V.

Mama, sehen wir uns morgen wieder?

**Ja, denn der VKKK macht
das möglich!**

Im VKKK-Elternhaus können Eltern krebskranker Kinder während der Therapie wohnen und sich mit Menschen austauschen, die dieses Schicksal teilen. Damit die Eltern stark bleiben und ihren Kindern helfen können, in die Normalität zurückzukehren.

Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder Ostbayern e.V.
Telefon: 09 41 - 29 90 75 • www.vkkk-ostbayern.de

Sie mit uns – gemeinsam für die Kinder.

Mit Ihrer Spende fördern Sie Projekte wie das Elternhaus, die Betroffenen während und nach der Erkrankung effektiv unter die Arme greifen.

Spendenkonto

Sparkasse Regensburg:
IBAN DE49 7505 0000 0051 1046 36 BIC
BYLADEM1RBG

Volksbank Regensburg:
IBAN DE59 7509 0000 0000 0500 40 BIC
GENODEF1R01

Jubiläum am Patroziniumstag

90 Jahre Fußwallfahrt von Mitterteich nach „Maria Hilf“ in Fuchsmühl

FUCHSMÜHL (ms/sm) – Am Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel hat nicht nur die Pfarrei Fuchsmühl das Patrozinium der Wallfahrtskirche „Maria Hilf“ gefeiert. Zugleich feierten die Wallfahrer aus Mitterteich das 90-jährige Bestehen ihrer Fußwallfahrt nach Fuchsmühl.

Der Festtag begann um 8.30 Uhr mit einer Messe, die Pfarrer Joseph zelebrierte. Um 10.15 Uhr feierten zahlreiche Gläubige aus nah und fern mit Pfarrer Josef Triebenbacher aus Marktredwitz den Festgottesdienst. Pfarrer Triebenbacher verglich in seiner Ansprache die beiden so gegensätzlichen Bilder des Fuchsmühler Hochaltars. Das größere von beiden, in dunklen Farben gehalten, zeige das Leid der Gottesmutter nach dem Kreuzestod Jesu. Das kleinere Gemälde dagegen sei hell, froh und voller Hoffnung. Maria richte lächelnd ihren Blick zum Himmel, in den sie aufgenommen wurde.



▲ Das Patrozinium der Wallfahrtskirche „Maria Hilf“ in Fuchsmühl feierten die Gläubigen unter anderem mit einer festlichen Orchestermesse. Foto: Staufer

Die besonders feierliche musikalische Gestaltung der Messe übernahm der Kirchenchor „Maria Hilf“ zusammen mit Mitgliedern des Salonorchesters Neustadt/Waldnaab

unter der Gesamtleitung von Werner Fritsch. Eindrucksvoll erklangen die „Nicolaimesse“ von Joseph Haydn, das „Sub tuum praesidium“ von Wolfgang Amadeus Mozart und das

„Ave Maria“ von Johannes Menskes. Alle Gläubigen stimmten, unter anderem begleitet von Werner Fritsch an der Gitarre, in den Lobpreis Mariens ein mit dem Lied „Groß sein lässt meine Seele den Herrn“.

Am Nachmittag war die Kirche nochmals bis zum letzten Platz gefüllt. Die Wallfahrer aus Mitterteich feierten mit Pfarrer Witt, Kaplan Nowotny und Pfarrer Lasocki mit einem Gottesdienst das Jubiläum „90 Jahre Fußwallfahrt nach Fuchsmühl“.

Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) Fuchsmühl hatte wieder Kräuterbüschel und -herzen gefertigt, die gegen eine Spende angeboten und in allen Gottesdiensten gesegnet wurden.

Beim Pfarrfest, das am Vormittag begonnen hatte, war für das leibliche Wohl der Gäste bestens gesorgt. Die Besucher ließen sich auch von gelegentlichen leichten Regenschauern die Feststimmung nicht trüben, doch konnte witterungsbedingt die traditionelle Lichterprozession zur Kapelle „Maria Frieden“ am Abend nicht stattfinden. Stattdessen feierte Pater Martin zum Abschluss des Festtages mit den Gläubigen in der Wallfahrtskirche eine Marienandacht.

DIETLDORF (cl/md) – Die Pfarrgemeinde St. Pankratius in Dietldorf hat bereits im Juli ein Afrikafest zugunsten des Projekts „Kinder ohne Namen“ von Pfarrvikar Christian Ogu und seiner Schwester Maria Chibuzo veranstaltet. Im Rahmen eines Sonntagsgottesdienstes konnte der Pfarrgemeinderat nun den stolzen Erlös in Höhe von über 4100 Euro übergeben.

Der afrikanische Abend der Pfarrfamilie, bestehend aus einem afrikanisch gestalteten Gottesdienst mit dem Chor „DoRemi“ aus Teublitz und dem anschließenden gemütlichen Beisammensein mit afrikanischer Küche auf dem Kirchenvorplatz, zog weit mehr als 300 Besucher an. Der Erlös des Afrikafestes geht unbürokratisch auf direktem Weg an Schwester Maria Chibuzo Ogu vom Orden der göttlichen Liebe, Schwester des derzeitigen Dietldorfer Vikars, die das Projekt „Kinder ohne Namen“ federführend betreut.

Mit dem Geld versorgt sie rund 35 bedürftige Kinder in ihrem Heimatort Engu, im Westen von Nigeria gelegen, mit dem Nötigsten: Essen und Kleidung. Es sind verwaiste Kinder, die kein Zuhause haben, auf der Straße leben und die sie alle persönlich kennt: Kinder von alleinstehenden Müttern, die kein Geld haben und deshalb ihre Kinder nicht versorgen können; Kin-

Hilfe für verwaiste Kinder

Pfarrei Dietldorf unterstützt Projekt „Kinder ohne Namen“



▲ Bei der Scheckübergabe (von links): Pfarrgemeinderätin (PGR) Christine Lautenschlager, Monika Beer (PGR), Pfarrgemeinderatssprecher Christoph Leikam, Pfarrvikar Christian Ogu, Karola Grimm (PGR), Doris Kraus (PGR) und Pfarrer Helmut Brügel. Foto: Bachfischer

der, deren Eltern durch Gewalt oder Krankheiten umgekommen sind.

Neben der materiellen Unterstützung versucht Schwester Maria, diesen Straßenkindern Namen zu geben und sie so der Anonymität zu entreißen, ihnen eine Zukunft zu geben.

Große Unterstützung erfuhren die Dietldorfer bei ihrem Engagement von ihrer Schwesterpfarrei St.

Josef in Burglengenfeld, mit der die Dietldorfer eine Pfarreiengemeinschaft bilden. Pfarrvikar Christian Ogu und Pfarrgemeinderatssprecher Christoph Leikam dankten bei dieser Gelegenheit nochmals allen Besuchern und Helfern, die letztlich diese unglaubliche Spendensumme sowie einen unvergesslichen Abend mit vielen neuen Eindrücken zur Freude aller ermöglichten.

Kräutervielfalt mit allen Sinnen erleben

MASSING (sv) – Mit ihrer Farben- und Formenpracht sind Kräuter kleine Wunderwerke – und sie duften fantastisch. Die vielfältige Welt der Kräuter kann am 22. September ab 14 Uhr im Freilichtmuseum Massing tastend und schnuppernd erkundet werden.

Die einstündige Führung, angeleitet von der Kräuterexpertin des Museums, wird eine echte Genussreise: von den Blättern der Pfefferminze – die ihre wunderbaren ätherischen Öle verströmen, um die Pflanze abzukühlen – über die filzigen Blätter des Salbeis bis hin zum würzigen Thymian, der als einer der Hauptbestandteile der beliebten „Kräuter der Provence“ häufig in der Küche Verwendung findet. Auch vermeintlich unscheinbare Mauerblümchen wie Brennnessel und Schafgarbe werden genauestens unter die Lupe genommen.

Die Führung dauert rund eine Stunde und kostet 2 Euro zuzüglich Eintritt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Treffpunkt ist im Kassensbereich.

Das Freilichtmuseum Massing lässt sich vom Bahnhof aus bequem zu Fuß erreichen, natürlich stehen aber auch genügend Parkplätze direkt vor den Museumstoren zur Verfügung. Weitere Informationen gibt es auf www.freilichtmuseum.de.

Via Nova: Hier ist der Weg das Ziel

Wenn morgens der herbstliche Nebel in den Flusstälern von Großer Laber, Abens und Donau hängt und die ersten Sonnenstrahlen sich in den Tautropfen an den Hopfendolden brechen, dann lässt sich Hape Kerkelings „Ich bin dann mal weg“-Gefühl auch im Herzen Bayerns einfangen: Auf der Klöster- und Kirchenrunde der Via Nova, die durch den Landkreis Kelheim führt, kommt jeder Meter einer spirituellen Auszeit vom Alltag gleich.

Durch dichte Wälder, über weitläufige Wiesen und an Flüssen entlang führt der Pilgerweg zu innerer Ruhe und Besinnung – zumeist abseits der touristischen Haupttrouten.

Seit 2015 gibt es die Klöster- und Kirchenrunde durch den Landkreis Kelheim, günstig gelegen im Dreieck Regensburg–München–Nürnberg. Auf etwa 100 Kilometern führt die Via Nova vorbei an zahlreichen Wallfahrtskirchen wie Mariä Himmelfahrt in Allersdorf und St. Ottilia in Hellingring, die zu Momenten der Stille einladen. Die ehemaligen Klöster in Abensberg, Biburg und Kelheim lassen vergangene Spiritualität erahnen, und die aktiven Klöster Paring, Rohr in Niederbayern und Weltenburg laden dazu ein, einen Blick hinter die Klosterpforten zu werfen.

Eine Nacht im Kloster

Eine Besichtigung der Kirchen und Klöster sollte idealerweise im Voraus geplant werden, denn in vielen Orten sind nach Absprache Führungen möglich. So kann man beispielsweise in der Abteikirche St. Georg in Weltenburg oder in der Abteikirche Mariä Himmelfahrt in Rohr mehr zum Symbolismus und zur Architektur der Asamkirchen erfahren. Beide Benediktinerklöster bieten für das Ende einer Tagesetappe auch Übernachtungen an.



▲ Die Wallfahrtskirche Allersdorf ist eine der frühesten Barockkirchen Bayerns. Bereits im Mittelalter war die Marienkirche auf dem Frauenberg ein beliebter Wallfahrtsort.
Foto: flymovies.de

Am bequemsten ist eine Anreise zum Pilgerweg mit dem Zug zu den Bahnhöfen Abensberg und Poikam. Man kann dann vom jeweiligen Bahnhof aus entweder die ganze Klöster- und Kirchenrunde laufen oder die Via Nova in zwei Teilen erwandern: jeweils die Hälfte des Pilgerwegs an einem verlängerten Wochenende. Zum Beispiel von Abensberg aus in einer ersten Etappe bis Weltenburg, am zweiten Tag nach Kelheim, bevor man an Tag drei bis zum Bahnhof Poikam gelangt und die Heimreise antritt. Beim nächsten Mal geht es dann zuerst von Poikam aus über Bad Abbach nach Schierling. Die zweite Tagesetappe führt bis Langquaid, am dritten Tag geht

es bis Rohr in Niederbayern, bevor die letzte Etappe zum Bahnhof nach Abensberg führt.

Großes Wegenetz

Doch nicht nur die Via Nova ist hier im Herzstück Bayerns eine Wanderung wert: Ob anspruchsvoll über die Jurahochflächen des Unteren Altmühltals oder entspannt durch Kurparke, ob auf zahlreichen Themenwegen und Naturlehrpfaden oder gemütlich entlang der Donau – im Landkreis Kelheim gibt es den passenden Tages- und Halbtagesausflug für jeden Wanderer.

Der Klassiker unter den Wanderwegen führt entlang der Donau durch das Naturschutzgebiet „Weltenburger Enge“ rund um den Donaudurchbruch. Der Dreiklang aus Wasser, Fels und Wald sorgt dabei für ein ganz besonderes Naturerlebnis.

Auch im Altmühltal wandert man naturnah: Von Riedenburg aus geht es beispielsweise durch schattige Buchenwälder zu einer geheimnisvoll anmutenden

Klamm. Höhepunkt der Tour ist die Burg Prunn, die majestätisch hoch über dem Tal thronet. Wer den Rückweg gern entspannt angeht, kann an Bord eines Schiffes eine tolle Aussicht auf das felsige Panorama genießen.

Weitere Wanderungen und die sieben Etappenvorschläge für die Klöster- und Kirchenrunde samt Einkehrmöglichkeiten finden sich im Online-Tourenportal unter www.rauszeit.bayern. Per E-Mail (info@tourismus-landkreis-kelheim.de) kann mit dem Stichwort „Via Nova“ zudem ein kostenloses Info-Paket angefordert werden.

Informationen:

www.tourismus-landkreis-kelheim.de
www.rauszeit.bayern

Begleitete Pilgerwanderungen:

www.keb-kelheim.de

Informationen zum Gesamtweg:

www.pilgerweg-vianova.eu

Kontakt:

Tourismusverband im Landkreis Kelheim e.V., Telefon: 09441/207-7330



▲ Vorbei an den für die Region typischen Hopfenfeldern geht es zum ehemaligen Benediktinerkloster Biburg. Die Klosterkirche gilt als eines der bedeutendsten Bau- und Denkmäler Altbayerns.
Foto: Anton Mirwald

**Bayerns
Herzstück** 

ALTMÜHL | DONAU | HALLERTAU

Tourismusverband im Landkreis Kelheim e.V.
Donaupark 13 • 93309 Kelheim
Tel. 09441 / 207-7330
www.tourismus-landkreis-kelheim.de
www.rauszeit.bayern



Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil III

REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Im Bistum Regensburg, das sich in 769 Pfarreien und Seelsorgestellen gliedert, die in 33 Dekanaten zusammengefasst sind, ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen.

Ständige Diakone

Als Ständiger Diakon im Hauptberuf (Kategorialer Dienst) wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Thomas Beringer, Münchsmünster, zur Dienstleistung am Berufsbildungswerk St. Franziskus der KJF Abensberg im Dekanat Abensberg-Mainburg.

Als Ständiger Diakon im Hauptberuf (Kategorialer und pfarrlicher Dienst) wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Johann Graf, Bad Abbach und Poikam, zur Dienstleistung an der Diözesanstelle für Berufungspastoral (50 Prozent) und in die Pfarreiengemeinschaft Bad Abbach-Hl. Familie und Poikam-St. Martin (50 Prozent) im Dekanat Kelheim.

Entpflichtungen

Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 1. Juli: Gerhard Schedl von seinem Dienst als seelsorgliche Hilfe in der Pfarreiengemeinschaft

Bernhardswald-St. Bernhard, Lambertsneukirchen-St. Lambert und Pettenreuth-Mariä Himmelfahrt mit Benefizium Kürn im Dekanat Donaustauf.

Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 1. August: Christian Burkhardt von seinem Dienst als nebenamtlicher Pfarrvikar für die Pfarreiengemeinschaft Barbing-St. Martin, Illkofen-St. Martin und Sarching-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Donaustauf.

Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 1. September: Aby Joseph von seinem Dienst als Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Falkenberg-St. Laurentius mit Expositur Diepoltkirchen und Taufkirchen-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Rattenbach im Dekanat Eggenfelden; Josef Kanovsky von seinem Dienst als Pfarrvikar für die Pfarrei Utzenhofen-St. Vitus im Dekanat Amberg-Ensdorf; P. Ernst Kusterer SDB von seinem Dienst als Pfarrvikar in der Pfarrei Ensdorf-St. Jakob mit Benefizium Wolfsbach im Dekanat Amberg-Ensdorf; P. Dr. Paul Manithottiyil V.C. von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarrei Pfakofen-St. Georg mit Expositur Allkofen im Dekanat Altglofshaus-Schierling; Joseph Matys von seinem Dienst als Pfarrvikar in der Pfarrei Weiden-St. Josef im Dekanat Weiden; P. Leszek Smaglinski SDB von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreiengemeinschaft Kelheim-Hl. Kreuz

(Affecking) und Kelheim-St. Pius im Dekanat Kelheim.

Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 1. Oktober: P. Hermann Sturm SDB von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarrei Ensdorf-St. Jakob mit Benefizium Wolfsbach im Dekanat Amberg-Ensdorf.

Resignationen

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Versetzung in den Ruhestand zum 1. September von: Pfarrer Peter Bergmann auf die Pfarreien Hirschau-Mariä Himmelfahrt und Ehenfeld-St. Michael im Dekanat Sulzbach-Hirschau; Pfarrer Johann Braun auf die Pfarreien Wolnzach-St. Laurentius und Eschelbach-St. Emmeram im Dekanat Geisenfeld; Pfarrer Johann Riedl auf die Pfarrei Neusorg-Patrona Bavariae im Dekanat Kemnath-Wunsiedel; Pfarrer Thomas Senft auf die Pfarrei Schwandorf-Herz Jesu im Dekanat Schwandorf; Pfarrer Reinhold Wimmer auf die Pfarrei Bach-Mariä Geburt im Dekanat Donaustauf.

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand zum 1. September von: Pfarrer Johann Schottenhammel auf die Pfarreien Regenstauf-St. Jakobus, Kirchberg-Mariä Himmelfahrt und Ramspau-St. Laurentius mit Benefizium Heilinghausen im Dekanat Regenstauf; Pfarrer Heinrich Zeindlmeier auf die Pfarrei Neuhausen bei Metten-

St. Vitus mit Expositur Aschenau im Dekanat Deggendorf-Plattling.

Ernennungen/Berufungen

Zum 1. Juni wurde oberhirtlich ernannt: P. Seraphin Bartosz Broniowski OFM, Amberg, zum Rector ecclesiae für die Wallfahrtskirche Amberg-Maria Hilf im Dekanat Amberg-Ensdorf.

Zum 1. September wurde oberhirtlich ernannt: P. Ettiera Sunny Kodiyar O.Carm. zum Rector ecclesiae für die Karmelitenkirche Straubing im Dekanat Straubing.

Bischof Rudolf Voderholzer hat mit sofortiger Wirkung Generalvikar Prälat Michael Fuchs für weitere drei Jahre zum Mitglied und Vorsitzenden der Bischöflichen Kommission für Kirchliche Kunst ernannt.

Bischof Rudolf Voderholzer hat mit sofortiger Wirkung Bischöflichen Baudirektor Paul Höschl, Bischöflichen Finanzdirektor Alois Sattler, Dompropst Prälat Dr. Franz Frühmorgen, Domkapitular Monsignore Thomas Pinzer, Peter Nickl, Dr. Maria Baumann, Monsignore Dr. Werner Schröder, Dr. Christian Dostal, Wolfgang Bräutigam, Gerhard Hackl, Thomas Löffelmann, Dr. Walter Zahner, Alfred Böschl und Helmut Langhammer für weitere drei Jahre zu Mitgliedern der Bischöflichen Kommission für Kirchliche Kunst ernannt.

Bischof Rudolf Voderholzer hat mit Wirkung zum 1. Juli Domkapitular BGR Johann Ammer, Pfarrer BGR Georg Birner, Abensberg, und Pfarrer Eugen Pruszyński, Dingolfing, zu Mitgliedern in die diözesane Kommission für den Ständigen Diakon ernannt.

85. Geburtstag gefeiert

Messe zum Jubiläum von „Caritas-Pfarrer“ Alois Albersdörfer

AMBERG (fl/sm) – Mit einem Dankgottesdienst im Amberger Caritas-Marienheim hat „Caritas-Pfarrer“ BGR Alois Albersdörfer seinen 85. Geburtstag gefeiert.

Am Morgen zelebrierten der Jubilar selbst, Regionaldekan Ludwig Gradl und Stadtpfarrer Thomas Helm zusammen die heilige Messe im Foyer des Hauses für die Heimsenioren, deren Angehörige, Mitarbeiter und geladene Gäste. Am Altar assistierte Diakon Richard Sellmeyer.

In seiner anschließenden Begrüßungsrede dankte Albersdörfer allen Mitarbeitern des Hauses für die Herzlichkeit, mit der er dort aufgenommen wurde. Nach weiteren Ansprachen von Pfarrer Thomas Helm und dem Vorsitzenden des Caritasverbands Amberg-Sulzbach, Dr. Wolf-

gang Schmalzbauer, trafen sich alle zu einem Empfang in der Cafeteria.

Albersdörfer, der in Frankenreuth geboren und aufgewachsen ist, diente seit 1981 als Gemeindepfarrer in Ammerthal. 1998 übernahm er zwei führende Ämter bei der Caritas: Etlche Jahre fungierte er als Vorsitzender der Caritas-Sozialstation Amberg und als stellvertretender Vorsitzender des Caritasverbands für die Stadt Amberg und des Landkreises Amberg-Sulzbach. Nach dem offiziellen Eintritt in den Ruhestand und dem Umzug nach Amberg im Jahr 2007 war er in vielen Bereichen für die Pfarrei St. Martin tätig. Seit dem Einzug ins Marienheim im September 2015 übt er dort seine Aufgabe als Seelsorger mit regelmäßigen Gottesdiensten, Krankenkommunion, Krankensalbung und persönlichen Gesprächen aus.



▲ Beim Dankgottesdienst (von links): Regionaldekan Ludwig Gradl, BGR Alois Albersdörfer und Stadtpfarrer Thomas Helm. Foto: Donhauser

Zum Dank ließen die Heimsenioren und -mitarbeiter „ihren“ Pfarrer im Rahmen einer Geburtstagsfeier am Nachmittag noch einmal kräftig hochleben. Heimleiter Wolfgang

Rattai wünschte dem Geistlichen viel Glück, Segen und Gesundheit mit der Hoffnung, dass er seiner „Marienheim-Gemeinde“ noch lange erhalten bleiben möge.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt Begegnungen mit Kranken, die man nicht vergisst. Es gibt Worte, die man nicht vergisst, weil sie ins Herz treffen und den Glauben fördern. Da wird mir bewusst, was es heißt, einander im Glauben zu stärken. Dies ist ja unsere zentrale Aufgabe als Christen, gerade in unserer Zeit, die Glauben in den privaten Bereich abdrängt und jede Glaubensbekundung als Verstoß gegen Toleranz ansieht. Wie oft muss ich aus dem Mund von Mitmenschen den bedauernden Ausruf hören: „Mit niemandem kann ich über den Glauben sprechen; viele würden mich für nicht ganz richtig im Kopf halten.“ Solche Worte schmerzen sehr. Umso erfrischender ist ein gutes Gespräch, in dem die Freude am Glauben ganz offen mitgeteilt wird. Da lässt sich die heilende Kraft von Worten erfahren, vor allem, wenn Worte zu Gebeten werden.

Ein anderer Mensch

Ein Wort, das mich mit besonderer Freude erfüllt, höre ich gelegentlich aus dem Mund von Patienten nach dem Empfang der Kommunion: „Jetzt bin ich gleich ein ganz anderer Mensch!“ Menschen mit einer tiefen persönlichen Beziehung zu Christus empfinden das besonders stark. Sie empfangen die Kommunion schon äußerlich ganz anders: mit gefalteten Händen, mit geschlossenen Augen, mit einem Mund, der die Gebetsworte mitspricht, mit einem Herzen, das sich nach Gott sehnt. Oft treten Freudentränen in ihre Augen. Sie wissen, dass zum Leben mehr gehört als ein gesunder Körper, den ja keiner von uns zeitlebens haben wird. Sie spüren das Mehr, das es hier braucht, denn auch die Seele hat ihre Bedürfnisse, die nur Gott stillen kann.

Ein Patient sagte mir einmal nach Gebet und Kommunionempfang: „Die innere Dunkelheit hat meine Seele eingeengt, jetzt öffnet sich die innere Verklemmung und alles in mir wird offen und frei.“ Das sind wunderbare Erfahrungen, mitten im Leid. Gott will aus uns andere, freiere Menschen machen; er will uns aus der Erdverhaftung herausholen und Blick und Herz nach oben zu ihm lenken. Lassen wir zu, dass Gott auch uns zu anderen, zu neuen Menschen macht!

Ihre Gisela Maierhofer

Texte für gut befunden

Leichte Sprache im Haus der Bayerischen Geschichte

REGENSBURG (ca/md) – „Sag's einfach“, das Büro für Leichte Sprache der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg, hat für zwei Ausstellungen im Haus der Bayerischen Geschichte erklärende Texte für den Mediaguide in Leichte Sprache übersetzt. Eine Gruppe aus der Förderstätte der KJF-Werkstätten in Straubing hat den Mediaguide nun bei einer Führung getestet. Und das mit professionellem Hintergrund, denn die jungen Leute gehören der Prüfgruppe für Leichte Sprache „einfach g'macht“ an, die regelmäßig Texte in Leichter Sprache prüft und freigibt.

Gemeinsam mit den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Susanne Moldaschl und Veronika Schmeer aus dem Haus der Bayerischen Geschichte begab sich die Prüfgruppe auf einen fast zweistündigen Streifzug durch die Dauerausstellung „Wie Bayern Freistaat wurde und was ihn so besonders macht“. Susanne Moldaschl war gespannt: „Das ist unsere Testgruppe. Wir möchten wissen, wie Besucher mit Behinderung und ihre Begleitpersonen mit dem Mediaguide zurechtkommen, ob es so funktioniert.“ Grundsätzlich werde jede Gruppe zunächst begrüßt und in das System des Mediaguides eingewiesen. Für Menschen, die Schwierigkeiten haben, die Ausführungen zur Dauerausstellung auf dem Mediaguide in Standardsprache zu verstehen, gibt es diese in Leichter Sprache.

Susanne Moldaschl hat im Vorfeld die Arbeit von Sebastian Müller, dem Büroleiter von „sag's einfach“, begleitet und war seine Ansprechpartnerin während der Übersetzungstätigkeit.

In Leichter Sprache erklärt, erfährt man zum Beispiel, wie Bayern zum Freistaat wurde oder wie die Ballonflucht aus der DDR in den 1980er-Jahren gelang. Oder wie Steffi L. aus der Prüfgruppe es sagt: „Was die Bayern schon alles Schönes gemacht haben.“ Steffi ist es auch, die in der Feedback-Runde folgendes Resümee zieht: „Ich finde den Mediaguide super und die Führung in Leichter Sprache auch. Die Texte sind sehr schön erzählt, und ich habe mir sehr viel gemerkt.“ Die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind mindestens genau so angetan wie Steffi.

Susanne Moldaschl ist zufrieden. Die viele Arbeit, die in der Führung in Leichter Sprache steckt, hat sich gelohnt. Sie will noch wissen, wie die Teilnehmer mit der Bedienung des Mediaguides zurechtkommen, ob die Lautstärke passt, die Bilder gut sind und die Pfeile, mit denen man auf dem Display virtuell von einer Station der Dauerausstellung zur nächsten geführt wird. Und das passt alles! „Es ist genau das rausgekommen, was wir geprüft haben“, bestätigt Steffi. Besonders gut gefällt ihr die Stimme auf dem Mediaguide. „Ich finde es klasse, hier zu sein“, so Steffi weiter.

Auch für die Bayerische Landesausstellung „Hundert Schätze aus tausend Jahren“, die vom 27. September 2019 bis zum 8. März 2020 im Museum besucht werden kann, hat Sebastian Müller aus dem Büro für Leichte Sprache der KJF Texte in Leichte Sprache übersetzt. Ein Besuch im Museum der Bayerischen Geschichte ist also barrierefrei möglich! Neben einem Mediaguide mit einer Führung in Leichter Sprache gibt es selbstverständlich Fahrstühle.



▲ Die Prüfgruppe „einfach g'macht“ aus der Förderstätte der KJF-Werkstätten in Straubing mit dem Leiter des Büros für Leichte Sprache der KJF, Sebastian Müller, im Haus der Bayerischen Geschichte. Foto: Allgeyer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 8. bis zum 14. September 2019

8.9., 23. So. i. Jk.:	Ps 78,1-31
9.9., Montag:	Mt 13,47-52
10.9., Dienstag:	Mt 13,53-58
11.9., Mittwoch:	Mt 14,1-12
12.9., Donnerstag:	Mt 14,13-21
13.9., Freitag:	Mt 14,22-36
14.9., Samstag:	Mt 15,1-20

Die Tradition des Ausräucherns

MASSING (sv) – Herbstzeit ist Räucherzeit im Freilichtmuseum Massing – allerdings nicht für den Schinken, sondern für die alten Bauernhäuser. Am Sonntag, 29. September, um 14 Uhr können Besucher im Schusteröderhof die alte Tradition des Ausräucherns kennenlernen.

Wer früher Haus oder Stall ausräuchern wollte, benötigte keine Räucherstäbchen, sondern ein gusseisernes Bügeleisen oder eine Pfanne: Befüllt mit Glut aus dem Ofen und duftenden Kräutern wie Lavendel, Minze oder Salbei waren sie die Grundlage für ein Räucheritual, an dem oft die ganze Familie teilnahm. Anlässe gab es genug dafür – sei es der Schutz menschlicher und tierischer Bewohner vor Krankheiten, die Vertreibung böser Geister oder die Begleitung Verstorbener auf ihrer letzten Reise. In einer einstündigen Führung kann diese Zeremonie selbst ausprobiert werden. Eine Kräuterexpertin erklärt die Wirkung der verschiedenen Heilpflanzen.

Die Führung beginnt am 29. September um 14 Uhr, dauert rund eine Stunde und kostet 2 Euro zuzüglich Eintritt. Eine besondere Anmeldung ist nicht erforderlich. Treffpunkt ist im Kassenbereich.

Das Freilichtmuseum Massing lässt sich vom Bahnhof aus bequem zu Fuß erreichen, natürlich stehen aber auch für Pkw und Busse genügend Parkplätze direkt vor den Museumstoren zur Verfügung. Weitere Informationen gibt es auf www.freilichtmuseum.de.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,

Besinnungstag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Sa., 12.10., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Besinnungstag mit dem Thema „Mir geschehe – eine Antwort, die zu Herzen geht“ leiten Schwester Heike-Maria Schneider aus Regensburg und Pfarrvikar Markus Meier aus Viechtach. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Kurzexerzitien: „Hört, und ihr werdet aufleben (Jes 55,3)“, Mo., 21.10., 9.30 Uhr, bis Mi., 23.10., 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Kurzexerzitien mit Maria Rehaber-Graf geben die Möglichkeit, sich einmal aus dem Alltag rauszunehmen, abzuschalten, sich selber zu spüren und in sich hineinzuhören. Elemente der Exerzientage sind Impulse aus Bibel und Natur, Stille, Austausch, Meditation, Körperübungen, Gebet und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Vortragsexerzitien sowie geistliche Übungen mit Romano Guardini: „Gottes Unbegreiflichkeit trifft das Herz“, Mo., 21.10., 18 Uhr, bis Do., 24.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin der Vortragsexerzitien ist Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz. Elemente der Exerzientage sind Schweigen, Vortragimpulse sowie dichte und großartige Texte von Romano Guardini, die vieles erhellen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,

Ignatianische Exerzitien, So., 20.10., 18 Uhr, bis Sa., 26.10., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzientage begleitet Elisabeth Paukner. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Fr., 13.9., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19.15 Uhr folgt das Fatima-Amt mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz sowie eine eucharistische Prozession und der eucharistische Schlusssegen an. Näheres unter Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Fr., 13.9., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und mit Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr eine Messfeier mit Predigt mit Domkapitular Thomas Pinzer an. An die Messfeier schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres unter Tel.: 08772/5166.

Kulmain,

Fatimatag, Fr., 13.9., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeier mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Dekan Hans Klier aus Selb. Danach ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09642/1249.

Landshut,

Fatimatag, Fr., 13.9., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche. Näheres unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,

Fatimaandacht, Fr., 13.9., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Otzing,

Fatimafeier, Fr., 13.9., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Laurentius in Otzing. Um 17.30 Uhr ist eucharistische Anbetung mit Krankenandacht und Krankensalbung; anschließend eucharistischer Einzelsegen. Ab 18.15 Uhr folgen Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr wird ein Fatima-Festgottesdienst mit Festpredigt gefeiert. Hauptzelebrant und Festprediger ist Weihbischof Josef Graf. Es folgen eine Lichterprozession und Marienweihe. Zum Ausklang lädt ein gemütliches Beisammensein im Pfarr- und Jugendheim in Otzing ein. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09931/2459.

Straubing,

Marienfeier, Fr., 13.9., ab 18.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 18.25 Uhr mit einem Rosenkranz

vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Näheres beim Stadtpfarramt Straubing-St. Jakob, Tel.: 09421/12715.

Thiersheim,

Fatimatag, Fr., 13.9., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe. Zelebrant und Prediger ist Monsignore Thomas Schmid. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09233/8850.

Tirschenreuth,

389. Wallfahrt für die Kirche, Fr., 13.9., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Kardinal Vinko Pulic aus Sarajevo mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der Einzug des Kardinals mit den mitfeiernden Priestern, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Gottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Fr., 13.9., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pater Heinz Menz. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Wörth an der Isar,

Marienfeier, So., 15.9., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit dem Augustinerchorherrn Bernhard Pastötter an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 08702/2320.

Glaube

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 10.9., 19.30-21 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Obmännertag der Marianischen Männer-Congregation (MMC), So., 13.10., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Obmännertag leitet Zentralpräses Pater Josef Schwemmer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,

Gebetsstunde für die Familien, Mi., 11.9., 9.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Bei der Gebetsstunde werden die Anliegen und Sorgen, aber auch der Dank für Gelungenes vor Gott und die Muttergottes gebracht. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kirchenmusik im Dom

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 8.9., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegensang mit Orgelbegleitung gestaltet (die Domspatzen haben Ferien). Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Reihe „Sonntägliche Matineen“: Konzert mit dem Bläserquintett „Harmonic Brass“, So., 8.9., 11 Uhr, in der Minoritenkirche des Historischen Museums am Dachauplatz in Regensburg. Neben dem renommierten Bläserquintett „Harmonic Brass“ wird Professor Norbert Düchtel die Steinmeyer-Orgel zum Klingen bringen. Der Eintritt für die Matinee beträgt 10 Euro (inklusive 5 Euro Museumseintritt), ermäßigt 7,50 Euro (inklusive 2,50 Euro Museumseintritt). Näheres bei Professor Norbert Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de oder www.regensburg.de/kultur.

Regensburg,

Reihe „Sonntägliche Matineen“: „Faszination Orgel Improvisation“, So., 15.9., 11 Uhr, in der Minoritenkirche des Historischen Museums am Dachauplatz in Regensburg. Unter dem Titel „Faszination Orgel Improvisation“ improvisiert der Orgel Improvisator Professor Wolfgang Seifen (Berlin) unter anderem über Themen von Anton Bruckner („Te Deum“ und V. Symphonie). Der Eintritt für die



Matinee beträgt 10 Euro (inklusive 5 Euro Museumseintritt), ermäßigt 7,50 Euro (inklusive 2,50 Euro Museumseintritt). Näheres bei Prof. Norbert Düchtel, Tel.: 0 94 04/27 60, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de oder www.regensburg.de/kultur.

Regensburg,

Chorkonzert: „Die Welt zu Gast – China“, So., 15.9., 17 Uhr, in der Wolfgangskirche in Regensburg. Zum Chorkonzert begrüßt die Pfarrei St. Wolfgang den Philharmonischen Chor Qingdao aus China. Anlässlich des Jubiläums des 10-jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft von Qingdao und Regensburg erklingen klassische Werke europäischer und chinesischer Herkunft. Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarrbüro (bei Kirchenmusiker Thomas Engler), Tel.: 09 41/9 70 88.

Für Pfarrhausfrauen

Region Straubing,

Treffen und Vorführung des Films „Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes“, Di., 17.9., 13.30 Uhr, Treffen im Pfarrheim Leiblfing. Beim Treffen in Leiblfing, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing** eingeladen sind, werden sich die Teilnehmerinnen gemeinsam mit den Senioren der Pfarrei den Film „Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes“ ansehen. Näheres bei Anna Leitermann, Tel.: 08 772/80 48 50.

Für junge Leute

Regensburg,

„Nightfever“, Sa., 14.9., ab 18.30 Uhr, im Dom St. Peter. Die „Nightfever“-Feier beginnt um 18.30 Uhr mit einer heiligen Messe. Ab 19.30 Uhr wird der Abend durch Gebet, Gesang und Gespräch geprägt. Um 22.30 Uhr folgt ein gesungenes Nachtgebet. Um 22.45 Uhr beschließt ein gemütlicher Ausklang den „Nightfever“-Abend. Näheres bei Simon Rupprecht, Tel.: 01 57/53 77 71 87, oder im Internet: www.nightfever-regensburg.de.

Windberg,

Rhetorikseminar für Jugendliche im Alter von 13 bis zu 17 Jahren, Fr., 11.10. bis So., 13.10., in der Jugendbildungsstätte Windberg (JBW). Zum Alltag von Schülern gehört es, Referate zu halten, vor der Klasse ausgefragt zu werden und aus dem Stegreif Inhalte zu präsentieren. Das dreitägige Seminar umfasst Elemente zur Entwicklung von Schlagfertigkeit, zu Präsenz und sicherem Auftreten sowie auch Elemente aus dem Improvisationstheater und der Erlebnispädagogik. Näheres und Anmeldung (bis spätestens Fr., 4.10.) bei der JBW, Tel.:

09 422/8 24-2 00, E-Mail: kontakt@jugendbildungsstaette-windberg.de.

Vorträge

Regensburg,

„Die Basilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle – Welttheater des Barock und des Rokoko“, Do., 26.9., 18 Uhr, in der Basilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle (Alte Kapelle) in Regensburg (am Alten Kornmarkt, Schwarze-Bären-Straße 7, Hauptportal). Die Alte Kapelle zählt zu den ältesten und bedeutendsten Stätten der Christenheit in Bayern. Beim Vortrag werden die Zuhörer vieles über die faszinierende Geschichte dieses Gotteshauses erfahren. Eintritt: 5 Euro. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Amberg,

Kurs: „Die Fußreflexzonen-Massage in Theorie und Praxis“, Mo., 7.10., 19-22.15 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referentin des Kurses ist Schwester Jubilata Marder aus Roding. Sie wird den Teilnehmern einführende Informationen und Anwendungsbeispiele zur Fußreflexzonen-Massage geben. Die Teilnehmer werden alles gleich mit einem Gegenüber (am besten sich vorher mit jemandem vereinbaren) an sich und am anderen ausprobieren können. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 621/47 55 20.

Amberg,

Seminar: „101 neue Ideen für vergnügliche Seniorennachmittage“, Fr., 11.10., 9.30-16 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Bei diesem Tageskurs mit Gertrud Birner erhalten die Teilnehmer eine Vielzahl von praktischen Ideen für kreative und vergnügliche Seniorennachmittage. Viele der Ideen sind dergestalt, dass sie auch für Männer attraktiv sind. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 621/47 55 20.

Cham,

Enneagramm-Aufbaukurs (Grundkurs vorausgesetzt): „Entwicklungswege im Enneagramm“, Fr., 11.10., 18 Uhr, bis So., 13.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Bei diesem Kurs begeben sich die Teilnehmer auf einen Weg zur vertieften Selbsterfahrung. Spirituelle Impulse runden die ganzheitliche Kurserfahrung ab. Das Wochenende leitet Wally Kutscher. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 971/20 00-0.

Johannisthal,

Kurs: „Bilder in den Raum gestellt – Arbeits- und Entwicklungsthemen sichtbar und erlebbar bearbeiten“, Mo., 21.10., 17 Uhr, bis Mi., 23.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Lernthemen in Seminaren oder in der Schule, Arbeitsthemen im Team, Erlebnisthemen in der Beratung können in den „Raum gestellt“ werden, da diese auch in der eigenen Vorstellung bildhaft und räumlich organisiert sind. Die aufstellende Person selbst und die anderen Lern- und Teampartner gewinnen so eine zusätzliche räumlich-bildlich-emotionale Erfahrung. Beim Kurs mit Reinhold Rabenstein erkunden die Teilnehmer die Lernimpulse verschiedener Aufstellungsmodelle und lernen, diese für die eigene Praxis anzuwenden. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 681/400 15-0.

Werdenfels,

Kurs: „Meditation und Tanz“, Fr., 18.10., 18 Uhr, bis So., 20.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den unter dem Motto „Wie ein Baum“ stehenden Kurs leitet Ingrid Seher. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 404/95 02-0.

Vermischtes

Amberg,

Filmgespräch und Diskussion zum Film „Fair Traders“, Di., 24.9., 19.30-21.30 Uhr, im Cineplex (Regensburger Straße 1) in Amberg. Referent des Filmgesprächsabends ist Stefan Weidenhammer. Der Eintritt beträgt 7 Euro. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 621/47 55 20.

Amberg,

Führung: „Der einzigartige Dachstuhl, der vornehmsten Hallenkirche St. Martin in Amberg“, Sa., 28.9., 9-11 Uhr (weiterer Termin: Sa., 9.11.), Treffpunkt ist die Basilika St. Martin in Amberg. Die Führung leitet Karl Müller. Es wird um eine freiwillige Spende für die Orgelrenovierung gebeten. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 621/47 55 20.

Amberg,

Studienfahrten zum Salzburger Adventssingen „Der Sterngucker“, Sa., 30.11. und Sa., 7.12., Abfahrt jeweils um 6 Uhr in Amberg. Die Katholische Erwachsenenbildung Amberg-Sulzbach bietet auch dieses Jahr ihre traditionelle Fahrt zum Salzburger Adventssingen an. Dazu stehen zwei Termine zur Auswahl: der 30. November und der 7. Dezember. Es wird jeweils die Nachmittagsvorstellung um 14 Uhr besucht. Da-

nach besteht Möglichkeit zum Besuch des Salzburger Christkindlmarktes und es gibt Zeit zur freien Verfügung. Die Rückfahrt von Salzburg ist jeweils um 18.30 Uhr geplant, die Rückkehr in Amberg gegen 22 Uhr. Teilnahmegebühr: 98 Euro (für Busfahrt und Eintrittskarte). Näheres und telefonische Anmeldung (möglichst bald) bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 621/47 55 20.

Johannisthal,

Tag der Stille und Achtsamkeit: „Schweige und höre“, Sa., 19.10., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes öffnen. Bei diesem von Bernadette Pöllath begleiteten Angebot ist Meditationserfahrung erforderlich. Elemente dieses Tages sind: Sitzen in der Stille je 25 Minuten (etwa sechs Einheiten), stille Meditation, Körperübungen, Impulse, achtsames Essen und durchgängiges Schweigen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 681/400 15-0.

Nittenau,

Tanztee für Ehepaare, So., 15.9., 14.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09 436/90 21 89.

Speinshart,

Meditativer Tanz im Kloster mit Kraft- und Heilungsliedern, Di., 24.9., 19.30 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. Bei diesem Tanzabend sind die Tänze inspiriert von Gesängen, die die inneren Kräfte des Menschen stärken. Die Leitung des Abends hat Andrea Kick. Teilnahmegebühr: 8 Euro. Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres beim Kloster, Tel.: 09 645/601 93 601.

Straubing,

Pilgerwanderung von Wiesenfelden nach Wörth an der Donau, Sa., 28.9., 9 bis etwa 16.30 Uhr. Die Kath. Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen lädt zu einer begleiteten Pilgerwanderung ein. Die Anfahrt erfolgt mit dem Privat-Pkw nach Wörth/Donau (Parkgelegenheit auf der Sandmüllerwiese). Von Wörth aus startet um 9 Uhr der Bustransfer an der Bushaltestelle am Marktplatz gegenüber der Kirche St. Petrus nach Wiesenfelden. Von Wiesenfelden geht es hinunter in die Donauebene und zum Tagesziel: zur gotischen Stadtpfarrkirche von Wörth/Donau. Impulse der Pilgerbegleiter werden die Aufmerksamkeit auf die Natur lenken und Denkanstöße geben. Näheres und Anmeldung bei der KEB Straubing-Bogen, Tel.: 09 421/38 85.

Was erleben – Wasser: Leben

Schöpfungstag 2019 im Bistum Regensburg am 28. September

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Samstag, 28. September, veranstaltet das Bistum Regensburg wieder den Schöpfungstag. Heuer widmet er sich ganz dem Thema „Wasser“. Der bunte Aktionstag findet mitten im Naturschutzgebiet Waldnaabtal statt, in unmittelbarer Nähe des Zusammenflusses von Fichtelnaab und Waldnaab. Der Austragungsort, das Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach, ist mit einem eigenen kleinen Wasserkraftwerk ausgestattet.



▲ Im Tal der Waldnaab.

Foto: Eichinger

In Bayern gibt es Flüsse und Bäche mit einer Gesamtlänge von rund 100 000 Kilometern. Diese Fließgewässer gestalten die Landschaft. Sie werden nicht nur von Menschen genutzt und geschätzt, sondern erfüllen als wertvolle Ökosysteme auch wichtige Funktionen im Naturhaushalt. Auf verschiedenen Exkursionen im Umkreis, im Impulsvortrag zum Oberthema „Wasser“ und in vertiefenden Gesprächsrunden können Interessierte sich von den vielfältigen Erscheinungsformen von Wasser faszinieren lassen und der Bedeutung vom Wasser als Sinnbild des Lebens nachgehen. Fachexperten stellen vor:

Was sind Kennzeichen für einen guten ökologischen Zustand von Fließgewässern? Wie können Privatpersonen die Wasserqualität in Bayern beeinflussen? Was hat unsere Lebensweise mit dem Wasserkreislauf und Wasserrechten weltweit zu tun?

Ziel des Tages ist es, Naturschönheiten gemeinsam zu erleben, sich der eigenen Verantwortung im Glauben zu vergewissern und konkrete Ideen für ökologisch verträgliche Lebensweisen zu sammeln und auszutauschen. Gemeinsam mit dem gastgebenden Haus Johannisthal und den weiteren Kooperationspartnern, insbesondere dem GeoPark Bayern-Böhmen und dem

Bayerischen Landesamt für Umwelt, freuen sich die Veranstalter auf zahlreiche Besucher und auf interessante Begegnungen.

Programmablauf

- 9 bis 10 Uhr: Ökumenischer Eröffnungsgottesdienst „Er führt uns zum Wasser“ (Ez 47,1-12) mit Domkapitular Thomas Pinzer (katholisch), Dekan Wenrich Slenczka (evangelisch), Archimandrit Georgios Siomos (griechisch-orthodox); musikalisch gestaltet von der Gruppe „CHORLibri“.
- 10 bis 10.30 Uhr: Begrüßung und Informationen zum Haus durch Beate Eichinger, Umweltbeauftragte, und Manfred Strigl, Direktor im Haus Johannisthal.
- 10.30 bis 12.30 Uhr: Vertiefungs- und Aktionsangebote (Runde 1).
 - Exkursion zur Kontinentalen Tiefbohrung (KTB): „Der tiefe Blick ins Ur-Meer“.
 - Flurbegehung mit naturkundlichen Beobachtungen: Zusammenfluss von Fichtelnaab und Waldnaab.

- Flurbegehung zur Fischtreppe: Waldnaabsystem mit Stromschnellen und Steinen.

- Flurbegehung zum Klein-Sägewerk: Ökostrom und Schneidmühle aus Wasserkraft.

- Spiritueller Impuls: „Lebendiges Wasser – stärkende Quellen“.

- Lektüre- und Gesprächskreis zur Amazonassynode: Vom Amazonas zur Waldnaab – Brückenschlag von der Weltkirche in die Region.

- Projektvorstellung: Flussperlmuschel – Erfolgsprojekt des Landespflegeverbands Regensburg.

- Alltagsorientierte Praxisimpulse: Wasserverbrauch zu Hause – von der Wäschepflege bis zum versteckten Wasser im Einkaufskorb.

- Die ultimative Wasser-Infokiste von Misereor: Spiele, Meditation, Texte, Filme, Mitmachaktionen.

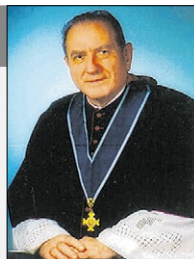
• 12.30 bis 13.30 Uhr: Vegetarisches Mittagessen.

• 13.45 bis 14.30 Uhr: Impulsvortrag „Gewässer – vielfältige Lebensadern“, Thomas Henschel, Leitender Regierungsdirektor am Bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU).

• 14.30 bis 16.30 Uhr: Vertiefungs- und Aktionsangebote (Runde 2) mit Themen vom Vormittag in Auswahl. Dann gemeinsamer Ausklang im Innenhof.

Hinweis:

Aus organisatorischen Gründen wird um baldige Anmeldung unter www.bistum-regensburg.de gebeten. Anmeldeschluss ist Montag, 23. September.



Nachruf

Kanonikus em. BGR Josef Rubenbauer

Ein pflichtbewusster und eifriger Seelsorger

In den Morgenstunden des Sonntages, 25. August, ist im Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg der emeritierte Kanonikus des Kollegiatstiftes St. Johann Bischöflich Geistlicher Rat Josef Rubenbauer im Alter von 88 Jahren verstorben.

Am 9. Februar 1931 war er in Amberg in eine gut katholische Arbeiterfamilie mit neun Kindern hineingeboren worden. Nach dem Abitur am Humanistischen Gymnasium in Amberg trat er 1951 in das Regensburger Priesterseminar ein und begann das Studium an der damaligen Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg. Am 29. Juni 1957 wurde er von Erzbischof Buchberger im Hohen Dom zu Regensburg zum Priester geweiht.

Bei seinem silbernen Priesterjubiläum sagte Pfarrer Rubenbauer im Spaß, er sei auf seinem bisherigen Dienstweg als Regensburger Diözesanpriester in

allen vier Himmelsrichtungen in der Diözese tätig gewesen. In Ebnath, im Norden der Oberpfalz, hatte er von 1957 bis 1959 seine erste Kaplanstelle. Nach einem weiteren Kaplansjahr in der Regensburger Stadtpfarre Herz Jesu kam er nach einer langwierigen Erkrankung zur Rekonvaleszenz in den Süden der Diözese. Er wurde Kurat in einem Haus der Armen Schulschwester in Poxau im damaligen Dekanat Frontenhausen. Nachdem sich seine Gesundheit wieder stabilisiert hatte, wurde ihm im Oktober 1962 die Pfarrkuratie Rappenbügl bei Maxhütte-Haidhof übertragen. Im November 1971 wurde Josef Rubenbauer Stadtpfarrer in Kötzing.

Zu dieser Zeit traten bei ihm bereits ernste Gehörstörungen auf, ein Leiden, das für ihn selber auf seinem weiteren Dienst- und Lebensweg zu einer großen Belastung wurde. Nach nur fünf

Jahren in Kötzing bat er deshalb um die Übertragung einer kleineren Pfarrei. So übernahm er im Februar 1976 die seit der bayerischen Gebietsreform im Landkreis Eichstätt gelegenen Pfarreien Pondorf und Wolfsbuch. In den 23 Jahren, in denen er Pfarrer von Pondorf und Wolfsbuch war, wurden ihm diese Pfarreien mit den dazugehörigen Filialdörfern zu einer zweiten Heimat. Neben seinem Dienst als Pfarrer übte er viele Jahre das damals noch übliche Amt des Schuldekans aus. Von 1985 bis 1992 war er auch Dekan des damaligen kleinen Dekanates Riedenburg. Seine Gehörschwierigkeiten verschlimmerten sich im Laufe der Jahre so sehr, dass er 1999 mit 68. Lebensjahren um die Versetzung in den Ruhestand bitten musste. Als Ruhestandssitz wählte er sich zunächst die Pfarrei Konnersreuth im Dekanat Tirschenreuth.

Ein Jahr später übernahm er sehr gerne ein frei gewordenes Kanonikat am altherwürdigen Kollegiatstift St. Johann in Regensburg. 13 Jahre lang arbeitete er nun noch, so gut er es mit seinen Hörproblemen vermochte, als gewissenhafter und dienstfertiger Kanonikus

in St. Johann mit. Am 28. Februar 2013 musste er aus Gesundheitsgründen als Kanonikus entpflichtet werden. Neben der Schwerhörigkeit war er mittlerweile auch an Altersdemenz erkrankt. Seine letzten drei Lebensjahre verbrachte er gut versorgt im Caritas-Altenheim Elisabethinum in Regensburg.

In der Sonntagsmesse seines Sterbetages hieß es im Evangelium: „Man wird vom Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen“ (Lk 13,29). Josef Rubenbauer war auf dem Gebiet der Diözese Regensburg von der Bischofsstadt aus gesehen in allen vier Himmelsrichtungen als Priester tätig gewesen, um das Evangelium zu verkünden und die Menschen anzuleiten, sich der Einladung des Herrn zum ewigen Gastmahl im Reich Gottes nicht zu verschließen. Die Diözese Regensburg schuldet diesem pflichtbewussten und eifrigen Seelsorger Dank für seine 62 Priesterjahre. In der Gruft des Stiftes St. Johann auf dem Unteren Katholischen Friedhof in Regensburg wurde er bestattet.

Josef Graf

Gebetstag für Bernhard Lehner

HERRNGIERSDORF (mh/sm) – Am Sonntag, 8. September, ist in Herrngiersdorf, Heimatort des ehrwürdigen Dieners Gottes Bernhard Lehner, wieder Gebetstag für seine Seligsprechung. Festprediger und Hauptzelebriant des Gottesdienstes um 10 Uhr am neuen Feuerwehrhaus ist Propst Maximilian Korn CRV aus Paring. Bei der Nachmittagsandacht mit Kinder- und Ministrantensegung um 14 Uhr wird Diakon Michael Rupprecht aus Schambach predigen. Ab 8.30 Uhr besteht am Festtag in der Herrngiersdorfer Martinskirche Beichtgelegenheit. Bis 18 Uhr ist stille eucharistische Anbetung am Grab von Bernhard Lehner in der Ferialkirche St. Martin.

Bischof begrüßt Schöpfungstag

REGENSBURG/ROM (sv) – Papst Franziskus hat einer Passage seiner Enzyklika „Laudato si“ eine konkrete Maßnahme folgen lassen, die das Gebet und das Kirchenjahr betreffen und den 1. September zum „Schöpfungstag“ erklärt. In einer Stellungnahme begrüßt Bischof Rudolf Voderholzer diesen Schritt und verweist unter anderem darauf, dass in den von evangelischen Christen mitgetragenen Initiativen zum Schöpfungstag als Zeitraum für diesen Tag bislang schon immer die Frist vom 1. September bis zum 4. Oktober, dem liturgischen Gedenktag des heiligen Franz von Assisi (dem Schöpfer des Sonnengesangs „Laudato si“), genannt worden sei. Zu Recht könne man daher sagen, dass der Schöpfungstag unter dem Patronat der Gottesmutter Maria und des heiligen Franziskus stehe.

Das Klima, dem die besondere Aufmerksamkeit und Sorge des Heiligen Vaters gelte, sei für die Menschen deshalb so wichtig, weil es ein kompliziertes System auf globaler Ebene ist. Bischof Rudolf weiter: „Die Einsicht in die Verbundenheit des Menschen mit der Natur und der unterschiedlichen Dimensionen des Lebens miteinander ist dem Papst dabei nicht eine philosophische Erkenntnis oder das Ergebnis wirtschaftswissenschaftlicher Reflexionen über das Phänomen der Globalisierung, sondern Frucht des Schöpfungsglaubens, des Glaubens, dass das ganze riesige Universum nicht das Produkt eines blinden Zufalls ist, sondern sich dem liebenden Plan des Schöpfers verdankt.“

Die Stellungnahme des Bischofs ist im Wortlaut unter www.bistum-regensburg.de zu lesen.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Josef Beer (Au) am 13.9. zum 84., **Rita Forstner** (Sandharlanden) am 5.9. zum 87., **Maria Geiger** (Herrnwahlthann) am 10.9. zum 77., **Ingeborg Hermann** (Kreith) am 10.9. zum 72., **Josef Huber** (Großmuß) am 8.9. zum 72., **Maria Ingerl** (Großmuß) am 12.9. zum 81., **Michael Krausenecker** (Hausen-Saladorf) am 8.9. zum 78., **Erhard Krempf** (Kallmünz) am 12.9. zum 93., **Marianne Langwieser** (Abensberg) am 5.9. zum 77., **Johann Lanzl** (Herrnwahlthann) am 8.9. zum 73., **Erwin Müller** (Heimhof) am 8.9. zum 79., **Franz Oberberger** (Herrnwahlthann) am 12.9. zum 79., **Herta Pilz** (Kreith) am 7.9. zum 84., **Simon**

Roithmeier (Großmuß) am 13.9. zum 71., **Helmut Seibold** (Pittersberg) am 10.9. zum 74., **Hildegard Simak** (Hausen) am 9.9. zum 83., **Helmut Stiegler** (Hausen) am 8.9. zum 76.

85.

Anna Graf (Pottenstetten) am 9.9., **Juliane Kaiser** (Breitenbrunn) am 13.9., **Ursula Otte** (Hirschau), **Irene Pichl** (Hirschau), **Anna Scheibinger** (Pottenstetten) am 9.9.

80.

Marianne Binsfeld (Kaltenbrunn) am 12.9., **Karl Hanauer** (Gaisheim) am 11.9., **Theresia Hollmayer** (Adlhausen) am 6.9., **Maria Leisl** (Hirschau), **Maria Luber** (Hirschau), **Erika Schuhmann**

(Garsdorf) am 12.9., **Julie Anna Wenzl** (Hirschau), **Anna Zeitler** (Hirschau)

75.

Karolina Bauer (Hebertsfelden) am 11.9., **Elsa Forster** (Hirschau), **Werner Karl** (Kallmünz) am 7.9., **Irene Kolb** (Hausen) am 12.9.

70.

Anton Franz (Hohenkemmth) am 11.9., **Maria Graf** (Hirschau), **Hildegard Grötsch** (Gebhardsreuth) am 11.9., **Maximilian Heidingsfelder** (Herrnwahlthann) am 7.9., **Mihaela Kerin** (Hirschau), **Franz Öhl** (Hirschau), **Hans-Joachim Schläffer** (Hirschau), **Walter Seuß** (Hirschau), **Walter Wiesinger** (Hirschau)

65.

Ludwig Mertl (Heimhof) am 10.9.

Hochzeitsjubiläum

10.

Roswitha und Robert Kick (Moosbach/Opf.) am 9.9.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 8676-10

Verschiedenes

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de

**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Bestattungen



**GOTT SCHLIESST
NIE EINE TÜR,
OHNE EINE ANDERE
ZU ÖFFNEN.**

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. 09 41 - 89 84 950 (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAU (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



LEGO Bausteinebox „Classic“, 2er Set

Besteht aus 2 Boxen mit 968 Teilen in 35 Farben, bietet endloses Bau- und Spielvergnügen mit Bauideen als Einstiegshilfe für erste eigene Modelle, Empfohlen ab 4 Jahren. Maße je Box: ca. L37 x H17,9 x T18 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



Holzkohlegrill, inkl. Tasche

Integrierter, batteriebetriebener Lüfter sorgt für eine gleichmäßige Wärmeentwicklung, für ein raucharmes Grillen sorgt der separate Holzkohlekorb inkl. Deckel, Edelstahl-Grillrost (Ø 31 cm). Maße: Ø34,5 x H21 cm. Inkl. Tasche.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Lego Bausteinebox 7732953 Zalando-Gutschein 6646417 Holzkohlegrill 8956944

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR

Fritz Gerlichs Nachlass

Unterlagen kehren von der Schweiz nach München zurück

MÜNCHEN (KNA/sm) – Das Bayerische Hauptstaatsarchiv hat den Nachlass des NS-kritischen Publizisten Fritz Gerlich (1883-1934) erworben. Damit kehrten die Unterlagen aus der Schweiz zurück nach München, wie es in den „Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns“ (Ausgabe August 2019) heißt.

Lange nach der Ermordung des einstigen Chefredakteurs der „Münchner Neuesten Nachrichten“, des Vorgängerblatts der „Süddeutschen Zeitung“, und der Zeitung „Der gerade Weg“ seien die Unterlagen an den Unternehmer Max A. Hoefer verkauft worden. Die Forschung habe davon erst nach Jahrzehnten erfahren.

Hoefer hatte die Dokumente jedoch erschlossen und für die Wissenschaft zugänglich gemacht, wie es heißt. Nur wenige Monate vor seinem Tod am 26. Dezember 2018 habe er den Gerlich-Nachlass in einer „großzügigen Schenkung“ dem Freistaat Bayern übereignet. Der Kontakt sei über den Historiker Rudolf Morsey vermittelt worden, der maßgeblich zu Gerlich geforscht habe.

Inhaltlich bietet der Nachlass Korrespondenzen, Entwürfe und Notizen Gerlichs aus mehreren Jahrzehnten. Dazu kämen Redaktions- und Geschäftsunterlagen aus seiner Zeit bei den „Münchner Neuesten Nachrichten“ und der Zeitung „Der gerade Weg“. Einen Schwerpunkt bilde der Themenkomplex Therese Neumann von Konnersreuth. Für Gerlich wurde im Dezember 2017 in der Erzdiözese München und Freising ein Seligsprechungsprozess eröffnet. Kardinal Reinhard Marx empfahl damals Gerlich als Vorbild für Journalisten. Denn dieser habe klarer als viele andere erkannt, „was die Stunde geschlagen hat mit der braunen Herrschaft“.

Der in Stettin geborene Gerlich konvertierte unter dem Eindruck der Oberpfälzer Mystikerin Neumann zum Katholizismus. Ab dem Sommer 1931 versuchte er in einer eigenen Wochenzeitung, mit scharfen publizistischen Attacken Adolf Hitlers Griff nach der Macht zu verhindern. Im März 1933 wurde er verhaftet, gefoltert und nach 16 Monaten ohne Anklage im Konzentrationslager Dachau erschossen.



Gnadenreiche Tage in Lourdes

WEIDEN (mg/md) – 29 Teilnehmer der Pilgergruppe „Lourdesfreunde Pater Benedikt“ aus Weiden und Umgebung haben im Marien-Wallfahrtsort Lourdes gnadenreiche Tage erlebt. Über Toulouse führte die Anreise zum Gnadenort. Die Teilnehmer lernten wichtige Stationen aus dem Leben der heiligen Bernadette kennen, der die Gottesmutter 18 Mal erschienen ist. Bei täglichen Gottesdiensten, bei einem meditativen Rosenkranzgebet und einem anrührenden Kreuzweg mit Pater Benedikt Leitmayr war Gelegenheit, den eigenen Glauben zu vertiefen. Höhepunkt des Aufenthalts in Lourdes war am Festtag Mariä Himmelfahrt, als über 30 000 Menschen aus aller Welt einen bewegenden Gottesdienst feierten. Beeindruckt waren die Teilnehmer von den abendlichen Lichterprozessionen. Das Bild zeigt die Pilgergruppe mit Pater Benedikt Leitmayr (Zweiter von rechts).

Foto: privat

Internationaler Tag des Testaments



Der 13. September ist „Internationaler Tag des Testaments“. Er wurde 2011 von gemeinnützigen Organisationen ins Leben gerufen, um auf die Möglichkeit einer Testamentsspende aufmerksam zu machen. Der Tag bietet Gelegenheit, sich mit dem Thema Erben und Vererben zu befassen.

Um Streit zu vermeiden

Beim Erben ist Streit oft vorprogrammiert. Wer damit rechnet, dass sich die Erben nach seinem Tod über den Nachlass in die Haare kriegen, kann im Testament einen Testamentsvollstrecker benennen. Dieser sorgt dann dafür, dass das Erbe genau so verteilt wird, wie es der Wille des Verstorbenen war.

Der Testamentsvollstrecker kann dafür sorgen, dass bestimmte Vorgaben auch gegen den Willen der Erben durchgesetzt werden. „Das kann zum Beispiel die Auflage sein, dass ein Haus nicht verkauft wird, sondern im Familienbesitz bleibt“, sagt der Präsident des Deutschen Forums für Erbrecht, Anton Steiner.

Aber auch in anderen Fällen kann ein Testamentsvollstrecker mitunter sinnvoll sein. Etwa dann, wenn die Erben noch minderjährig sind oder wenn klar ist, dass sie zu unerfahren sind, um die Nachlassabwicklung selbst in die Hand zu nehmen. „Ein Testamentsvollstrecker kann sich auch darum kümmern, dass der Nachlass wie vom Verstorbenen gewünscht in eine Stiftung einfließt“, erläutert Eberhard Rott von der Arbeitsgemeinschaft Testamentsvollstreckung und Vermögensvorsorge. Ist einer der Erben zahlungsunfähig, dann kann mit einer

richtig angeordneten Testamentsvollstreckung verhindert werden, dass das Geerbte an den Insolvenzverwalter fließt.

„Die Einsetzung eines Testamentsvollstreckers bietet sich auch an, wenn eines der Kinder behindert ist“, ergänzt Jan Bittler von der Deutschen Vereinigung für Erbrecht und Vermögensnachfolge. Um zu verhindern, dass der Erbteil dieses Kindes komplett an den Staat geht, weil dieser für die Heim- und Pflegekosten aufzukommen hat, muss der Erblasser ein sogenanntes Behindertentestament aufsetzen. Damit kann der Staat das Erbe nicht einfordern.

Vielfältige Aufgaben

Prinzipiell kann jeder Erwachsene Testamentsvollstrecker werden. „Ganz wichtig ist natürlich, dass der Testamentsvollstrecker persönlich integer ist, weil er fremdes Vermögen verwaltet“, betont Steiner. Weil für die Nachlassverwaltung meist steuerliche und juristische Kenntnisse nötig sind, bietet es sich deshalb an, auf ausgebildete Testamentsvollstrecker zu setzen.

In der Regel ist es dessen Aufgabe, den Nachlass zu verwalten, die Formalien ab-

zuwickeln und die Auseinandersetzung zwischen den Miterben durchzuführen. Teile des Nachlasses darf er gemäß Testament gegebenenfalls auch gegen den Willen der Erben verkaufen oder versteigern.

Im Testament festlegen

Welche Befugnisse der Testamentsvollstrecker im Einzelnen hat, kann der Erblasser im Testament festlegen. „Leider machen Erblasser von dieser Möglichkeit viel zu wenig Gebrauch“, beklagt Rott. Das führt dann zu Unklarheiten und damit nicht selten zu Streit mit den Erben. Rott rät daher, Aufgaben und Rechte des Testamentsvollstreckers so detailliert wie möglich festzuschreiben.

Für die Vergütung des Testamentsvollstreckers gibt es keine gesetzlichen Vorgaben. „Sinnvoll kann es daher sein, wenn auch diese im Testament geregelt ist“, so Rott. Maßstab ist in der Praxis häufig eine Richtlinie des Deutschen Notarvereins. Danach richtet sich die Vergütung einerseits nach der Höhe des Nachlasses und andererseits nach Umfang und Schwierigkeitsgrad der Testamentsvollstreckung. *Sabine Meuter*

Hilfe für herzkrankte Kinder

Jedes 100. Kind in Deutschland kommt mit einem Herzfehler zur Welt. Wie alle Kinder haben auch die kleinen Patienten viele Wünsche. Der Wichtigste: unbeschwert leben dürfen. Und dazu will der Bundesverband Herzkrankte Kinder e.V. (BVHK) beitragen.

Wenn Kinder sterben müssen, ist das für ihre Eltern kaum zu ertragen. Diese Familien benötigen besonderen Beistand – oft über viele Jahre. Aber auch wenn ein Kind den Kampf um das Überleben gewonnen hat, braucht die Familie Unterstützung. Herzkrankte Kinder und ihre Angehörigen müssen große Belastungen meistern – emotionaler, psychischer und finanzieller Art. Der BVHK steht den Betroffenen deshalb zur Seite: Er setzt sich beispielsweise für Verbesserungen im gesundheitspolitischen Bereich ein, fördert familienorientierte Rehabilitation, bietet Sport- und Begegnungsprogramme an, leistet Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit, unterstützt Kinder-Herzsportgruppen und schafft kliniknahe Übernachtungsmöglichkeiten.

Um diese wichtige Arbeit zu finanzieren, ist der BVHK auf Spenden angewiesen. Von einer Testamentsspende profitiert neben den kranken Kindern und ihren Familien auch der Erblasser selbst: „Wir unterstützen Sie, wenn Sie uns in Ihrem Testament bedenken. Wir vermitteln Ansprechpartner, die sich zum Beispiel

um Wohnungsauflösung und Grabpflege sorgen oder dafür, dass das Haustier in gute Hände gegeben wird“, erklärt ein Sprecher des Verbands. Das wichtigste sei aber: „Mit Ihrem Vermächtnis oder Testament können Sie herzkranken Kindern Hoffnung und Zukunft schenken.“

Informationen:

www.bvhk.de/mein-erbe

Ansprechpartner:

Hermine Nock und Volker Thiel

Telefon: 02 41/91 23 32,

E-Mail: info@bvhk.de



► Jedes Kind möchte unbeschwert leben.

Foto: BVHK

Was bleibt?
Ihr letzter Wille schenkt Leben für herzkrankte Kinder.

Informieren Sie sich jetzt!
www.bvhk.de/mein-erbe

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI)
Spenden-Siegel Zeichen für Vertrauen



Bundesverband Herzkrankte Kinder e.V. (BVHK)

Mehr Infos:

☎ 0241-91 23 32

✉ info@bvhk.de

🌐 www.bvhk.de

Spendenkonto

Bank: Sparkasse Aachen

IBAN: DE93 3905 0000 0046 0106 66

BIC: AACSD33

Damit Träume in Erfüllung gehen

Wie ein Fisch bewegte sich Jule in ihrem glitzernden Kostüm mit Monoflosse durchs Wasser. Ihr großer Traum, sich einmal wie eine Meerjungfrau zu fühlen, wurde wahr – dank Herzenswünsche e.V. „Das war der schönste Tag in meinem Leben“, rief die Achtjährige danach begeistert aus.

Seit 25 Jahren setzt der Verein Herzenswünsche alles daran, schwer erkrankten Kindern und Jugendlichen solche Momente zu bescheren. Denn die Erfüllung eines großen Wunsches kann entscheidend dazu beitragen, dass Kinder den oft sehr belastenden Klinikalltag besser bewältigen.

Promis, Ponys, Party

Ob ein Treffen mit Prominenten, ein Aufenthalt auf einem Ponyhof, eine Heißluftballonfahrt oder eine schön ausgerichtete Geburtstagsfeier – jeder Wunsch wird individuell und mit viel Engagement verwirklicht. Auch Arthurs großer Wunsch wurde erfüllt. Nach der Zeppelinfahrt über Friedrichshafen sagte er glücklich: „Es war noch viel schöner, als ich es mir vorgestellt habe.“ Besondere Momente erleben Kinder auch bei einem Treffen mit der Deutschen Fußball-



▲ Einmal Meerjungfrau sein: Für Jule wurde dieser Mädchentraum wahr. Herzenswünsche e.V. bescherte der Achtjährigen damit ein unvergessliches Erlebnis. Foto: oh

nationalmannschaft. Die Spieler nehmen sich viel Zeit für ihre Fans. Neben den Wunscherfüllungen macht sich der Verein für nachhaltige Projekte

stark. Dazu zählen beispielsweise Klinik-Clowns, tiergestützte Therapie, Musiktherapie und Klima-Kuren für mukoviszidosekranke Kinder auf Gran Canaria.

Herzenswünsche e.V. ist bundesweit in vielen Kliniken aktiv und arbeitet dort eng mit Ärzten und Therapeuten zusammen. Rund 60 ehrenamtliche Helfer und drei hauptamtliche Mitarbeiter bauen zu den erkrankten Kindern und ihren Eltern sowie zu Ärzten und Therapeuten einen engen Kontakt auf.

Ohne die Hilfe von Spendern und Sponsoren wäre dieses Engagement nicht möglich. „Jede Form der Unterstützung ist herzlich willkommen“, sagt Vereinsgründerin Wera Röttgering.

Zeichen des Vertrauens

Seit 1995 hat Herzenswünsche e.V. jedes Jahr das Spendensiegel des Deutschen Instituts für soziale Fragen (DZI), Berlin, mit Bestnote erhalten. Röttgering betont: „Das Siegel dokumentiert, dass wir satzungsgemäß arbeiten, verantwortungsvoll mit unseren Spenden umgehen und unsere Finanzen transparent machen. Es ist ein Zeichen des Vertrauens.“

Mehr Informationen:

Herzenswünsche e.V.
Telefon: 02 51/20 20 22 24
www.herzenswuensche.de

Herzenswünsche e.V.
Verein für schwer erkrankte Kinder & Jugendliche



Unser Spendenkonto:
Sparkasse Münsterland Ost
IBAN: DE 45 4005 0150 0000 3700 80
SWIFT-BIC: WELADED1MST

www.herzenswuensche.de
www.facebook.com/herzenswuensche

Herzenswünsche e.V. ist ein bundesweit tätiger Verein, der schwer erkrankten Kindern und Jugendlichen lang ersehnte Wünsche erfüllt. Rund 60 ehrenamtliche Helfer und drei hauptamtliche Mitarbeiter bauen zu den erkrankten Kindern und ihren Eltern sowie zu Ärzten und Therapeuten einen intensiven Kontakt auf. Wir möchten so herausfinden, welcher Wunsch einem Kind neuen Mut und neue Kraft geben kann.

Die Erfüllung eines lang gehegten Traumes trägt entscheidend dazu bei, den oft sehr belastenden Klinikalltag besser bewältigen zu können. Ob ein Treffen mit Prominenten, ein Aufenthalt auf einem Ponyhof, eine Heißluftballonfahrt oder aber eine schön ausgerichtete Geburtstagsfeier – jeder Wunsch wird ganz individuell und mit viel Engagement verwirklicht. Hierbei helfen uns viele Spender und Sponsoren. Für jede Form der Unterstützung sind wir von Herzen dankbar und beantworten gern jede Frage. Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung.



Geprüft + Empfohlen!



Millionen arme Rentner

Sie haben ihr Leben lang gearbeitet, Kinder großgezogen und nach dem Krieg die Wirtschaft wieder angekurbelt. Trotzdem reicht ihre Rente noch nicht einmal für das Nötigste. Ein Skandal, findet Sandra Bisping – und beschloss, zu helfen: 2016 gründete die gebürtige Münsteranerin den Verein „Ein Herz für Rentner“. Im Interview spricht sie über die Arbeit des Vereins.

Frau Bisping, laut einer aktuellen Studie der Bundesregierung leben deutschlandweit 9,3 Millionen Rentner in Armut. Das sind über 50 Prozent. Wie erklären Sie sich das?

Das liegt unter anderem daran, dass unser Mindestlohn zu niedrig ist. Er liegt bei knapp über neun Euro. Genau diese Niedrigverdiener sind es, die in die Altersarmut rutschen. Betroffen sind vor allem Handwerker, Friseure, Gastronomiemitarbeiter, Reinigungskräfte, Taxifahrer und viele weitere Berufsgruppen. Auch Pflegekräfte sind stark betroffen.

Wen trifft Altersarmut besonders?

70 Prozent der Rentner, die wir finanziell unterstützen, sind Frauen. Bedingt durch Kindererziehung, Teilzeitarbeit oder Minijob konnten sie nicht ausreichend in die Rentenkasse einzahlen und vorsorgen. Sie kommen dann oftmals nur auf eine Rente von 300 oder 400 Euro. Viele von ihnen haben auch lange ihre Eltern oder Angehörige gepflegt.

Politiker fordern immer wieder dazu auf, privat für das Alter vorzusorgen. Haben das die von Armut betroffenen Senioren versäumt?

Die Rentner, von denen ich spreche, konnten sich eine private Zusatzvorsorge schlicht nicht leisten. Wovon hätten sie sich denn etwas zur Seite legen sollen, wenn sie gerade so über die Runden kommen? Und diejenigen, die Kinder haben, haben alles – wenn sie überhaupt etwas hatten – in die Ausbildung ihrer Kinder investiert. Damit die es mal besser haben.

Wir leben in einem Sozialstaat. Reichen In-

strumente wie Grundsicherung im Alter und Wohngeld nicht aus?

Das reicht hinten und vorne nicht aus. Die meisten unserer Rentner bekommen ja schon aufstockende Grundsicherung im Alter oder Wohngeld. Aber diese Leistungen sind so knapp bemessen, dass zum Beispiel Medikamente, die die Krankenkassen nicht bezahlen – und das sind sehr viele –, oder eine Nebenkostennachzahlung eine Katastrophe darstellen. Viele Senioren benötigen eine neue Brille oder eine Fahrkarte, um zum Arzt zu kommen. Ein 82-jähriger Rentner beispielsweise hat sechs Monate auf dem Boden geschlafen, weil sein Lattenrost kaputtgegangen ist. Eine Dame ist auf der Straße zusammengebrochen, weil sie die Zuzahlung zu den dringend erforderlichen Medikamenten nicht zahlen konnte. Wirklich schrecklich! Hier geht es schließlich auch um die Würde des Menschen.

Welche weiteren Folgen hat die Armut für alte Menschen?

Wir lesen in jedem zweiten Antrag, der bei uns eingeht, von Depressionen und Angstzuständen. Das Leben ist für die Senioren nicht mehr lebenswert. Das finde ich sehr traurig, vor allem, wenn man bedenkt, dass das genau die Generation ist, die das Land nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut hat. Zu den psychosomatischen Folgen kommen die sozialen. Wer kein Geld hat, kann nicht am sozialen Leben teilnehmen. Er kann sich keine Fahrkarte leisten, um in die Stadt zu fahren. Er kann es sich nicht leisten, ins Café zu gehen. Diese Menschen vereinsamen. Einsamkeit ist ein sehr bitterer Effekt der Altersarmut.

Wie hilft hier Ihr Verein?

Wir helfen Rentnern ab 60 Jahren, die in die deutsche Rentenkasse eingezahlt haben. Wir unterstützen schnell und unbürokratisch innerhalb von wenigen Tagen. Zum Beispiel, wenn die Stromnachzahlung ins Haus flattert oder die Waschmaschine kaputtgeht, wenn jemand eine neue Matratze braucht oder eine warme Bettdecke benötigt. Unser Verein finanziert sich ausschließlich über Spenden.

Was hat Sie dazu veranlasst, den Verein zu gründen?

Ich war schon immer ein Oma-OPA-Kind. Ich habe sehr gerne viel Zeit mit meinen Großeltern verbracht. Sie haben mich immer fasziniert. Unsere Rentner haben viel für unser Land getan. Es kann doch nicht sein, dass sie für eine neue Matratze hungern müssen. Sie verdienen unseren größten Respekt – und unsere Unterstützung. Dafür kämpfe ich von Herzen gerne.

Ein Herz für Rentner in Not



Jeder 2. Rentner ist in Deutschland von Armut betroffen, Tendenz dramatisch steigend. Sie hungern für eine neue Matratze, stürzen, weil sie schlecht sehen und sich keine neue Brille leisten können, sammeln Flaschen, um zu überleben. Sie vereinsamen, weil ihnen das Geld fehlt, um am sozialen Leben teilzunehmen.

Ein Herz für Rentner e.V. wurde 2016 gegründet. Der Verein setzt sich deutschlandweit für Rentner ein, die Zeit ihres Lebens gearbeitet haben, sich aber dennoch nicht das Nötigste zum Leben leisten können. Zur Unterstützung gehören Medikamente, die von den Krankenkassen nicht übernommen werden, Betten, Matratzen, Kleidung, Lebensmittelgutscheine, Haushaltsgeräte, Fahrkarten, Essen auf Rädern, Hausnotrufe und vieles mehr. Ebenso setzt sich der Verein mit kostenlosen Veranstaltungen aktiv gegen Einsamkeit im Alter ein. Ein Herz für Rentner e.V. finanziert sich ausschließlich über Spenden. „Nur gemeinsam können wir viel bewegen – und so den Rentnern in Leben in Würde ermöglichen“, sagt die 1. Vorsitzende Sandra Bisping.

**GEMEINSAM.
FÜR MEHR WÜRDE IM ALTER.**

Spendenkonto:
DE03 7015 0000 1004 6597 67
Ein Herz für Rentner e.V.
Atelierstr. 14
81671 München
Tel.: 089/413 22 90
info@einherzfuerrentner.de
www.einherzfuerrentner.de





Mit einer Testamentsspende tragen Sie dazu bei, dass Kinder weltweit die Chance auf eine bessere Zukunft bekommen. Bestellen Sie die kostenlose Broschüre „Ihr Erbe für die Kinder der Welt“ online oder mit dem Coupon.



Haben Sie Fragen?
Ich bin für Sie da:
 Jenny zu Eulenburg
 Tel.: 030/27 59 59 79 - 220
www.savethechildren.de/testamente



Save the Children ist die größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt.

Ja, bitte schicken Sie mir die kostenlose Broschüre „Ihr Erbe für die Kinder der Welt“.

Vorname/Name

Straße/Nr. Postleitzahl/Ort

Füllen Sie den Coupon deutlich lesbar aus und senden Sie ihn an:
Save the Children Deutschland e.V.,
Seesener Str. 10 – 13, 10709 Berlin

Save the Children verpflichtet sich zum sorgsamem Umgang mit Ihren Daten. Diese werden selbstverständlich nicht an Dritte weitergegeben.

19KS3



Wir retten Tiere in Not und schenken ihnen ein gutes Leben. Teilen Sie mit uns die Verantwortung für unsere Mitgeschöpfe. Helfen Sie ihnen mit einem Testament für den Schutz der Tiere.



MÖCHTEN SIE SICH INFORMIEREN? ICH BIN GERNE FÜR SIE DA.
 Sabine Cordes, VIER PFOTEN – Stiftung für Tierschutz
 E-Mail: sabine.cordes@vier-pfoten.org, Telefon: 040 399249-76
 Alle Angaben behandeln wir selbstverständlich vertraulich.

- Ich bitte um Zusendung des kostenfreien Testamentsratgebers
- Ich möchte gerne ein individuelles telefonisches Gespräch führen

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

Den Coupon senden Sie bitte an:
 VIER PFOTEN – Stiftung für Tierschutz, Schomburgstraße 120, 22767 Hamburg



◀ Vor gut 100 Jahren gegründet, um hungernde Kinder im Nachkriegsdeutschland mit Essen zu versorgen, hilft Save the Children heute notleidenden Kindern auf der ganzen Welt.

Kinder sind die Leidtragenden

Europa vor gut 100 Jahren: Nach vier Jahren und drei Monaten endet der Erste Weltkrieg. Er hat Millionen Menschen das Leben gekostet. Einen großen Teil machen zivile Opfer aus. Wer das Glück hat, noch am Leben zu sein, steht nun vor einer neuen Herausforderung: Hunger und Elend prägen die Nachkriegszeit. Insbesondere Kinder leiden unter der Wirtschaftsblockade der Alliierten. Die britische Sozialreformerin Eglantyne Jebb und ihre Schwester Dorothy Buxton wollen das Leid der Mädchen und Jungen nicht hinnehmen. Sie sammeln Spenden für die Kinder der einstigen Feinde – auch wenn sie dafür immer wieder angefeindet werden. Doch Nächstenliebe steht für die Schwestern an oberster Stelle.

Mit dieser Haltung gewinnen sie nach und nach immer mehr Unterstützer und gründen die Organisation „Save the Children“. Einer der ersten Spender ist Papst Benedikt XV. Er empfängt die Protestantin Jebb im Jahr 1919 zu einer Audienz. Zum 28. Dezember, dem Tag der Unschuldigen Kinder, ruft der Pontifex Katholiken weltweit auf, Spenden für „Save the Children“ zu sammeln – der erste päpstliche Spendenappell für eine weltliche Organisation. Der Papst sieht es wie Eglantyne Jebb, die sagte: „Jeder Krieg ist ein Krieg gegen Kinder.“ Sie können nichts für die Konflikte, leiden aber am stärksten unter den Folgen. Ein Satz, der bis heute nicht an Aktualität verloren hat.

Mutiger Einsatz für die Tiere

Ob Wildtiere in Gefangenschaft, herrenlose Straßenhunde oder Schweine und Hühner in Intensivtierhaltung: Die Tierärzte der Stiftung „Vier Pfoten“ setzen sich Tag für Tag für sie ein. Denn jedes Tier hat das Recht auf ein artgemäßes Leben in Würde. Dabei riskieren die unerschrockenen Tierärzte auch mal ihr Leben – etwa indem sie bedrohte Tiere aus Krisengebieten retten. Sie befreien hungernde Bären, Löwen und andere Wildtiere aus maroden Käfigen im Irak, in Syrien oder anderswo. Sogar um einen ganzen Zoo musste sich das Team im Gazastreifen schon kümmern.

Veterinärmediziner Dr. Amir Khalil weiß genau, warum er sich für „Vier Pfoten“ engagiert: „Wenn die Tiere in unsere Schutzzentren kommen, sind die meisten von ihnen krank und traumatisiert. Sie brauchen intensive medizinische Betreuung, artgemäßes Futter und vor allem: Zeit. Um zu heilen und zu verstehen, dass der Krieg für sie vorbei ist.“ Der selbstlose Einsatz für die Tiere wird durch Spenden ermöglicht. Auch mit ihrem Testament können tierliebende Menschen die Arbeit der Stiftung unterstützen – um wehrlosen Tieren ein Zuhause zu schenken. Und damit die Vision einer Welt ohne Tierleid Wirklichkeit wird.



▲ Die Stiftung „Vier Pfoten“ setzt sich weltweit für Tiere ein. Foto: Vier Pfoten



◀ Sabine Steel möchte, dass ihre Stimme langfristig Gewicht hat. Deshalb hat sie Amnesty International in ihrem Testament bedacht.

Foto: oh

„Ich kann etwas tun“

Für Sabine Steel sind Menschenrechte nicht nur eine politische, sondern auch eine Herzensangelegenheit. Bereits 1990 nahm sie deshalb Amnesty International in ihr Testament auf.

Frau Steel, Sie haben Amnesty im Testament bedacht. Gab es dafür einen bestimmten Auslöser?

Mich hat die deutsche Geschichte stark geprägt und ich habe viele Kriege verfolgt, die mir sehr nahe gingen. Amnesty agiert international erfolgreich, und in meinen Augen muss weltweit etwas passieren. Im Moment entwickelt sich nicht nur in Deutschland alles in eine Richtung: nach rechts. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass sich die Menschen mehr Respekt und Liebe entgegenbringen.

Denken Sie, man kann schon mit einem kleinen Vermächtnis etwas bewirken?

Ich glaube fest daran, dass ich als Einzelperson etwas tun kann, wenn ich große Organisationen unterstütze und dass durch ein Vermächtnis meine Stimme langfristig Gewicht hat. Menschenrechte sind immer relevant.

War die Umsetzung schwierig?

Die Idee, Amnesty in meinem Testament zu bedenken, hatte ich schon ewig im Kopf – die bürokratische Umsetzung war dann tatsächlich ganz unkompliziert. Aufmerksam wurde ich auf diese Möglichkeit durch eine Broschüre. Wunderbar ist, dass Amnesty als NGO von der Erbschaftssteuer befreit ist.

Damit neues Leben entsteht

„Niemand beschäftigt sich gerne mit dem eigenen Tod“, weiß Karl Eder, Vorsitzender der „Aktion für das Leben e. V.“. Er sagt: „Die vielen Beanspruchungen des Alltags und Momente des Ärgers, der Wut und des Frusts lösen sich immer wieder mit Augenblicken des Glücks, der Freude und des Erfolgs ab. Und dazwischen ist Durchhaltevermögen gefragt. Wer soll da schon zum Nachdenken kommen, noch noch dazu über den eigenen Tod?“

Wenn Jesus Christus so weit geht, sich mit den Menschen gleich zu machen, ihre Sünden auf sich zu nehmen, sich sogar ans Kreuz schlagen zu lassen, dann legt er das größte Lebenszeugnis ab, das denkbar ist. Eder ist überzeugt: „Auch mit dem eigenen Testament kann ein Zeugnis für das Leben abgelegt werden. Wenn mit einem Vermächtnis Müttern und Familien in Not geholfen wird, dann vergeht Leben nicht nur, sondern dann entsteht neues Leben in Würde.“

Der gemeinnützige Verein unterstützt seit 1973 regelmäßig Frauen in Not, die sich durch diese Hilfe für ihr Kind entscheiden können. So wird vielfach Leben erst möglich oder menschenwürdig. „Wir helfen dann, wenn sonst niemand mehr hilft“, erklärt Eder. „Viele Notfälle halten sich leider nicht an Vorgaben anderer Stiftungen und fallen so durch manches Raster. In diesen Fällen kommen Bera-

tungsstellen aus ganz Bayern auf uns zu, jährlich bis zu 1000 Mal. Täglich erreichen uns also etwa drei Anfragen.“

Die „Aktion für das Leben“ hilft beispielsweise mit Schwangerenbekleidung und Babyerstausstattungen. Sie finanziert Betreuungs- und Pflegepersonen, dringenden Einrichtungsbedarf oder die Kaution für eine neue Wohnung. Sie übernimmt wenn nötig die Kosten für den Abschluss der Schule oder Ausbildung besonders junger Mütter und hilft Bedürftigen, die nicht alleine für ihren Lebensunterhalt aufkommen können.

Spendenkonto:

Aktion für das Leben e. V.

Liga Bank eG

IBAN: DE38 7509 0300 0002 1475 05

Eine Broschüre zur Testamentsspende und weiteres Infomaterial können kostenfrei bei der Geschäftsstelle des Vereins angefordert werden.



◀ Dr. Karl Eder, Vorsitzender des Vereins „Aktion für das Leben“.

Foto: privat

MENSCHENRECHTE SIND IMMER RELEVANT

Seit 1961 setzt sich Amnesty International weltweit für Opfer von Menschenrechtsverletzungen ein. Und da Amnesty aus Gründen der Unabhängigkeit jegliche staatlichen Mittel ablehnt, können besonders Erbschaften helfen, diese Arbeit auch in Zukunft sicher und planbar zu machen.

STÄRKEN AUCH SIE DIE MENSCHENRECHTE:

Bedenken Sie Amnesty in Ihrem Testament und stützen Sie unseren Einsatz über den Moment hinaus.

Bestellen Sie kostenfrei unser Infomaterial zur Nachlassplanung für die Menschenrechte unter www.amnesty.de/testament

oder senden Sie Ihre Adresse an
Amnesty International
Frau Lüderitz-Korte
Zinnowitzer Straße 8
10115 Berlin

**AMNESTY
INTERNATIONAL**




Aktion für das Leben

Mein letzter Wille: Für das Leben

Ratgeber rund ums Testament



Aktion für das Leben e.V. · Schrammerstr. 3 · 80333 München · Tel. 089 2137-1749 · Fax 089 2137-1262
E-Mail: info@aktionfuerdasleben.de · Internet: www.aktionfuerdasleben.de

2 Mit dem Handrücken wischte ich mir die Tränen ab und konzentrierte mich ganz auf das, was der Papa mir vom Kellergang aus erklärte. Der erste Versuch, die Tür zu öffnen, klappte nicht. Der Papa erklärte wieder und wieder mit unaufhörlicher Geduld, und endlich sprang das Schloss auf. Ich weiß nicht, wer erleichterter war, meine Eltern oder ich.

Mein Vater sah den Buben reglos am Boden liegen. Aufgrund des Geruchs, den die verschüttete Flüssigkeit verströmte, war ihm sofort klar, was geschehen sein musste. „Mein Gott! Der Junge hat von dem Nachlauf getrunken“, rief er den beiden Frauen zu, die sich hinter ihm in den Kellerraum gedrängt hatten. „Ich muss sofort einen Krankenwagen bestellen!“

Er rannte nach draußen, wo er sein altes Radl aus dem Schuppen zerrte, ein anderes Verkehrsmittel stand ihm nicht zur Verfügung. Wenig später trat er so kräftig in die Pedale, wie er nur konnte. Das nächste Telefon befand sich zu der Zeit im Postamt, von wo aus er einen Krankenwagen anforderte. Tante Liesl wurde unterdessen von Panik ergriffen, als sie ihren Sohn inmitten der Alkohollache und der Glasscherben leblos am Boden liegen sah. Spontan wollte sie ihn hochreißen, doch meine Mutter rief: „Halt! Ich will erst die Scherben wegkehren, damit du ihn und dich nicht verletzt.“

Wenig später trug Liesl ihren Sohn hinauf in die Küche und legte ihn auf den Tisch. Sie rüttelte Richard immer wieder, gab ihm leichte Watschn auf die Wangen und beschwor ihn wieder und wieder: „Richi, mein Liebling, wach doch auf!“ Endlich vernahmen wir das erlösende Martinshorn. Zwei Sanitäter hoben den immer noch Bewusstlosen in den Sanka, seine Mutter stieg dazu, schon brauste der Wagen mit Blaulicht davon.

Im Spital diagnostizierte man eine massive Alkoholvergiftung und leitete die notwendigen Maßnahmen ein. Nach einigen Tagen war der Bub schon wieder quatschvergnügt, und seine sehr erleichterte Mutter konnte ihn heimholen. Zu ihrer großen Beruhigung versicherte man ihr, er werde keine bleibenden Schäden davontragen.

Normalerweise kam bei uns sowohl bei kleineren als auch bei größeren Vergehen der Kochlöffel zum Einsatz, in diesem Fall sah man aber von einer Bestrafung für uns beide ab. Mich hielt man wohl noch für zu jung, um für die Tat verantwortlich zu sein. Mit Recht nahm man an, dass Richard mit seinen fünf Jahren der Rädelsführer gewesen war. Doch mit seiner Alkoholvergiftung schien er gestraft genug.

Der Fluch der Altbäuerin



Marianne und ihr Cousin Richard genießen es, alleine durch das Haus zu toben und von Dachboden bis zum Keller auf Entdeckungsreise zu gehen. Als Richard im Keller aus einer Flasche trinkt, fällt er plötzlich um und rührt sich nicht mehr. Nannerl schreit verzweifelt um Hilfe. Weil Richard aber die Türe abgeschlossen hat, können die Eltern nicht herein.

Die Eltern zogen die Konsequenz aus dem Geschehenen, indem sie diesen Kellerraum fortan unter Verschluss hielten – schließlich gab es noch weitere Kinder in der Familie, die sich zu diesem Zeitpunkt aber nicht im Haus befunden hatten. Ich, im Februar 1954 geboren, war zu der Zeit ziemlich genau dreieinhalb Jahre alt. Noch verstand ich nicht, was da eigentlich geschehen war. Darüber klärte man mich erst eine ganze Weile später auf.

Nun muss ich einige Jahrzehnte zurückgehen. Der Großvater meines Vaters war so weitblickend gewesen, eines seiner Grundstücke mit Obstbäumen zu bepflanzen. Deshalb fielen bei uns im Herbst so viele Äpfel, Birnen, Zwetschgen und Marillen an, dass wir sie gar nicht alle verzehren konnten. Das hatte meinen Vater auf die Idee gebracht, sein bescheidenes Einkommen aus der Landwirtschaft aufzubessern und fortan eine Schnapsbrennerei zu betreiben. Die Konzession dazu hatte er bereits vor Jahren erhalten.

So verwandelte er die meisten unserer Früchte in Obstler, für den er genügend zahlende Abnehmer fand. Auch Nachbarn und Bekannte ließen ihr überschüssiges Obst bei uns brennen, wodurch er zusätzliche kleine Einnahmen erzielte. Die Zeit des Brennens begann Anfang September und erstreckte sich bis nach Weihnachten. Nach Beendigung des eigentlichen Brennvorgangs befand sich immer noch ein wenig Flüssigkeit in der Destille, wie der

Vater den geheimnisvollen Apparat, der so golden glänzte, bezeichnete. Dieser Rest war der sogenannte Nachlauf. Dessen Alkoholgehalt fiel noch hoch genug aus, um bei einem Fünfjährigen eine verheerende Wirkung auszulösen.

Da der Nachlauf nicht so wohl-schmeckend und hochprozentig war wie der eigentliche Schnaps, ließ er sich nicht verkaufen. Trotzdem wurde er abgefüllt und aufbewahrt. Man verwendete ihn gern zum Einreiben, wenn sich bei Mensch und Tier die verschiedensten Wehwehchen zeigten.

An all das, was sich vor diesem Tag ereignet hatte, habe ich keine Erinnerung. Erst nach dem erschütternden Erlebnis im Keller begann ich, meine Umwelt wahrzunehmen. So habe ich noch vor Augen, dass meine Mama Wally meist in der Küche stand und in Haus und Stall für Ordnung sorgte. Auch begriff ich, dass Friedrich, der Papa, dafür zuständig war, im wahrsten Sinne des Wortes unser tägliches Brot herbeizuschaffen. Denn er säte und erntete das Getreide, brachte die Säcke zur Mühle und holte das Mehl wieder ab.

Unser Bauernhof befand sich in Österreich, in einem Seitental des Inn. Das Anwesen hatte mein Papa von seinem Vater, meinem 1946 verstorbenen Opa Fritz geerbt, und dieser hatte es von seinem Vater übernommen. Anna, meine Großmutter väterlicherseits, war gestorben, als ich ein Jahr alt war.

Martin, mein großer Bruder, drei Jahre älter als ich, hatte sich während der Zeit, als das Alkoholunglück geschah, im Nachbarort bei den Großeltern mütterlicherseits aufgehalten. Meinen kleinen Bruder Fritz, zwei Jahre jünger als ich, hatte meine Mutter für die Zeit der Ernte bei ihren Eltern, die etwa 50 Kilometer von uns entfernt wohnten, für einige Tage in Obhut gegeben, um ungebundener beim Einbringen des Getreides helfen zu können.

Mit auf dem Hof lebte noch die erwähnte Tante Liesl, eine Schwester meines Vaters, mit ihrem Buben Richard. Sie packte im Haushalt und in der Landwirtschaft ordentlich mit an. Wer der Vater ihres Sohnes war und warum sie diesen nicht geheiratet hatte, habe ich nie erfahren. Eines Tages hieß es nur: „Tante Liesl heiratet. Sie hat einen tüchtigen Bauern gefunden, der ihr und Richard ein Zuhause bietet.“

Kurz bevor ich eingeschult wurde, brachte meine Mutter mich und Fritz per Bus zu ihrer Mutter Burgi. Deren Mann, unser Großvater Korbinian, war bereits 1939 gestorben. Unterwegs versicherte uns Mama, dass wir lange bei der Oma bleiben dürften. Großmutter verwöhnte mich nicht nur, sie verstand es auch, in einer Weise auf mich einzugehen, die ich bei meiner Mutter vermisse. Vermutlich verstand ich mich deshalb so gut mit dieser Oma, weil ich aus dem gleichen Holz geschnitzt war wie sie. Noch heute frage ich mich dann und wann, wie wohl meine Oma in diesem oder jenem Fall entscheiden würde.

Die Zeit im Haus der Großmama verging viel zu schnell. Völlig unerwartet stand mein Vater vor der Tür, um meinen Bruder und mich heimzuholen. „Warum ist die Mama nicht gekommen?“, wollte ich wissen. „Die hat keine Zeit“, antwortete Papa lächelnd. „Aber sie wartet daheim mit einer Überraschung für euch.“ Da ließen wir uns nicht weiter bitten. Die Oma konnte unsere Sachen gar nicht schnell genug zusammensuchen, und wir zappelten voller Ungeduld, sodass sie Mühe hatte, uns in unsere Jacken zu helfen. Die Busfahrt genossen wir Kinder sehr. Zu Hause kam dann die große Enttäuschung.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



SAMSTAG 7.9.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Hohenpeißenberg.
 19.25 **ZDF: Beruf: Königin!** Máxima der Niederlande. Doku.
 20.15 **ARD: Echte Bauern singen besser.** Künstleragentin Franzi hat ein Problem: Der abgehalfterte Rockstar Alexander Gromberg braucht ein Comeback. Als er nach einem Exzess in die Psychiatrie eingewiesen wird, gibt sie den Bauern Sven Gose als Gromberg aus. Komödie.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Andrea Wilke (kath.), Erfurt.

SONNTAG 8.9.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Feichten an der Alz.
 19.30 **ZDF: Terra X.** Albrecht Dürer – Superstar. Doku.
 20.15 **Super RTL: Amerikas dunkelste Stunden.** Der 11. September. Doku.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Schauplatz Lampedusa. Wie die südlichste Insel Europas Flüchtlinge aufnimmt.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Sankt Kümmernis, die Fürsprecherin am Kreuz. Von Sabine Schleiden-Hecking (kath.).
 10.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus Herz Jesu in Ingolstadt. Zelebrant: Pfarrer Klaus Meyer.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Domvikar Reinhard Kürzinger, Eichstätt.

MONTAG 9.9.

▼ Fernsehen

- 22.50 **ARD: Leonora.** Reportage über den verzweifelten Kampf eines Vaters um seine Tochter, die sich dem IS in Syrien angeschlossen hat.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Annkathrin Tadday (kath.), Detmold. Täglich bis einschließlich Samstag, 14. September.

DIENSTAG 10.9.

▼ Fernsehen

- 17.40 **Arte: Samaritaner am Scheideweg.** Die religiöse Minderheit im Nahen Osten ist vom Aussterben bedroht.
 20.15 **WDR: Abenteuer Erde.** Portugal – Europas Wilder Westen.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Ich gebe dir meine Niere. Rettung durch Lebenspende.

▼ Radio

- 22.00 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** „Da weiß man, was man hat.“ Markante Werbesprüche von 1945 bis heute.

MITTWOCH 11.9.

▼ Fernsehen

- 11.15 **3sat: Ziemlich hohe Hürden.** Jeanette sucht vergeblich nach einer neuen Arbeit. Sie ist bestens ausgebildet – jedoch schwerbehindert.
 19.00 **BR: Stationen.** Verschwörungstheorien – wer glaubt denn sowas?
 20.15 **3sat: Gefährliche Rückkehrer.** IS-Kämpfer in Deutschland. Doku. Im Anschluss kommt die Doku „Kinder des Dschihad“.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Zwischen Mördern und Mystikern. Franz von Assisi und Sultan al-Kamil begegnen sich.

DONNERSTAG 12.9.

▼ Fernsehen

- 18.30 **Arte: Wildes Griechenland.** Die geheimnisvollen Inseln. Teil zwei der Doku – „Der unbekannteste Norden“ – kommt am Freitag.
 20.15 **Arte: Die Neue Zeit.** Fortsetzung der Historienserie über das Bauhaus.
 20.15 **NDR: Länder, Menschen, Abenteuer.** Etwa 80 Menschen leben auf Little Diomed Island zwischen Alaska und Sibirien.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Service oder Abzocke? Das umstrittene Geschäft mit Selbstzahlerleistungen beim Arzt.

FREITAG 13.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Goldene Hochzeit mit Handicap.** Komödie über die Liebe zwischen zwei Alzheimer-Erkrankten.
 20.15 **Bibel TV: Das Wiedersehen.** Nach dem Tod seiner Frau will Autor David nur noch allein sein. Drama über Schmerz, Trauer und Glauben.

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Wortwechsel.** Die EU und die Machtfrage. Öffentliche Diskussionsveranstaltung der Europäischen Akademie Berlin.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein brisantes Gerichtsverfahren

Deborah Lipstadt (Rachel Weisz), Professorin für Jüdische Zeitgeschichte in Atlanta, muss vor Gericht: In einer ihrer Publikationen bezichtigte sie den britischen Historiker David Irving der Lüge, weil dieser sich weigert, den von den Nazis verübten Holocaust als geschichtliche Tatsache anzuerkennen. Irving verklagt Lipstadt wegen Rufschädigung. Nach britischem Strafrecht steht die amerikanische Professorin nun in der Pflicht, ihre Sicht der Dinge unter Beweis zu stellen. Das heißt, dass sie die Judenvernichtung faktisch belegen und historisch nachweisen muss: „**Verleugnung**“ (ARD, 10.9., 22.45 Uhr).

Foto: ARD Degeto/Bleecker Street



Wenn die Kamera zur Waffe wird

Hollywood wurde politisch. Bis Ende der 1930er Jahre hatte es sich einzig als Ort der Unterhaltung gesehen. Dann kam Charlie Chaplins „Großer Diktator“. Das Regie-genie entlarvte in der beißenden Satire früh das wahre Gesicht des deutschen Diktators. Auch andere Regisseure gehörten zu Hitlers erbittertsten Feinden, etwa William Wyler, Frank Capra oder Billy Wilder (Foto: Photofest). Mit ihren Filmen überzeugten sie die Amerikaner von der Notwendigkeit eines Militäreinsatzes in Europa. An diese Ära der amerikanischen Filmgeschichte erinnert die Dokumentation „**Hollywoods Zweiter Weltkrieg**“ (Arte, 8.9., 21.55 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.

Erzählung

Begegnung im Morgengrauen

Die letzte Trambahn war längst versäumt. Ich beschloss, den von Gesprächen brodelnden Kopf durch einen Nachtmarsch zu beruhigen, und trat den Heimweg von dem Vorort an, in dem ich zu Gast gewesen war. Tüchtig schritt ich aus und kam nach einer guten Stunde an den Rand der Stadt.

Es war gegen drei Uhr. Das Rumoren vor dem Erwachen des Großstadtlebens hatte noch nicht begonnen. Einige Laternen warfen gelbe Reflexe aufs Pflaster. Um die klobigen Wolken lockerten sich die Schleier, doch die Stunde war noch nicht erhellt, und die Straßen standen in dem ungewissen Zwielflicht, das ängstlich macht. Mein Schritt hallte, und ein ferner Schritt hallte mit, der Schritt eines, der zum Bahnhof wollte oder zum Arzt, der Schritt eines verspäteten Zechers oder eines Mannes, der von der Nachtschicht kam.

Die Häuser standen schwarz und hoch und stumm und drohend, riesige Behältnisse. Die Gesellschaft, die ich verlassen hatte, zuckte noch einmal auf: der runde Tisch, die Frauen, die Männer, Zigarettenrauch um die Lampe. Kein Schritt nun mehr außer meinem. Die Häuser drohen, der Himmel hellt sich unbewegt. Die Stille ist zu greifen.

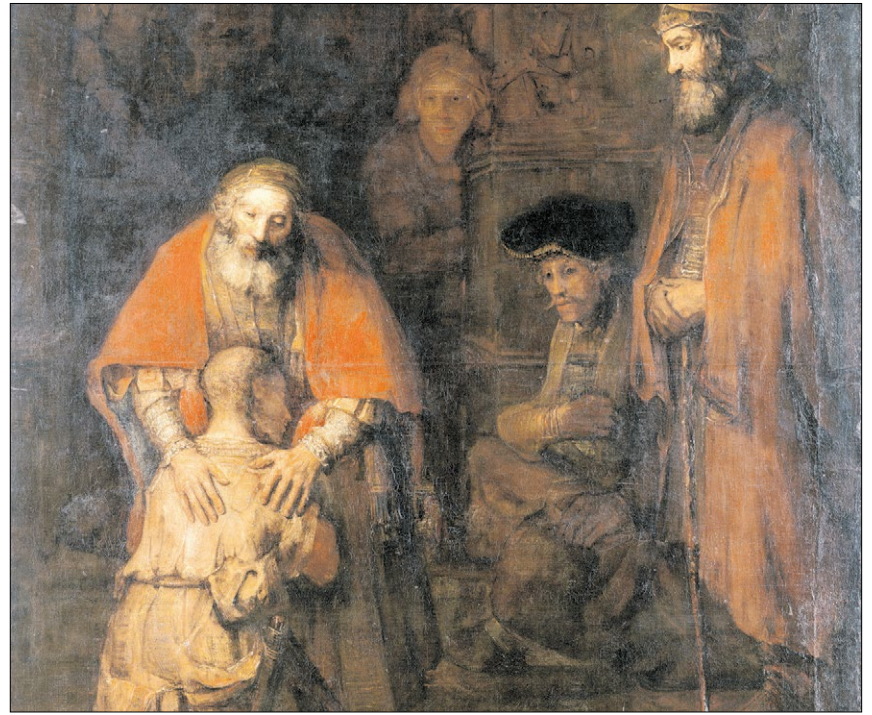
Dann plötzlich bin ich nicht der Einzige, der in der Straße wacht.

Im offenen Tor eines Vorgärtchens steht im Schein der Laterne eine Frau, weiß das Gesicht, in Rock und Bademantel, unordentlich das Haar, und späht in die Straße. Gruß und Frage, was so früh sie aufgetrieben. Sie wartet auf ihren Jungen, ihren Fritz. Er kommt und kommt nicht und ist doch seit Nachmittag fort. Ich hörte Weiteres: Er wollte zu den Fußballern und ist dann gewiss ins Wirtshaus.

Wie viel hat sie mit ihm schon durchgemacht, von klein an und später immer, mit dem Nichtsnutz, dem Stromer. „Wenn ich das alles erzählen wollt. Ich versteh's ja, er ist jung und will sich amüsieren. Wo bleibt er nur? Wenn ihm was passiert wär, eine Schlägerei oder ein Unglück. Wer weiß, er ist am End in schlechte Gesellschaft geraten ... So spät war's noch nie. Ein Stromer ist er, ein Nichtsnutz.“

Die alte Frau beschuldigt und zürnt in die graue Stunde und guckt nach dem Jungen aus, hinauf, hinter, fährt sich übers Haar. Tot und gefühllos liegt die Straße. Ich frage weiter. „Ja, Arbeiter ist er, in einer Fabrik, der Bub, nicht ungeschickt, aber so leichtsinnig und kann nicht mit dem Geld umgehen, und das Mädchen wird noch sein Malheur.“

Bekommen stehe ich dabei, höre die Worte rinnen, bin ernüchert und grausam klar, bin wie beteiligt, habe Angst wie die Frau, und meine



Gedanken laufen wie die ihren um den Buben, den Fritz, den Stromer.

Ich hör kaum, wie ein Schritt näher tritt, aber dann klingt ein kleiner Schrei, und die Frau läuft dem Jungen zu, wirft die Arme um seinen Hals, legt ihm die Hand um die Schulter, streicht ihm zärtlich übers Gesicht, ruft mir zu: „Da ist er ja, der Fritz“, und zieht ihn ins Haus.

Im Weitergehen rieb ich mir die Augen: Wo hast du das schon mal gesehn? Richtig: auf der Rem-

brandtschen Zeichnung vom „Verlorenen Sohn“. Der Alte dort im langen Kaftan und die Frau hier im Bademantel haben gemeinsam die umarmende, barmherzige Gebärde der gebreiteten emporziehenden und umfangenden Arme, die mit ihrem Schwung willkommen heißen: „Freuet euch mit mir, mein Sohn ist wiedergekommen, der verloren war.“ Und wie um den Alten bei Rembrandt stand um die Mutter ein Licht. *Text: Rudolf Geck; Foto: gem*

Sudoku

			8		3	7	5	6
	2	5	9	6	8			
9	6	7			3		8	
5			8	3		1	7	
1	3	2		9	6	8	4	
7			1	2		5		
8	9	7				3	2	
7		3	9	5	8		6	
6	4		8		7	9		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 35.

8		6			5			3
9					3	5		
7				9		6	2	
6	8		5	2				
4	9							7
		2	9		4	8	5	
	6	4						
			4	1		7		
		9	6	8	2	3		1



Hingesehen

Bei Zählflügen über dem niedersächsischen Wattenmeer sind so viele junge Seehunde registriert worden wie nie zuvor. Das Niedersächsische Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit zählt jährlich die Seehunde, um ihre Entwicklung zu dokumentieren. In diesem Sommer wurden während der Flüge zwischen Ems und Elbe 9836 Tiere gezählt, darunter 2711 Jungtiere. Im vergangenen Jahr wurden nur 2158 junge Seehunde ausgemacht. Damit hält sich der Bestand mit rund 10 000 Tieren bereits im dritten Jahr auf einem sehr hohen Niveau. Die Zahl der Seehunde und ihr Gesundheitszustand lassen auch Rückschlüsse auf die Wasserqualität und den Fischbestand zu. *epd; Foto: gem*



Wirklich wahr

Die seit 145 Jahren bestehende Vatikanapotheke setzt auf Innovation aus Deutschland: Für die Ordnung und Inventur der mehr als 40 000 Produkte ist künftig ein Roboter (Symbolbild) im Einsatz, teilte die vatikanische Zeitung „Osservatore Romano“ mit. Die rund 60 Mitarbeiter der Apotheke verstärkt demnach das Modell „BD Rowa“.



Der Roboter sortiert platzsparend Medikamente im Magazin ein, behält

Verfallsdaten und Umsatz im Blick und beschleunigt die Medikamentenausgabe.

Die Technik soll zudem Fehler bei der Ausgabe reduzieren.

Die Wartezeit für täglich rund 2000 Kunden am Schalter könne sich um eine halbe Stunde ver-

kürzen, heißt es. Sollte die Technik streiken, seien die meisten Probleme innerhalb von vier Stunden zu beheben. Der Hersteller hat seinen Sitz in Rheinland-Pfalz.

KNA; Foto: gem

Zahl der Woche

8000

historische Baudenkmale, Parks und archäologische Stätten öffnen am 8. September zum „Tag des offenen Denkmals“ ihre Türen. Das Motto lautet „Modern(e): Umbrüche in Kunst und Architektur“.

„Viele Denkmale, die uns heute selbstverständlich erscheinen, waren zu ihrer Entstehungszeit modern und revolutionär“, erklärte der Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Steffen Skudelny. Mit einer neuen App können Nutzer Denkmale nach Regionen oder Gattungen filtern. Zudem zeigt sie an, welches Denkmal barrierefrei ist.

Seit 1993 koordiniert die Stiftung Denkmalschutz den Tag bundesweit. Sie setzt sich nach eigenen Angaben für den Erhalt bedrohter Baudenkmale in Deutschland ein. Seitdem konnte sie demnach mit insgesamt rund 580 Millionen Euro helfen, rund 5000 Denkmale vor dem Verfall zu retten.

KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:

für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henuisstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80 E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55 Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300 IBAN DE51750903000000115800 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Größer als Seehunde sind im Wattenmeer nur noch ...

- A. die Seeigel
- B. die Blauwale
- C. die Kegelrobben
- D. die Wattwürmer

2. Wie nennt man einen mutterlosen Seehund?

- A. Heuler
- B. Sirene
- C. Kläffer
- D. Pfeifer

Lösung: 1 C 2 A



▲ In der Einsamkeit der Natur kann man zu Gott und zu sich selbst finden, weil man dort die leise Stimme der Seele besser hören kann.

Stille wagen, auf die Seele hören

Jeder Mensch hat seinen „Platz“: Eine Aufgabe Gottes, die nur er allein erfüllen kann

In meinen Gebeten bitte ich oft darum, dass Gott mich erkennen lässt, was Er will, dass ich tue. Und doch ist manchmal große Unsicherheit da, sowohl für mein persönliches Leben als auch für meine pastoralen Aufgaben in der Pfarrgemeinde: Ist es wirklich Gottes oder eher mein Wille, der geschieht?

Die erste Lesung dieses Sonntags hat mir die Augen dafür geöffnet, dass ich mit meiner Unsicherheit nicht allein bin und sie einen Grund hat: „Unsicher sind die Überlegungen der Sterblichen und einfältig unsere Gedanken“ – genau mein Empfinden! Die Begründung folgt im nächsten Vers: „Denn ein vergänglicher Leib beschwert die Seele und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Verstand“ (Weish 9,14–15).

Essen, Kleidung, Wohnung, Freizeitgestaltung und vieles andere mehr beanspruchen einen großen Teil meiner Aufmerksamkeit. Klar: Wenn man, wie ich, für eine große

Familie zu sorgen hat, ist es natürlich auch nötig, alle diese Dinge im Auge zu haben. Und doch merke ich, dass die Gefahr groß ist, diesen Aufgaben ein so großes Gewicht zu geben, dass die Fragen der Seele sehr, sehr leise und damit ungehört bleiben.

Wir leben natürlich auch in einer eher lauten, leistungsorientierten Zeit. Nichtstun und einfach mal „hören“ ist da eher nicht so angesehen und wird schnell als faul und träge hingestellt. Aber die Lesung sagt deutlich, dass unsere Gedanken einfältig bleiben und wir nicht zum tieferen Sinn unseres Lebens und unseres Tuns vordringen werden, wenn wir der Seele nicht die Zeit zum Hören geben. Zeit zum Hören ist immer mal wieder nötig, um nicht in Depression und Lebensüberdross zu verfallen.

Jeder von uns ist bestimmt schon einmal an den Punkt gekommen, an dem man hinterfragt, welchen Sinn das Leben überhaupt hat, wofür man die täglichen Mühen und Plagen auf sich nimmt und ob das Leben nicht eine einzige Enttäuschung ist. Vieles hat man sich so ganz anders vorgestellt.

In unserem Bekanntenkreis zeigt sich das an immer häufiger werdenden Trennungen von Paaren, die in der Lebensmitte mit ihrem Lebensentwurf nicht mehr zufrieden sind und einen Neuaufbruch suchen. „Endlich mal nur noch an sich denken!“ Doch macht das mein Leben glücklich, wenn ich nur an mich

denke? Wenn Kinderherzen zerbrechen für ein Gefühl von Schmetterlingen im Bauch? „Endlich mal nur noch an sich denken“ ist meiner Meinung nach unmenschlich und macht nicht dauerhaft glücklich.

Blick aufs gute Ende

Wir Menschen sind Ebenbild Gottes und als solches auf ein Du, auf Gemeinschaft ausgerichtet. Ich glaube fest daran, dass Gott für jeden Menschen von Anfang an einen Platz vorgesehen hat. Dieser „Platz“ ist nicht unbedingt an einen Ort gebunden, sondern eine Aufgabe, die drei Dimensionen hat: Gott, mich selbst und meine Mitmenschen. Keine Dimension darf dabei zu kurz kommen. Unsere Aufgabe jeden Tag ist es, diesen Platz zu finden und so mit Leben zu füllen, dass wir am Ende unseres Lebens sagen können: Es war gut für Gott, für mich und meine Mitmenschen, dass ich da war. Dann war unser Leben im wahrsten Sinne des Wortes sinnvoll.

Dass wir das allein, aus uns selber heraus gar nicht schaffen können, tröstet und stärkt: „Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast?“ (Weish 9,17). Nur der Heilige Geist kann in uns bewirken, dass wir diesen Platz für uns finden und auch durch Enttäuschungen und Schwierigkeiten hindurch behaupten können.

Wir können diesen Weg nicht allein gehen. Es gelingt nur in Gemeinschaft mit Gott. Was wir dazu tun müssen, ist, aus der Quelle zu trinken, um nicht zu verdursten.

„Ein vergänglicher Leib beschwert die Seele“, aber frei wird sie, indem wir Stille wagen und einfach nur hören – versuchen wir es doch gemeinsam, mit einer halben Stunde auf einer Bank im Wald, in einer ruhigen Kirche –,

• indem wir Gott lobpreisen: mit Liedern und Gebeten im Gottesdienst oder in Gebets- und Singkreisen,

• indem wir den Heiligen Geist um seinen Beistand bitten,

• indem wir dienen: in einem Krankenbesuch, einem Gefallen für jemanden, der nicht damit rechnet.

Es wäre einen Versuch wert.

Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.



Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Eigene Stiftung gründen“ von Stiftung des Deutschen Caritasverbandes, Köln. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Herbstprospekt „Vivat!“ von St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



© Irene Iten / pixxel.de

*Bewahre die Bibel im Herzen auf,
nicht im Buchregal.
Spruch auf einem amerikanischen Kirchenschild*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 8. September
Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? (Lk 14,28)

Planung ist das halbe Leben, heißt es immer. Es lässt sich zwar nicht immer alles planen, aber es lohnt sich, immer wieder innezuhalten und sich zu überlegen: Was habe ich vor? Wo will ich hin? Habe ich einen Plan mit Gott? Denn ich darf mir sicher sein: Er hat einen Plan mit mir.

Montag, 9. September
Ich frage euch: Ist es am Sabbat erlaubt, Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder zugrunde zu richten? (Lk 6,9)

Zeiten der Ruhe sind wichtig – wenn sie uns guttun. Jesus sieht, dass die Ruhe am Sabbat für viele zu einer Fessel geworden ist. Viel wichtiger ist es doch, sich immer wieder zu fragen: Was kann ich mir und anderen heute Gutes tun?

Dienstag, 10. September
Alle Leute versuchten, ihn zu berühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte. (Lk 6,19)

Jesus hatte eine Anziehungskraft. Die Menschen waren von ihm fasziniert, kamen zu ihm und gingen geheilt nach Hause. Auch ich darf immer wieder seine Nähe suchen. Er lässt sich auch von mir berühren und will mich heilen.

Mittwoch, 11. September
Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. (Lk 6,21)

Hunger meint nicht nur den Hunger nach Nahrung. Es gibt auch den Hunger nach Freude und Angenommensein, den Hunger nach Geborgenheit und Trost. In der

Gemeinschaft mit Jesus kann ich diesen Hunger stillen – jeden Tag aufs Neue.

Donnerstag, 12. September
Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden! Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden! (Lk 6,36f)

Mahnende Worte, mit denen wir uns schwertun. Aber Jesus stellt nicht einfache Forderungen an uns. Er gibt uns auch die Begründung: weil auch euer Vater barmherzig ist. Gott soll das Maß aller Dinge sein. Seine Barmherzigkeit kann auch mich motivieren, ebenso barmherzig zu sein.

Freitag, 13. September
Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht? (Lk 6,41)

Jesu mahnende Rede geht weiter. Auch hier gilt:

Ich soll nicht auf den Splitter im Auge meines Mitmenschen blicken, sondern auf die Barmherzigkeit Gottes. Mit Gottes Barmherzigkeit als Maßstab kann ich dann auf andere zugehen.

Samstag, 14. September
Kreuzerhöhung
Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. (Joh 3,17)

Jesus hat sich klein gemacht und wurde ein Mensch wie wir. Nicht, um über uns zu herrschen, sondern um für uns alle zum Bruder zu werden. Er geht an meiner Seite, um mich aus allem herauszuführen, was mir das Herz schwer macht.



Frater Elias Böhnert ist Prämonstratenser der Abtei Windberg in Niederbayern. Als Bildungsreferent ist er an der Jugendbildungsstätte Windberg tätig.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 80,40** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:
epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur
1 Euro
mehr!**